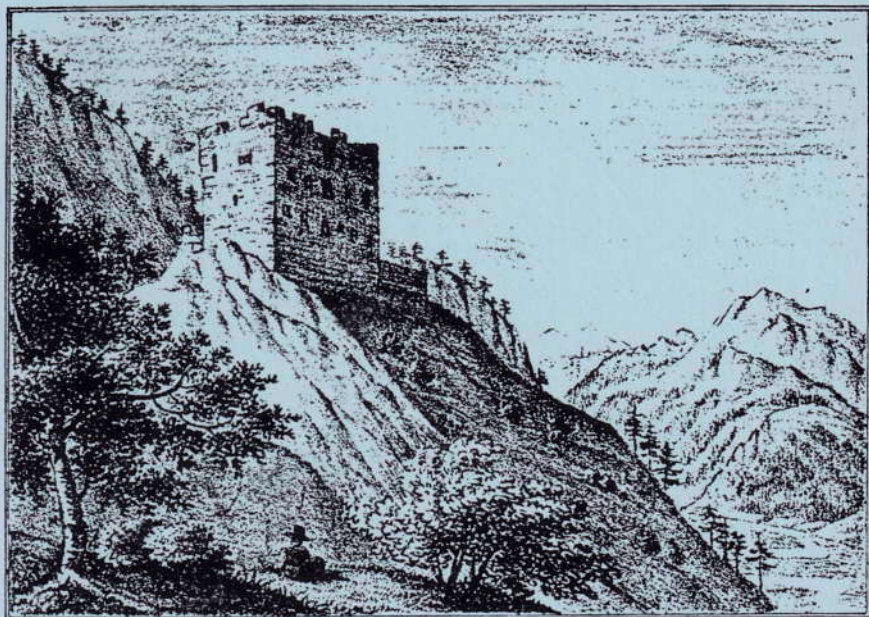


17. Jahresbericht des Untervazer Burgenvereins

Anno Domini

1996



INHALTSVERZEICHNIS 1996

Seite: 1: Titelblatt: Ruine Neuenburg	H. Kraneck
2: Inhaltsverzeichnis	
3: Einladung zur Versammlung vom 21. Februar 1997	
4-6: Protokoll der Versammlung vom 8. März 1996	
7: Vereinschronik 1996	
8-9: Unsere Toten 1996	
10-23: Mitgliederverzeichnis 1996	
24-27: Gratulationen	
28-29: Kassabericht pro 1996 und Sponsoren	
30-37: Vereinsnachrichten	
38-39: Gedichte unserer Mitglieder	Hermann Castellazzi
40-43: Das Portal der Neuenburg	Dr. Lukas Högl
44-122: Die alten Untervazer Mühlen	Manuela Wolf
123-127: Agenda 1997	Dorfvereine
128: Die Dorfvereine von Untervaz	

Vorstand des Untervazer Burgenvereins:

Allemann-Schaller Anne	(Aktuarin)	Tel. 081/ 322 59 59
Galliard-Fischer Marlies	(Kassierin)	322 37 94
Nigg-Wüest Josef	(Gemeinderat)	322 41 00
Krättli-Steinbacher Florian	(Bauwesen)	322 56 07
Büchel-Huser Walter	(Herbstmarkt)	322 31 66
Uhlemann Peter	(Fotosammlung)	322 71 36
Joos-Wey Kaspar	(Jahresbericht + Präs.)	322 38 23

Jahresbeitrag:	pro Mitglied:	Fr. 20.--
Postcheckkonto:	Untervazer Burgenverein:	70-3737-0
Jahresbericht:	Fotos:	Peter Uhlemann
Jahresbericht:	Druck und Einband:	Casutt AG, Chur
Jahresbericht:	Textzusammenstellung:	Kaspar Joos

E I N L A D U N G

Jahresversammlung des Untervazer Burgenvereins

Freitag, den 21. Februar 1997 um 20.00 Uhr im Hotel Linde, Untervaz

Traktandenliste

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmzähler
3. Protokoll der Versammlung vom 8. März 1996
4. Kassa- und Revisorenbericht 1996
5. Vereinschronik und Jahresbericht 1996
6. Arbeitsprogramm 1997 / 1998
7. Anträge der Mitglieder und Varia

anschliessend:

Vaz und die Vazer im Spiegel freundnachbarlicher Betrachtungen.

Vortrag von Herrn Reto Hartmann, Igis
mit Dias von Herrn Peter Manser, Igis

Die Versammlung ist öffentlich.

Mitglieder und Gäste sind dazu herzlich eingeladen !

Protokoll der 16. Jahresversammlung des Untervazer Burgenvereins vom 8.3.1996 um 20.00 Uhr im Hotel Linde, Untervaz.

- Traktanden:
1. Begrüssung
 2. Wahl der Stimmzähler
 3. Protokoll der Versammlung vom 10. März 1995
 4. Vereinschronik und Jahresbericht 1995
 5. Kassa- und Revisorenbericht 1995
 6. Wahlen: Präsident, Vorstand, Revisoren
 7. Arbeitsprogramm 1996 / 1997
 8. Anträge der Mitglieder und Varia

Anschliessend Diavorführung aus der Fotosammlung des Untervazer Burgenvereins.

Anwesende Vorstandsmitglieder	7
Anwesende Vereinsmitglieder	64
Entschuldigungen	4

1. Begrüssung: Die Versammlung eröffnete K. Joos um 20.00 Uhr. Der Präsident begrüßte die Versammlung. Spezielle Grüßen gingen an die Ehrenmitglieder, an den Dorfgeistlichen, H.H. Dr. M. Walser, an den Gemeindepäsidenten, Hans Krättli, an die Mitglieder des Gemeinderates Untervaz und an die Gäste von auswärts.

Zur Versammlung wurden die Mitglieder durch den Jahresbericht durch Anschläge im Dorf, durch Inserate im Amtsblatt und in den Tageszeitungen. Kaspar Joos wies auf die Statuten hin und erklärte, dass an der Versammlung jedes Mitglied stimmberechtigt sei, und dass zu allen Traktanden einfache Mehrheit genüge. Zu den Traktanden gab es keine Einwände oder Ergänzungen.

2. Wahl Stimmzähler: Als Stimmzähler wählte die Versammlung Frau Agatha Eckert und Kaspar Joos jun.

3. Protokoll der Versammlung vom 10. März 1995: Das Protokoll vom 10.03.1995 wurde von der Versammlung genehmigt und der Aktuarin gebührend verdankt.

4. Vereinschronik und Jahresbericht 1995: Der Präsident legte 3 Ziele des Abends fest. 1.) Rechenschaft über das vergangene Jahr. 2.) Ausblick auf die Zukunft. 3.) Werbung für den Verein. Kaspar Joos dankte Allen, die in irgendeiner Form dem Verein wohlwollend entgegengekommen sind. Der Verein besteht aus vielen Mitgliedern und jeder sei wichtig.

Abschied nehmen musste der Verein dieses Jahr von drei verstorbenen Mitgliedern. Es sind dies:

- Herr Heinz Sonntag-Krättli, Untervaz
- Herr Joseph Majoleth, Untervaz
- Herr Peter Lipp-Schneider, Untervaz.

Die Versammlung ehrte die Verstorbenen mit einer Gedenkminute.

Das 16. Vereinsjahr sei mit dem Herbstmarkt, mit der Beendigung des Sitzplatzes Hintere Alp, mit der Erstellung eines Holzkreuzes auf der Hintere Alp und mit den Vorarbeiten zur Sanierung der Alpmauer "Hintere Alp" ausgefüllt gewesen. Allen, die an den verschiedenen Projekten beteiligt waren, dankte Kaspar Joos.

Dass die Mitgliederzahl auch dieses Jahr wieder gestiegen ist, wurde mit Genugtuung vermerkt.

Der Jahresbericht gab keinen Anlass zu Ergänzungen oder Fragen und wurde von der Versammlung einstimmig bestätigt.

5. Kassa- und Revisorenbericht 1995: Die Kassierin erläuterte die Kassa-rechnung aus dem Jahresbericht 1995. Die Revisoren Marie Lipp und Walter Büchel lobten die Arbeit der Kassierin. Einstimmig hiess die Versammlung den Kassabericht gut und Kaspar Joos verdankte Marlies Galliard die vorzügliche Arbeit.

6. Wahlen Präsident, Vorstand, Revisoren: Der Präsident verabschiedete 2 Vorstandsmitglieder, die zusammen 29 Jahre im Vorstand des Untervazer Burgenvereins mitwirkten. Es waren dies Erika Vogel und Peter Streiff. Beide durften als Dank für ihre grosse Arbeit eine von Irma Galliard bemalte Uhr entgegennehmen.

Präsident Kaspar Joos, sowie die bisherigen Vorstandsmitglieder: Anne Allemann, Marlies Galliard, Josef Nigg und Florian Krättli wurden für 2 weitere Jahre einstimmig bestätigt.

Als Ersatz für die ausscheidende Erika Vogel wurde Walter Büchel einstimmig gewählt. Als Ersatz für Peter Streiff schlug Kaspar Joos Herrn Peter Uhlemann vor, der sich auf das Inserat im Jahresbericht gemeldet hat. Die Versammlung wählte Peter Uhlemann einstimmig in den Vorstand. Da durch die Wahl von Walter Büchel in den Vorstand eine Revisorenstelle vakant wurde, wurde hier ein Ersatz nötig. Aus der Versammlung wurde Gaudenz Joos vorgeschlagen und einstimmig gewählt.

Die Aktuarin verdankte die Arbeit des Präsidenten. Kaspar Joos dankte den bisherigen Amtsinhabern und hiess die Neugewählten herzlich willkommen.

7. Arbeitsprogramm 1996/1997: Jeder kann mitmachen und alle sind dazu eingeladen, sei es mit einem Beitrag im kommenden Jahresbericht oder durch andere Arbeiten oder Beiträge. z.B: Aufstellen von Bänkli, Ausbau der Fotosammlung, Mitarbeit am Herbstmarkt. Schwerpunkte des kommenden Jahres sind: Beendigung Siedlungsinventar Untervaz und Sanierung der Alpmauer Hintere Alp. Der nächste Herbstmarkt findet am 5. Oktober 1996 statt. Die Fahrt an die Opernaufführung "Nabucco" ist auf den 3. Mai 1996 vorgesehen.

Dem vielseitigen Arbeitsprogramm, das auch dieses Jahr den Untervazer Burgenverein beschäftigt, dürfen wir zuversichtlich entgegenblicken.

8. Anträge der Mitglieder und Varia: Zu Anträge und Varia lagen keine Meldungen vor. So schloss der Präsident die Versammlung um 21.00 Uhr.

Die anschliessenden schwarz-weiss Dias aus den Fünfziger-Jahren, kommentiert von Kaspar Joos, fanden bei den Besuchern grossen Anklang.

Untervaz, 8. März 1996

Die Aktuarin: Anne Allemann

Vereinschronik 1996

- 01.01.96 IN NOMINE DOMINI.....
- 21.01.96 Spedition des Jahresberichtes 1995. Auswärts per Post und im Dorf durch Austragen. Besten Dank an alle Helferinnen für die grosse Arbeit.
- 08.03.96 Jahresversammlung im Rest Calanda (siehe Protokoll Seite 4-6)
- 01.06.96 Begehung am Brotjoggli wegen des Wanderweges vom Chüela Würth bis zu Stelli
- 09.06.96 Tod von Polier Hans Galliard.
- 18.06.96 Die Schulklasse von Hr. Lehrer Romagna macht Unterhaltsarbeiten am Waldlehrpfad. Die Kasse des Burgenvereins übernimmt den Znüni.
- 06.07.96 Vorgesehener Frondienst am Brotjoggli fällt wegen Regen zum zweitenmal ins Wasser.
- 23.07.96 Erneute Arbeitsvergebung Alpmauer. Die Firma Castelli, Peist ist nach dem Tode von Hans Galliard und nach unseren Unterhandlungen vom 1995 abgeschlossenen Werkvertrag zurückgetreten. Neue Situation:

Werkvertrag 1995 von Castelli zurückerhalten	Fr. 55'175.--
Offerte Galliard Bau AG, Untervaz	Fr. 52'713.25
Offerte Murer AG, Untervaz	Fr. 52'611.--

 Die Arbeit wird an die Firma Murer AG, Untervaz vergeben.
- 26.08.96 Arbeitsbeginn an der Alpmauer durch die Firma Murer AG.
- 02.09.96 Herr Giovanoli von der Kant. Denkmalpflege besichtigt die Reparatur-Arbeiten an der Alpmauer und ist mit dem Ergebnis sehr zufrieden.
- 30.09.96 Besprechung des Herbstmarktes im Sternestübli.
- 05.10.96 9. Untervazer Herbstmarkt. 41 Aussteller und sehr viele Besucher bei kalter aber trockener Witterung.
- 11.10.96 Besuch auf der Baustelle Grenzmauer Hintere Alp. Die fachmännisch bestens ausgeführten Arbeiten gehen dem Ende entgegen.
- 18.10.96 Ende der Arbeiten an der Grenzmauer Hintere Alp.
- 18.10.96 Schlusssitzung mit allen Helfern des Herbstmarktes in der Linde.
- Okt. 96 Herbstkontrolle aller sanierten Objekte: Neuenburg, Chäppeli, Rappenstein, Waldlehrpfad, Kalkofen Hintere Alp und Bad Friewis, Der Zustand aller Objekte ist noch immer tadellos und die Ordnung in- und aussserhalb der Objekte bestens. Wir machen allen Besuchern ein grosses Kompliment.
- 09.11.96 Kontrolle der ganzen Grenzmauer und Abnahme durch Gde. Rat Josef Nigg.
- 27.11.96 Konferenz aller Dorfvereine im Hotel Linde.
- 15.12.96 Alle Subventionen für die Grenzmauer sind eingegangen und wir bezahlen die Schlussrechnung. Dass Projekt Sanierung Grenzmauer Hintere Alp ist damit glücklich beendet und gut gelungen.
- 31.12.96 Wir schliessen ein schwieriges und schweres Vereinsjahr und blicken zuversichtlich ins kommende 1997. DEO GRATIAS !





Folgende Mitglieder haben das Ziel ihrer irdischen Pilgerreise erreicht:

Krättli-Wolf Anton, Wingert, Untervaz Mitglied unseres Vereins seit 1989	1903-1996
Joos-Philipp Plazi, Hintergasse, Untervaz Mitglied unseres Vereins seit 1989	1933-1996
Castellazzi-Schreiber Pia, Büheli, Untervaz Mitglied unseres Vereins seit 1987	1911-1996
Galliard-Felix Hans, Flumis, Untervaz Mitglied unseres Vereins seit 1984 / Vorstandsmitglied 1985 bis 1993	1944-1996
Battaglia-Keller Christian, Gisacker, Untervaz Mitglied unseres Vereins seit 1987	1920-1996
Obrecht-Wegelin Christian, zur Sonne, Jenins Mitglied unseres Vereins seit 1990	1907-1996
Ernst-Lanz Werner, Egg, Untervaz Mitglied unseres Vereins seit 1990	1923-1996
Fischer-Hug Marie, Gerbergasse, Arbon Mitglied unseres Vereins seit 1986	1914-1996
Högl-Brenner Maria, Grüneckweg, Bern Mitglied unseres Vereins seit 1989	1908-1996
Speidel-Egloff Margreth, Schwarzenberg Mitglied unseres Vereins seit 1990	1940-1996
Philipp-Krättli Jakob, Töbeli, Untervaz Mitglied unseres Vereins seit 1980	1904-1996



Wir entbieten den trauernden Angehörigen unser Beileid und bitten die Mitglieder, den Verstorbenen ein ehrendes Andenken zu bewahren und ihrer im Gebete zu gedenken.

...und das ewige Licht leuchte ihnen. Amen.



ZUM ABSCHIED

Drückend heiss war jener Mittwoch, am 12. Juni 1996, als ein grosser Trauerzug den Sarg mit

Hans Galliard-Felix

auf den Friedhof begleitete. Wohl keiner hat in den letzten Jahren unseren Verein dermassen mitgestaltet wie der allzufrüh Verstorbene. Eine ganze Reihe von anspruchsvollen Projekten konnten unter seiner umsichtigen und gewissenhaften Leitung durchgeführt werden.

- 1984 Sanierung Ruine Neuenburg
- 1988 Sanierung Chäppeli mit neuem Bildstöcklein
- 1989 Sanierung Kalkofen Hintere Alp
- 1990 Sanierung Ruine Rappenstein
- 1991 Aufrichtung Lärchenkreuz auf Gluvishai
- 1992 Wanderweg Heidacker bis Chäppeli
- 1992 Mitarbeit am grossen Weihnachtskonzert
- 1993 Sanierung altes Bad Friewis
- 1993 Waldlehrpfad Walsertaja
- 1995 Sitzplatz Hintere Alp
- 1995 Aufrichtung Lärchenkreuz Hintere Alp
- 1995 Planung und Vorbereitung Sanierung Alpmauer

Hinter diesen dünnen Zahlen steckt eine grosse Menge an Arbeit, Planung und Vorbereitung. Alle diese Arbeiten hat er mit grosser Liebe und viel Hingabe geleistet. Das letzte seiner so sehr geliebten Projekte sollte er nicht mehr selber ausführen können. Ein Grösserer hat ihm das Werkzeug aus der Hand genommen. Unser aller Dank geht über das Grab hinaus

und das ewige Licht leuchte ihm. Amen.

Und Du? Bist Du schon Mitglied ?

Statistik:

Jahr: 1980 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96

Mitglieder: 116 126 164 162 236 273 310 330 340 398 440 480 484 493 523 561 602

Dank und Willkomm !

Viele Mitglieder haben ihren Jahresbeitrag recht massiv aufgerundet. Dafür danken wir bestens. Allen bisherigen Mitgliedern danken wir für Ihre Treue und Anhänglichkeit. Alle Neumitglieder heissen wir herzlich willkommen in unserem Verein.

Werde Mitglied im

UNTERVAZER BURGENSENVEREIN

Jahresbeitrag Fr. 20.-- pro Person



**Wir wünschen
allen Jubilaren
zum Geburtstag
viel Glück
und gute
Gesundheit**

es feiern am:

04. Jan.	Krättli-Allemann Kathrina, Sala	1915	(82)
05. Jan.	Huber-Müller Josef, Thusis	1916	(81)
12. Jan.	Hug-Sonderegger Ria, Arbon	1923	(74)
17. Jan.	Joos-Bürkli Dorothea, Quader	1925	(72)
21. Jan.	Schädler-Fischer Gertrud, Gisacker	1914	(83)
22. Jan.	Lipp-Lipp Anna, Vordergasse	1923	(74)
29. Jan.	Krättli Lorenz, Stotz	1921	(76)
29. Jan.	Ludwig-Marti Marie, Spiegelberg	1924	(73)
29. Jan.	Cadruvi Placi, Trimmis	1922	(75)
30. Jan.	Gauch Jakob, Johannesstift, Zizers	1901	(96)
03. Febr.	Keller-Krättli Rosa, Chur	1912	(85)
11. Febr.	Allemann-Bernhard Ursina, Stotz,	1917	(80)
13. Febr.	Wolf-Krättli Anni, Stotz	1921	(76)
22. Febr.	Hugentobler Luzi, Landquart	1917	(80)
22. Febr.	Frei-Tobler David, Landquart	1924	(73)
27. Febr.	Göpfert Heinz, Rüti	1925	(72)
01. März	Leopold Josef, Steckborn	1915	(82)
08. März	Schaller-Pozzy Ruth, St.Gallen	1922	(75)
10. März	Bernhard-Riffel Stefan, Tuf	1927	(70)
12. März	von Sprecher Jörg, Jenins	1907	(90)

es feiern am:

13. März	Hug-Joos Anna, Quadergasse	1920	(77)
13. März	Donatsch Robert, Scalettastrasse, Chur	1925	(72)
15. März	Philipp Daniel, a.Lda., Mühle	1910	(87)
01. April	Vetterli Fritz, Neuhausen	1919	(78)
02. April	Egger Max, Salis 272	1927	(70)
04. April	Krättli-Pedrolini Alice, Neugut, Landquart	1918	(79)
06. April	Egger Verena, Salis 272, Untervaz	1926	(71)
07. April	Fischer-Kistenfeger Klara, Quader	1926	(71)
08. April	Egger-Krättli Emil, Landquart	1920	(77)
09. April	Hug-Bürkli Christina, Hinterbrunnen	1909	(88)
10. April	Good Alexander, Sargans	1918	(79)
16. April	Krättli-Pedrolini Christian, Neugut, Landquart	1922	(75)
19. April	Neusser Hermine, Dr., Zizers	1915	(82)
19. April	Sutter-Stricker H.P., Igis	1920	(77)
24. April	Wolf-Joos Magdalena, Kirchgasse	1906	(91)
27. April	Joos-Bürkli Anna, Vordergasse	1913	(84)
29. April	Moser-Grischott Heinrich, Chur	1918	(79)
29. April	Bernhard-Hugentobler Maria	1912	(85)
03. Mai	Stoll-Wolf Margreth, Luzern	1922	(75)
04. Mai	Vogel-Fischer Anton, Töbeli	1913	(84)
07. Mai	Eisenhut-Bernhard Dorli	1922	(75)
08. Mai	Krättli Marie, Friewis	1924	(73)
17. Mai	Willi-Meng Kathrina, Amriswil	1922	(75)
17. Mai	Hug-Krättli Margreth, Trimmis	1914	(83)
21. Mai	Wolf-Bianchi Adele, Quader	1913	(84)
23. Mai	Joos-Bürkli Lorenz, Quader	1924	(73)
29. Mai	Joos-Bürkli Anna, Kirchgasse	1926	(71)
30. Mai	Heinzmann Hermann, Dietikon	1908	(89)
08. Juni	Hug-Bürkli Waldburga, Färbi	1914	(83)
14. Juni	Wolf-Marquart Martin, Chur	1915	(82)
19. Juni	Lipp-Lipp Paul, Vordergasse	1923	(74)
22. Juni	Erhard-Bärtsch Hans, Rebhaldenweg 52, Igis	1919	(78)
27. Juni	Keller Fritz, Dr., Chur	1914	(83)
30. Juni	Bernhard-Hugentobler Peter, Sala	1906	(91)
30. Juni	Hug-Sonderegger Kaspar, Arbon	1923	(74)

es feiern am:

01. Juli	Wismer-Kauf Klara, Landquart Fabriken	1920	(77)
03. Juli	Wegier Henryk, Zizers	1921	(76)
10. Juli	Schlapbach Hans, Chur	1913	(84)
12. Juli	Bär-Stöckli Carl, Ennenda GL	1913	(84)
21. Juli	Lipp Cassilda, Salavis	1919	(78)
22. Juli	Schädler Benedikt, Ueberbach	1923	(74)
28. Juli	Wolf Peter, Transporte, Chur	1917	(80)
02. Aug.	Schmid Peter, Trin-Digg	1908	(89)
12. Aug.	Lampert-Vogel Ursula, Untervaz	1914	(83)
13. Aug.	Maffiew Martin, Guflis	1912	(85)
13. Aug.	Krättli Frieda, Friewis	1927	(70)
01. Sept.	Caluori-Bürkli Christina, Chur	1911	(84)
05. Sept.	Meng-Baumann Georg, Chur	1911	(86)
07. Sept.	Göpfert-Bernhard Hans, Töbeli	1915	(82)
14. Sept.	Hug-Just Christian, Oberbipp	1924	(73)
15. Sept.	Bürkli-Bürkli Lorenz, Hintergasse	1916	(81)
17. Sept.	Luchsinger Mario, Dir. Zizers	1923	(74)
22. Sept.	Plattner Franz, Dr., Chur	1908	(89)
23. Sept.	Krättli-Bürkli Barbara, Stotz	1918	(79)
26. Sept.	Philipp-Schmid Christian, Kirchgasse	1922	(75)
26. Sept.	Lipp-Gadient Gottfried, Vordergasse	1921	(76)
29. Sept.	Wegelin-Ruffner Hans, Malans	1917	(80)
30. Sept.	Oswald-Allemann Elsbeth, Quader	1917	(80)
30. Sept.	Bernhard Anna, Sala 192	1923	(74)
08. Okt.	Krättli Ludwina, Ulmgasse	1925	(72)
11. Okt.	Lipp Peter, Haus Margarita,	1920	(77)
14. Okt.	Philipp Leni, Valära,	1912	(85)
16. Okt.	Hartmann-Defatsch J., Malans	1921	(76)
20. Okt.	Hedinger-Schreiber Resi, Platz	1914	(83)
25. Okt.	Fuchs-Ludwig Peter, Tuf	1924	(73)
27. Okt.	Gamboni-Fischer Maria, Salis	1919	(78)
28. Okt.	Raffainer-Lipp Jakob, Bergün	1909	(88)
29. Okt.	Egger-Krättli Kathr. Landquart	1921	(76)

es feiern am:

04. Nov.	Florin Georg, Winkel, Igis	1919	(78)
04. Nov.	Krättli-Riedi Christian, Guflis	1917	(80)
18. Nov.	Wolf Christian, Baumeister, Chur	1924	(73)
20. Nov.	Hübscher Bruno, H.H. Dr., Hof, Chur	1915	(82)
24. Nov.	Meng-Jüstrich Hans, Herisau	1916	(81)
26. Nov.	Bürkli Baptist, Flumisgasse	1920	(77)
27. Nov.	Lipp-Frei Lorenz, Diepoldsau	1923	(74)
27. Nov.	Lietha Hans, Lochertstrasse, Chur	1906	(91)
01. Dez.	Bardellini Berta, Cosenzstrasse	1920	(77)
01. Dez.	Wegier Inga, Zizers	1921	(76)
01. Dez.	Siegrist-Mauri Gottlieb, Chur	1900	(97)
03. Dez.	Züst-Laeri Berta, Davos-Platz	1912	(85)
06. Dez.	Mettler-Stüssi Rudolf, Chur	1926	(71)
12. Dez.	Krättli Anna, Sala 183	1923	(74)
20. Dez.	Leopold-Hug Fridli, Müleli,	1911	(86)
23. Dez.	Ludwig-Rupp Lorenz, Flumis	1920	(77)
24. Dez.	Schmid-Allemann M., Davos	1918	(79)
26. Dez.	Gillardon Nikolaus, Fanas,	1920	(77)
29. Dez.	Degiacomi Hans Dr. Chur	1926	(71)
29. Dez.	Plattner Sidonia, Töbeli,	1918	(79)

Oben Licht und Morgenklarheit,
 In den Tälern Grau'n und Nacht;
 Oben Sieg und ew'ge Wahrheit
 Unten Wirmis; Streit und Schlacht.
 Fasse frohen Mut für's Leben,
 Haften nicht an niederm Spiel;
 Schau empor in's grosse Weben,
 Auf der Dinge End' und Ziel !

Placidus Plattner (1834-1924)

KASSABERICHT UNTERVAZER BURGERVEREIN FÜR 1996

VEREINSVERMÖGEN AM 01.01.1996 Fr. 20'898.35

EINNAHMEN 1996

- Mitgliederbeiträge + Spenden	Fr.	34'235.20	
- Verkauf Bücher, Karten, Kalender, Pins etc.	Fr.	2'492.00	
- Subventionen Bund an Alpmauer Hintere Alp	Fr.	36'827.00	
- Beitrag Gemeinde Mastrils an Alpmauer Hintere Alp	Fr.	6'000.00	
- Beitrag Gemeinde Untervaz an Alpmauer Hintere Alp	Fr.	6'000.00	
- Herbstmarkt 1996	Fr.	2'976.80	
- Zinserträge + Diverses	Fr.	2'409.00	Fr. 90'940.00

Fr. 111'838.35

AUSGABEN 1996

- Projekt Siedlungsinventar	Fr.	5'325.00	
- Projekt Alpmauer Hintere Alp	Fr.	52'611.00	
- Waldlehrpfad + Sitzbänke	Fr.	940.20	
- Druck Karten + Kalender	Fr.	2'843.00	
- Druck Jahresberichte	Fr.	6'349.00	
- Insetrate	Fr.	98.25	
- Diverse Unkosten + Spesen	Fr.	2'149.60	Fr. 70'316.05

VEREINSVERMÖGEN AM 31.12.1996 Fr. 41'522.30

VERMÖGENSNACHWEIS

- Postcheckguthaben	Fr.	2'985.10	
- Sparheft Graubündner Kantonalbank	Fr.	27'521.75	
- Sparheft Raiffeisenkasse Untervaz	Fr.	9'297.20	
- Sparkonto Volksbank	Fr.	1'417.95	
- Verrechnungssteuerguthaben 1996	Fr.	300.30	

VEREINSVERMÖGEN AM 31.12.1996 Fr. 41'522.30

DANK!

Wir danken allen Mitgliedern recht herzlich für die prompte Bezahlung des Jahresbeitrages. Ebenso verdanken wir die grosszügigen Spenden.

Untervaz, 31.12.1996

Die Kassierin:
M. Galliard-Fischer

Sponsoren 1996

Wir verdanken folgende Spenden über Fr. 100.-- bis 31.12.1996

Fr.	36'827.--	Fonds Landschaft Schweiz, Bern	für Mauer
Fr.	6'000.--	Gemeinde Mastrils	für Mauer
Fr.	6'000.--	Gemeinde Untervaz	für Mauer
Fr.	3'000.--	Spende ungenannt	
Fr.	500.--	Air Grischa AG, Untervaz	
Fr.	250.--	Lipp Peter, Hotel Linde, Untervaz	
Fr.	140.--	von Weissenfluh Theodor und E.	
Fr.	120.--	Büsser-Krättli Emerita, Zizers	
Fr.	100.--	Café Bürkli, Untervaz	
Fr.	100.--	Casutt AG, Buchdruckerei, Chur	
Fr.	100.--	Cementfabrik BCU, Untervaz	
Fr.	100.--	Frauenknecht-Wolf R.+ W., Chur	
Fr.	100.--	Galliard Hans, Baumaterialien, Untervaz	
Fr.	100.--	Hoffmann Toni, Zug	
Fr.	100.--	Kieswerk Untervaz AG, Untervaz	
Fr.	100.--	Möbel Stocker AG, Chur	
Fr.	100.--	Raiffeisenbank Untervaz, Untervaz	
Fr.	100.--	Thurneysen J.D. Dr. Untervaz	
Fr.	100.--	Wolf Peter sen., Chur	
Fr.	100.--	Wolf Walter, Saas	

aus Platzgründen können wir nur Spenden über Fr. 100.-- aufführen. Wir verdanken aber auch herzlich alle die vielen kleineren Zuwendungen.

*Herzlichen Dank für
jede Spende!*

VEREINSNACHRICHTEN

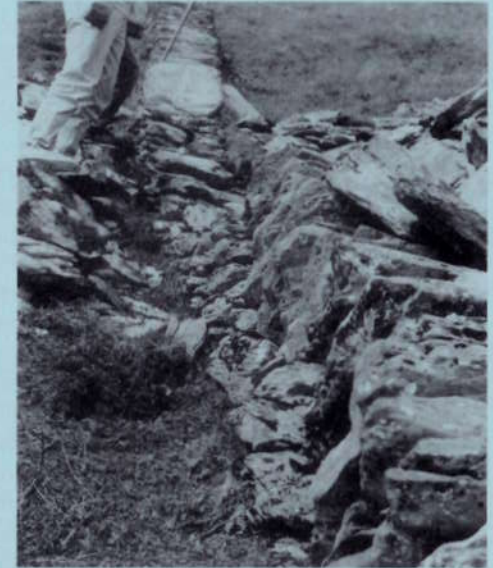
Grenzmauer Hintere Alp / Mastrilser Alp:

Die 2'200 Meter lange Grenzmauer wurde im Herbst 1996 durchgehend saniert. Die Firma Murer AG Untervaz hat grossartige Arbeit geleistet. Auf grossen Stecken musste die Mauer von Grund auf erneuert werden. Es ist jetzt nur noch für Fachleute möglich, altes und neues Mauerwerk zu unterscheiden. Die Offerte und der Terminplan konnten exakt eingehalten werden. Alle Rechnungen sind bezahlt und alle Subventionen sind eingegangen.

Fahrplan der Sanierung:

- 21.05.1994: Besichtigung der Mauer zusammen mit Polier Hans Galliard
Die Schäden sind grösser als erwartet. Eine erste Grob-
schätzung der Kosten gab einen Anhaltspunkt darüber, ob
und wie das Projekt finanziert werden kann. Erste Kosten-
schätzung incl. viel Unvorhergesehen ca. Fr. 60'000.--
- 12.06.1995: Unser Verein hat Gelegenheit das Sanierungs-Projekt den
Gemeindevorständen von Mastrils und Untervaz zu unter-
breiten und schlägt folgenden Kostenverteiler vor:
- | | | |
|---------------------------------|-------|---------------|
| Anteil Gemeinde Mastrils | 10 % | Fr. 6'000.-- |
| Anteil Gemeinde Untervaz | 10 % | Fr. 6'000.-- |
| Anteil Untervazer Burgenverein | 5 % | Fr. 3'000.-- |
| Anteil Fonds Landschaft Schweiz | 75 % | Fr. 45'000.-- |
| Total Kosten max. | 100 % | Fr. 60'000.-- |
- Unsere Vorschläge werden sehr gut aufgenommen und in der
Folge zum Beschluss erhoben.
- 26.06.1995: Protokoll-Auszug des Gemeindevorstandes Untervaz:
Unser Vorschlag wird vollumfänglich gutgeheissen und unser
Verein mit der Federführung beauftragt.
- 17.07.1995: Protokoll-Auszug des Gemeindevorstandes Mastrils:
Unser Vorschlag wird vollumfänglich gutgeheissen
- 22.08.1995: Die Firma Castelli in Peist (Arbeitgeber von Hans Galliard),
offeriert die Ausführung der Arbeiten für Fr. 55'175.--
- 13.09.1995: Genehmigung des Werkvertrages mit der Firma Castelli in
Peist durch den Vereinsvorstand

Arbeit an einer
Schadstelle



Ein erneuertes
Teilstück



- 14.09.1995: Eingabe des Subventionsgesuches nach Chur
- 18.09.1995: Unterzeichnung des Werkvertrages. Die Firma Castelli in Peist übernimmt den Auftrag mit einer Maximalklausel und der Verpflichtung, dass Hans Galliard die Arbeiten an Ort und Stelle leiten wird.
- 20.09.1995: Das Subventionsgesuch geht mit einer Empfehlung des kant. Amtes für Landschaftspflege nach Bern.
- 26.02.1996: Beitragszusicherung des Fonds Landschaft Schweiz über 70 % der Baukosten oder max. Fr. 42'000.--
- Mai 1996: Krankheit von Polier Hans Galliard. Wir warten und erwägen eine Verschiebung des Vorhabens ins Jahr 1997.
- 09.06.1996: Tod von Polier Hans Galliard. Anschliessend Verhandlungen mit der Firma Castelli über das weitere Vorgehen. Wegen anderen Aufträgen und dem Todesfall von Hans Galliard ist es der Firma nicht möglich, die Arbeiten im 1996 auszuführen. Sie tritt vom 1995 abgeschlossenen Vertrag zurück. Wir laden zwei ortsansässige Firmen zu Offerten ein.
- 23.07.1996: Erneute Arbeitsvergebung Alpmauer. Neue Situation:

Werkvertrag 1995 zurückerhalten	Fr. 55'175.--
Offerte Galliard Bau AG, Untervaz	Fr. 52'713.25
Offerte Murer AG, Untervaz	Fr. 52'611.--

 Die Arbeit wird an die Firma Murer AG, Untervaz vergeben. Diese ist bereit einen Restbetrag bis zum Eingang der Subventionen zinslos stehen zu lassen.
- 26.08.1996: Arbeitsbeginn durch die Firma Murer AG.
- 02.09.1996: Herr Giovanoli von der Kant. Denkmalpflege besichtigt die Reparatur-Arbeiten und ist damit sehr zufrieden.
- 11.10.1996: Besuch auf der Baustelle. Die fachmännisch bestens ausgeführten Arbeiten gehen dem Ende entgegen.
- 18.10.1996: Ende der Arbeiten an der Grenzmauer Hintere Alp.
- 31.10.1996: Unsere Teilzahlung an Fa. Murer Fr. 28'755.--
- 08.11.1996: Eingang der Zahlung der Gemeinde Mastrils Fr. 6'000.--
- 09.11.1996: Kontrolle der ganzen Grenzmauer und Abnahme durch Gemeinderat Josef Nigg.
- 02.12.1996: Eingang der Zahlung der Gemeinde Untervaz Fr. 6'000.--
- 05.12.1996: Eingang der Subventionen aus Bern Fr. 36'827.--
- 15.12.1996: Unsere Schlusszahlung an Fa. Murer Fr. 23'856.--

Schlussabrechnung:

Teilzahlung an Fa. Murer AG Untervaz	Fr. 28'755.--
Schlusszahlung an Fa. Murer AG Untervaz	Fr. 23'856.--
Total wie Offerte	Fr. 52'611.--
Anteil Gemeinde Mastrils	Fr. 6'000.--
Anteil Gemeinde Untervaz	Fr. 6'000.--
Anteil Fonds Landschaft Schweiz 70 %	Fr. 36'827.--
Rest zu Lasten Untervazer Burgenverein	Fr. 3'784.--
Total Kosten wie Offerte	Fr. 52'611.--

Wir danken:

- Der Firma Murer AG Untervaz und den beteiligten Arbeitern für die in jeder Hinsicht problemlose Meisterung des schwierigen Auftrages. Termine und Kosten konnten trotz schlechtem Herbstwetter genau eingehalten werden. Nur wer die Mauer an Ort und Stelle in seiner ganzen Länge abgeschritten hat, kann den grossen Umfang der Arbeiten ermessen.
- Dem Geschäftsleiter Beat Leopold für die in allen Teilen angenehme Zusammenarbeit.
- Den Gemeindevorständen von Mastrils und Untervaz für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die prompte Zahlung der Gemeindeanteile, sowie Herrn Gemeinderat Nigg sei für die Schlussabnahme des Werkes.
- Herrn Giovanoli von der Denkmalpflege und Herrn Ragaz vom Amt für Landschaftspflege für die Unterstützung und Weiterleitung des Subventionsgesuches
- Der Stiftung Fonds Landschaft Schweiz und im besonderen Frau Käsermann für die gute Aufnahme des Projektes und für die rasche Zahlung des Subventionsanteils.
- Allen die dem Vorhaben wohlwollend gegenüberstanden und es mitgetragen haben.

- J u h u i i ! -



Herbstmarkt Untervaz 1996:

Wir danken allen Beteiligten (inkl. Buffet, Service, Abwaschen, Kaffee sieden, usw. usw.) für die grosse Mithilfe.

Wir danken den Sponsoren:

Evang. Kirchgemeinde
 Stefan Ludwig, Untervaz
 Ludwina Krättli
 Alex Lipp
 Peter Lipp, Hotel Linde
 Brigitte Lipp

für Gratislieferungen

WC-Anlagen
 Lieferung Tische und Bänke
 Kaffee und Abwaschwasser
 Transporte Festzelt
 Gerstensuppe
 Parkplatz vor der Post

Nächster Herbstmarkt:

Samstag, 04. Oktober 1997

Wanderweg Chüela Würth bis Stelli:

Zwei vorgesehene Frondienste mussten wegen schlechter Witterung abgesetzt werden. Das Projekt ist aber nicht gestorben. Wir sind zuversichtlich im kommenden 1997 eine Verbesserung des viel begangenen Gebirgsweges erreichen zu können.

Siedlungsinventar Dorfgebiet:

Herr Hans Uwe Winkler hat seine Arbeiten fortgesetzt. Verschiedene Gründe liessen aber das Projekt arg in Verzug geraten. Wir hoffen trotzdem im kommenden Jahr die Fertigstellung des Inventares zu erleben.

Konzert Bündner Nabucco-Chor:

Eine Kulturreise besonderer Art organisierte unser Verein am 3. Mai 1966. Es ging an die Bündner-Nabucco-Inszenierung ins Hallenstadion Chur. Es nahmen an dieser Reise 30 Personen teil. Organisation durch Anne Allemann-Schaller.

Herzliche Gratulation:

Manuela Wolf aus dem Restaurant Bahnhof ist dieses Jahr am Bündner Lehrerseminar als Primarlehrerin patentiert worden. Wir gratulieren dazu herzlich und danken bestens für die Erlaubnis, ihre Diplomarbeit in Heimatkunde über die Untervazer Mühlen in diesem Jahresbericht abzudrucken

Buchbesprechungen:

Von Hans Philipp, aufgewachsen in der Mühle in Untervaz, zur Zeit Hüttenwart der Boval-Hütte im Berninagebiet hat der Verein 3 sehr schöne Bücher erhalten.

H. Philipp: Die Geschichte der Bovalhütten (mit Tourenbeschreibungen)

H. Philipp: Aus dem Leben eines Hüttenwartes

H. Philipp/R. Matossi: Bündner Bergführer

Alle Bücher sind sehr leicht verständlich geschrieben und ein Genuss für jeden interessierten Leser. Sie beweisen, dass auch anspruchsvolle Geschichtsschreibung ohne viele Fremdwörter und andere Lesehindernisse möglich sein kann.

Besonders das Buch über die Bündner Bergführer gibt einen reichhaltigen Einblick in die Entwicklung und Geschichte des bündnerischen Bergsteigerei und ist mit über 700 namentlich aufgeführten Bergführern eine reiche Fundgrube. Auch Namen mit Untervazer Herkunft sind darin vertreten, so Krättli Joh. Luzi geb. 1812, der berühmte Botaniker von Bever und Bernhard Oscar geb. 1861 der hochberühmte Arzt und Begründer der Heliotherapie, welcher einen grossen Anteil hatte am Aufschwung des Kurortes St. Moritz.

Sitzbänkli und Wanderwege:

Wir bitten um Mitteilung von guten Vorschlägen und Ideen.

Auf Ihre Vorschläge wartet Florian Krättli, Hintergasse, Tel. 081/322 56 07

Fotosammlung

Zur alten Dia Sammlung wurde ein ausführliches Inhaltsverzeichnis mit komplettem Personenregister erstellt. Dies ist als Hilfe für den Referenten bei künftigen Vorführungen gedacht oder zur Erleichterung bei der Suche nach bestimmten Fotos.

Seit der letzten Jahresversammlung betreut Peter Uhlemann, Cosenzstrasse, die Foto- und Diasammlung unseres Vereins (Tel. 081 / 322 71 36)

Wir bitten auch weiterhin um alte Photographien, damit wir davon Kopien machen können.

Auswärtige Vazer:

erhalten auf Wunsch die Jahresberichte unseres Vereins kostenlos.

Wir bitten um Bekanntgabe von allfälligen Adressen.

Anno Domini 1997:

Beiträge jeglicher Art zur Geschichte unseres Dorfes oder sonstige Vazer Themen nehmen wir sehr gerne entgegen. Mach auch mit !!!

Auskunft erteilt: Kaspar Joos.

**Lieb' und Lust zu einem Ding
macht alle Müh' und Arbeit ring**

UNSER VEREINSLADEN

führt bis auf weiteres solange Vorrat:

Schallplatte: Der Poet von Zweikirchen

Mundart-Texte von Joseph Hug

Musik von Enrico Lavarini

je Platte Fr. 20.--

Glückwunschkarten von Untervaz

Gelb: Vorgasse, Ulmgasse, Unterer Winkel

Lila: 2 Motive aus der Salagasse

gezeichnet von Peter Streiff

mit Couvert / je Stück Fr. 1.50

Dorfkalender Untervaz 1997

ausverkauft

Siedlungsinventar Dorfgebiet Untervaz

erscheint 1997

Vereinspin mit Ruine Neuenburg

Burgen-Pin mit Anstecknadel

je Stück Fr. 6.--

Wander- und Flurnamenkarte von Untervaz

Faltkarte im Masstab 1:20000

Ausgabe 1994 bearbeitet von Stefan Bernhard

Rückseite mit vielen Informationen

je Expl. Fr. 10.--

Jahresberichte Anno Domini

Alte Jahrgänge soweit vorhanden

gratis

... as hätt, solangs hätt !

Dr' Cosenzbach

Dr' Cosenzbach entschpringt an dr Stellisitta,
und das scho tusigi vo Jahr vor dr Kaiserin Zita.
Das Wasser flüsst den über a paar Stei,
und schu isch es nümme allei.

Es chömend den a paar Quella drzua,
und schu flüsst de Bach am Tobel zua.
Dä Bach heg schu gschmägt vu Gülle,
drum tuet'er Trinkwasserprob nümme erfülla.

Die Leitig zum Wasserkalter isch jetzt gschlossa,
das Wasser sig jetzt anderscht erschlosse.
Dä Bach flüsst jetzt zmitzt dur's Dorf dura,
dr näbät köhrt ma Grundwasserpumpa surra.

Dr' Cosenzbach flüsst s' Friewies in da Rhie,
und z' Basel schmäckt das Wasser vu Chemie.
Döt wärens froh si hättet so Quella vorhanda,
wia miar do händ an üsärem Vazer Calanda.



Hermi Castellazzi

D' Valadorta Lawina

Dr Lawinazug dänkt ma mit dr Zit
es seg kei gfohr,
denn es isch jetzt wieder ganga,
sächzig Jahr.

Si isch über da Boda usa,
in d' Valadorta,
und hät döt Tanna und Lärcha mit,
vu jeder Sorta.

Es hät denn krachet und kroset,
über die drei Strossa,
Wenn döt grad uhi laufsch,
denn häsch kei schosa.

Uf em Gürgütschboda
hät si sich denn verteilt,
und Tanna und Lärcha
richtig verkeilt.

Skifahrer händ Acht
vo dära Kraft vu der Natur,
sus find ma vu eu
zmol nur no a Spur.

Düend am Berger Calanda
nit Gedankalos umafahra,
denn sus holt ma Eu zmol
obanaha mit a ra Bara.



Hermi Castellazzi 1995

*Das Portal der Neuburg
ein Objekt von europäischer Bedeutung !*

**Bericht von der Sennhauser-Ausstellung im
Schweizerischen Landesmuseum, Zürich, 1996**

DIE ABGUSS-SAMMLUNG PLASTISCHER WERKE DES MITTELALTERS.

Die Emeritierung von Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser erfolgt im Frühjahr 1996. Aus diesem Anlass und im Wissen um seine Vorbehalte gegenüber Festschriften besannen sich Freunde, Bekannte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Studierende auf ein Projekt, das Sennhauser schon seit langem verfolgt: eine Studiensammlung von Kopien plastischer Werke aus dem Mittelalter. Sie entschlossen sich, zu seinem 65. Geburtstag die bereits bestehende Sammlung in Zurzach mit weiteren Abgüssen zu ergänzen.

Zur Verwirklichung des Vorhabens bildete sich auf Initiative und unter der Leitung von Jürg Goll ein Organisationskomitee. Ein Aufruf, an dem Projekt mitzuwirken, erging mit bewusst weit gefassten Vorgaben an potentielle Donatoren in ganz Europa. Die Resonanz hat die Erwartungen der Initianten weit übertroffen. Es beteiligten sich nicht, wie in Anbetracht der kostenintensiven Geschenke zu erwarten war, vorwiegend Institutionen, sondern in erster Linie Privatpersonen, die Sennhauser persönlich verbunden sind. - So entstand schliesslich ein vielfältiges Ensemble von Abgüssen mittelalterlicher Skulptur, von Fragmenten und Werkstücken verschiedenster Herkunft und Funktion und mit unterschiedlichem Bekanntheitsgrad. Die Objekte stammen vorwiegend aus der Schweiz und ihren Nachbarländern; teilweise sind sie ergänzt durch Fotografien und Zeichnungen. Trotz dieser Vielfalt zeichnete sich in Uebereinstimmung mit den ursprünglichen Intentionen ein Schwerpunkt ab auf dem Gebiet der frühmittelalterlichen Plastik, vor allem aus dem Alpenraum. Eine Ausstellung sämtlicher Stücke findet im April und Mai 1996 im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich statt; danach geht die Sammlung in den Besitz von Hans Rudolf Sennhauser über.

Die Ausstellung im Landesmuseum umfasst insgesamt 128 Exponate: 88 Abgüsse, 25 Photographien, 4 Originale, 7 Zeichnungen, 2 Dokumentationen, 1 Gussform und 1 Modell. 99 Objekte davon sind im Georges-Bloch Jahrbuch des kunstgeschichtlichen Seminars in Katalogform erfasst. Der Katalog ist aus dem Bedürfnis heraus entstanden, die an Professor Sennhauser überreichten Objekte nicht ganz losgelöst von ihrer Geschichte und - weil es sich um Abgüsse und Reproduktionen handelt - nicht ohne Verweise auf das Original zu präsentieren.



Das Portal der Neuenburg

Foto: Peter Uhlemann

Die Ausstellung ist sowohl nach chronologischen als auch thematischen Gesichtspunkten aufgebaut: Das Tympanon von Rheinau bekrönt den Eingang, der von romanischen Löwenplastiken aus Schänis und Chur flankiert wird - ein Anspielung an den "Leuen", Sennhausers Privatinstitut und Wohnhaus. Der Eintretende sieht sich sodann direkt der berühmten Stuckstatue Karls des Grossen von Müstair gegenüber. Dessen bewusste Konfrontation mit den neuen Befunden von karolingischen Grossplastiken aus Stuck in Corvey möge die ins Stocken geratene Diskussion um die Datierung der Karlsfigur neu beleben. Der Rundgang führt über spätantike Exponate zum Frühmittelalter. Darin integriert ist ein Teilmodell der Begräbniskirche St. Stephan in Chur, das zur Zeit von Dr. Walter Studer im Auftrag der Denkmalpflege und der Nägelistiftung erarbeitet wird. An einer mit einfachsten Mitteln gezimmerten Schrankenanlage sind Abgüsse von karolingischen Chorschrankenelementen aus dem ganzen Alpenbogen von Kärnten bis Nice-Cimiez in Frankreich zusammengeführt. Eine bedeutende Fundgruppe aus der Kathedrale von Lausanne umfasst frühmittelalterliche Architekturfragmente von Ziborium, Ambo, Tischaltar, Chorschranken und Trabesbalken. Im Raum sind grössere Kapitelle frei aufgestellt; kleinere stehen in einer Vitrine. Für die Zeit des hohen bis späten Mittelalters hat sich eine spezielle Gruppe zur Ritterthematik zusammengefunden, ausserdem etliche Kopffragmente aus unterschiedlichen Zusammenhängen, unter anderen auch ein Kreuzritterkopf von der Burg Montfort im heutigen Israel. Die von Oskar und Eva Emmenegger al fresco gemalten Bildtafeln mit dem schrittweisen Aufbau der Malschichtfolge von karolingischen und romanischen Fresken in Müstair beleuchten das Thema "Abformung und Wiedergabe" von einer ganz neuen Seite, genauso wie das mit Hightech-Methoden abgeformte Köpfchen der Berner Madonna.

Das Organisationkomitee darf dank den grosszügigen Donatoren befriedigt feststellen, dass sich die Abguss-Sammlung für Prof. Sennhauser, obwohl "nur" aus Kopien bestehend, zu einer der bedeutendsten Sammlungen mittelalterlicher Skulpturen in der Schweiz entwickelt hat.

Abschrift aus dem Handblatt für die Besucher der Ausstellung.

Das Portal der Neuburg

Untervaz GR, Burgruine Neuburg: Sturzstein

Der Sturz des Eingangsportals am wehrhaften Palas der Burgruine Neuburg besteht aus der Fassadenseite aus einer grossen, auf der Längsseite stehenden Steinplatte. Diese wird von zwei konsolartig vorspringenden, bossierten und mit Hängeröllchen verzierten Steinen getragen. Die Sturzplatte ist oben giebelförmig zugerichtet. Ein Entlastungs-Bogen folgt in geknicktem Verlauf der Giebelform.

Während die Fassadenfläche aus rot-bräunlichem Bruchstein besteht, sind die Portaleinfassung, die Eckverbände der Gebäudekanten und die Kanten der wichtigeren Öffnungen durch helle Hausteine hervorgehoben. Die Fugen sind mit einem kalkreichen Mörtel knapp verfüllt und mit der Kelle nachgezogen. Kellenstriche zeichnen auch die fehlende linke untere Ecke des Sturzplatte in der diese ergänzenden Mörtelfläche nach.

Das Portal gehört zum ursprünglichen Bestand des Gesamtbaues. Dieser wird von Poeschel in die erste Hälfte (Burgenbuch), bzw. anfangs des 14. Jahrhunderts (Kdm GR VII) und von Clavadetscher/Meyer ins ausgehende 13. Jahrhundert datiert.

Grosse stehende Sturzplatten kommen in der mittelalterlichen Profanarchitektur Rätiens häufig vor und sind, anders als hier, häufig von ebenfalls stehenden Steinplatten-Gewänden begleitet. Hinsichtlich der Abmessungen und der Sorgfalt der Ausgestaltung kommt dem Portal der Neuburg kein anderes gleich.

Donation und Text: Lukas Högl, Zürich

Originaler Standort: Burgruine Neuburg, Untervaz GR, bergseitige Fassade, (Nordwestseite)

Technische Angaben zum Original: Dünnbakiger, Marmorisierter Schrottenkalk, Höhe 78 cm, Breite 325 cm, Stärke 26 cm.

Technische Angaben zur Kopie: Zeichnung (nach Pause) von Mattia Hellmüller, Mesocco-Leso, Filzstift (Edding) und Rapidographentusche auf Polymatt Zeichenfolie 120 cm x 424 cm

Datierung: Ausgehendes 13. Jh. (Clavadetscher/Meyer) bzw. Anfang oder erste Hälfte des 14. Jh.s (Poeschel)

- Literatur:**
- Poeschel Erwin: Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich/Leipzig 1929/30. S. 59, 174-176.
 - Ders.: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. VII, Basel 1948. S. 401.
 - Clavadetscher Otto P./Meyer Werner: Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich/Schwäbisch Hall, 1984. S. 313-315.
 - de Quervain Francis: Gesteinsarten an historischen Bau- und Bildwerken der Schweiz: Aufzeichnungen 1954-1982. Band I. Graubünden, Zürich, 1983. S. 288.
 - Högl Lukas: Fenster, Tür und Zugang einiger Burgen der Schweizer Alpentäler, in: Wehr- und Wohnbauten: Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereingung; Reihe B, Schriften; Band 4) Stuttgart 1995 S. 346-50.

Abschrift aus: Georges-Bloch Jahrbuch des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Zürich. 1996 Bd. 3. Seite 266



Die alten Untervazer Mühlen



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Einleitung.....	2
1.1 Situationsplan.....	5
2. Untervaz früher und heute	6
2.1 Der Dorfbach.....	10
3. Die Geschichte der Mühle	13
3.1 Die Mühle am Anfang.....	14
3.2 Die Wasserräder.....	15
3.3 Die Mühle nach dem 8. Jahrhundert.....	16
4. Unsere Mühlen, Sagen und Reiben	19
4.1 Die Bachtobelmühle.....	20
4.2 Die Gufelmühle.....	26
4.3 Die Hintergassmühle.....	30
4.4 Die Mühle "überem Bach".....	32
4.5 Die Sägerei im Töbeli.....	36
4.6 Das Mühleli.....	39
5. Vom Samen zum Korn	44
5.1 Perioden der Landwirtschaft.....	45
5.2 Folgen und Veränderungen der Landwirtschaft in der Neuzeit.....	46
5.3 Die Anbauflächen und Beschreibung der Getreide- und Faserpflanzen.....	48
6. Vom Korn zum Mehl	52
6.1 Gegenstände der Mühle.....	53
6.2 Funktion der Mühle.....	60
6.3 Aus dem Kochbuch meiner Grossmutter.....	63
7. Als die letzte Mühle noch klapperte	65
7.1 Die Mühle "überem Bach" im Besitz von Daniel Philipp.....	66
7.2 Biographie der letzten Müller.....	68
7.3 Die Arbeiten in der Mühle.....	69
7.4 Die Sägerei des letzten Müllers.....	71
8. Nachwort	75
9. Literatur- und Quellenverzeichnis	76
9.1 Ungedruckte Quellen und Tondokumente.....	76
9.1.1 Gedruckte Quellen.....	76
9.2 Literatur.....	77
Fotonachweis	78
Anhang	79

Vorwort

Am Anfang eines solchen Berichtes stellt sich wohl die Frage, was man überhaupt von seiner Arbeit erwartet. Nun da ich mit dieser Arbeit eine Forschungslage erkunde und möglichst genau versuche den Inhalt dieser Zeit wieder zugeben, lag es mir natürlich am Herzen so viel wie möglich zu erforschen und zu deuten. Ich wollte aufgrund meiner Resultate erreichen, dass sich die Menschen heute ein Bild darüber machen können, wie die Lebensweisen damals waren, wie ein Mühlbetrieb funktionierte, wie man arbeitete, wie ein Müller lebte usw. Die Schwierigkeit, dies zu erreichen, liegt wohl darin, dass man seine Forschungsergebnisse verständnisvoll darstellen muss, damit es auch die richtige Wirkung erhält. Ich fand es für mich sehr wichtig, die Gedankengänge und technische Prozesse auch nachvollziehbar sind.

Wie war die wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche und landwirtschaftliche Lage zu dieser Zeit in Untervaz? Um einen solchen Einblick aufzuzeigen, entführe ich meine Leserschaft für einen kurzen Moment in eine andere Zeit. Dorthin wo Untervaz noch ein einfaches, kleines Bauerndorf war. In ein Stück Zeitgeschichte, die uns erzählt, wie sich das Mühlrad der alten Vazer Mühlen langsam drehte.

Nun es ist wohl nur wenigen Leuten mehr bewußt, dass in Untervaz einst fünf Mühlen, drei Sagen und eine "Hanfriibi" vom Dorfbach, unserem Energiespender, angetrieben wurden. Diese Anlagen prägten früher das Dorfbild.

Heute erinnern uns noch einige wenige Zeugen an diese längst vergangene und doch noch nicht vergessene Zeit.

Ein selbstgemaltes Bild an der Hausmauer der Gufelmühle. Ein Mühlstein im Hof der Mühle "überm Bach". Und an die einstige Tobelmühle erinnert der Gartentisch der Familie Gartmann. Es sind die Mühlsteine, die vor noch nicht allzu langer Zeit das Korn mahlten. Wenn man den Standort der ehemaligen Mühlen kennt, dann findet man hie und da noch einige Mauerreste.

Wie gesagt, interessiert man sich nicht sonderlich für die alten Mühlen, würde man nie denken, dass in Vaz einst Mühlen klapperten. Vielleicht macht einem per Zufall ein Flurname darauf aufmerksam und man hält einen Moment inne. Aber die meisten Leute wird es wohl kaum mehr kümmern.

Jetzt fragt sich bestimmt manch einer, weshalb ich mich entschlossen habe eine Arbeit über die alten Untervazer Mühlen zu schreiben. In erster Hinsicht war es mir wichtig, dass mein Thema ein Bezug zu meinem Heimatort hatte. Ich wollte mein Wissen über meinen Heimatort bereichern und ein Stück Untervazer Kultur kennenlernen. Der Vorschlag für dieses Thema brachte mein Vater. Ich selber wusste ja kaum, dass in Vaz Mühlen existierten. Kurz entschlossen meldete ich mich dann bei Stotzlenz, und Daniel Philipp¹, die mit einer kurzen Zusammenfassung meine Neugier weckte.

Ich freute mich in diese Forschungsarbeit einzusteigen.

Was das Ganze für mich noch interessanter machte, war natürlich, dass dieses Thema nicht nur ein Stück Heimat verkörpert, sondern ein Stück Familiengeschichte. Meine Urgrossmutter gehörte zur letzten Müllerfamilie der Bachtobelmühle.

1. Einleitung

Wie begann ich meine Arbeit? Als ich die ersten Eindrücke über mein Thema verarbeitet hatte, stellte ich mir zuerst einen Fragekatalog zusammen, dann ging ich auf Materialsuche.

Ich wählte verschiedene Stichworte und notierte mir dazu einige Fragen.

1.Mühle: Wo und wann entstanden die alten Vazer Mühlen? Welche Umstände und Überlegungen führten zu dem jeweiligen Standort? Wie entwickelte sich die Mühle? Wie war das Erscheinungsbild der alten Mühlen? Welches Sinnbild verkörperte die Mühle? Welche Bedeutung hatten die Mühlen in Untervaz für das Dorf, die Leute, die Bauern und den Müller? Welche Leute und wieviele waren in der Mühle tätig? Wie funktioniert eine Mühle (technischer Vorgang)? Die Mühle in der Kulturgeschichte? Was bedeutete die Mühle für die Industrie, die Wirtschaft, die Politik und die Landwirtschaft? Wann verloren unsere Mühlen an Wichtigkeit und was geschah mit ihnen? Was ist heute noch von den alten Mühlen vorhanden?

2.Müller: Welches waren die letzten Müller? Wie lebten sie? Leben diese Leute noch, wenn nicht, welches sind ihre Nachkommen? Welche Stellung hatte der Müller in der Gesellschaft? Gab es besondere Müllerrechte? Wie war die Beziehung Müller-Bauer? Wieviel Zeit investierte ein Müller in seinen Betrieb? Wer konnte Müller werden? Wie konnte man Müller werden? Was verdiente ein Müller?

3.Sägerei: Wo standen die alten Sagen? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Mühle und Sage? Welche Bedeutung hatte die Sage für das Dorf? Was für Holz benutzte man? Wo und wie holte man das Holz? Wurde Handel betrieben? Was wurde hergestellt? Wie funktionierte die Sage? Welches waren die letzten Besitzer?

4.'Hanfriibi': Wo stand die "Hanfriibi"? Was ist eine "Hanfriibi"? Von wem wurde sie betrieben? Wie funktionierte eine "Hanfriibi"? Wann wurde sie zerstört? Was weiss man heute noch? Besonderheit der Hanf-und Flachspflanze? Wo wurde Hanf angepflanzt? Wie wurde Hanf verarbeitet?

5.Getreide: Welche Getreidesorten wurden angepflanzt? Wo waren die Anbauflächen? Wie wurde angebaut? Welche Bedeutung hatten die verschiedenen Sorten für den Mahlgang? Wie wurde das Getreide verarbeitet? Wie verkaufte man das Mahlgut? Wurde extern gehandelt? Was kostete ein Sack Mehl?

6.Werkzeug: Welche Arbeitsgeräte wurden verwendet? Aus welchen Materialien bestanden die Werkzeuge? Wozu wurden sie benötigt? Existieren noch solche Werkzeuge der alten Vazer Mühlen?

7.Bach: Welche Rolle spielt unser Dorfbach? Welche Bedeutung hatte er für das Dorf, den Müller? Was ist besonders an unserem Dorfbach? Der Bach zu verschiedenen Jahreszeiten, was bewirkte das für die Mühlen? Überschwemmungen? Welche Bedeutung kommt dem Bach heute noch zu?

¹ Quellenverzeichnis: Daniel Philipp, Lorenz Krättli

In einem weiteren Schritt erkundigte ich mich noch nach der Forschungslage. Nach einer ersten Inspektion stellte ich fest, dass über die alten Mühlen noch keine umfangreiche Arbeit existierte. Es war so gut wie nichts Schriftliches über die Mühlen vorhanden. Von den Mühlen selbst ist nichts mehr, ausser einigen Zeugen, die ich eingangs erwähnte, zu sehen. Man kann sagen, dass sich noch niemand eingehender mit diesem Thema auseinandersetzte. Einige Sachen, die zum Inventar der Mühle "überm Bach" gehörten fand ich im Rätischen Museum. Zum Beispiel das Mühlrad, der Pillbock, der Pillhammer und ein Sackoffenhalter und das Sagenmodell. Bei den jeweiligen Standorten entdeckte ich Mauerreste, Mühlsteine und andere Einrichtungen. Was steht mir an spezieller Literatur zur Verfügung? In der Kantonsbibliothek fand ich einen Artikel der alten Mühlen von Untervaz, der 1977 im Bündner Tagblatt veröffentlicht wurde. Im Untervazer Archiv stiess ich auf Gedichte, Lieder, Urkunden und auf verschiedenes Fotomaterial des Burgenvereins. Es standen mir einige Zusammenfassungen über die Geschichte des Dorfes und die landwirtschaftlichen Zustände zur Verfügung, die mich über diese Zeit in Untervaz informierten. Auf diese Literatur stiess ich meistens während den Gesprächen mit dem Archivar, Kasper Joos oder mit Stotzlenz. Zuerst befasste ich mich aber vor allem mit allgemeiner Literatur, also mit sekundär Literatur und versuchte Parallelen zu den Vazer Mühlen aufzuzeigen.

Der Hauptteil meiner Arbeit besteht aber aus mündlichen Dokumenten. Sehr hilfreich waren mir dabei die Informationen von Daniel Philipp, Kasper Joos und Stotzlenz. Dann war ich aber auch über die Mithilfe der einzelnen Bewohner der Mühlen und die Verwandten der letzten Mül-ler angewiesen.

Ein nächster Schritt bestand darin, vielseitiges Bildmaterial zu suchen. Ich erkundigte mich nach Fotos im Archiv, bei den letzten Müllern oder dessen Verwandten, in alten Familienalben von Untervazer und im Rätischen Museum. Schliesslich fotografierte ich selbst die wichtigsten Dinge der heutigen Zeit.

Als mir die Quellen- und Forschungslage bekannt war, bereitete ich mich vor, das Ganze auszuwerten und aufzuschreiben. Ich werde nun anschliessend mein Vorgehen und meine Methoden vorstellen. Die mündlichen Dokumente bearbeitete ich folgendermassen. Ich nahm die Fragen aus der Fragestellung, die ich zu Beginn aufgeführt habe und führte diesen Fragekatalog aus. Nun suchte ich zu verschiedenen Menschen Kontakt. Die einzelnen Gespräche nahm ich auf, so dass ich sie später nur noch vom Tonband abzuschreiben brauchte (die spezifischen Fragekataloge sind im Anhang zu finden). Parallel setzte ich mich mit der Literatur auseinander, mit Geschichte, Dokumente, Gedichte, Zeitungsartikeln und kurzen Zusammenfassungen. Diese beiden Aspekte, mündliche Dokumente und literarische Dokumente versuchte ich dann zu

verbinden und aufeinander abzustimmen.

In einem weiteren Schritt analysierte ich das Bildmaterial von früher und suchte nochmals die verschiedenen Standorte auf, um dort zu sehen, was noch alles vorhanden ist.

Welche Aussagekraft diese Plätze noch besitzen und welche Leute dort wohnen. Ich machte Fotos, damit ich sie mit denjenigen von früher vergleichen konnte und mass die Mühlsteine aus. Ich suchte nach alten Zeugen, Spuren in Felswänden, welche im Zeitungsartikel beschrieben wurden. Jetzt war ich soweit und ich fertigte einen Grobplan über meine Arbeit an. Welcher konkrete Anhaltspunkte enthielt.



Abb. 0 Dorfansicht vom Tobali auf die "Egg"

So habe ich mir Grenzen gesetzt, damit ich nicht vom Thema abkommen konnte, was natürlich bei einer solchen Arbeit rasch passiert ist.

Der Plan sah ungefähr so aus 1. Einstimmung, wo spielt sich das Ganze ab, Untervaz vorstellen. 2. Die Geschichte der Mühle. 3. Die Mühlen in der Landwirtschaft, Zusammenhang Mühle - Landwirtschaft, kennenlernen der Mahlprodukte. 4. Funktion einer Mühle, Arbeitsgeräte. 5. Die alten Untervazer Mühlen, ihre Geschichte, ihre letzten Müller, ihre letzten Bewohner. 6. Als das letzte Mühlrad sich noch drehte. Die Reihenfolge und die Einteilung der einzelnen Kapitel war zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht endgültig.

Was entstanden ist, können Sie auf den folgenden Seiten lesen. An dieser Stelle möchte ich, mit diesem Bild, allen, die mir geholfen haben, recht herzlich danken. Sie haben es mir ermöglicht eine solche Arbeit zu schreiben.

Manuela Wolf
Untervaz, den 20.12.1995

1.1 Situationsplan



2. Untervaz früher und heute



Untervaz Früher und Heute



Abb. 1 Untervaz früher

Vor noch nicht allzu langer Zeit führte keine Brücke über den Rhein nach Untervaz. Es gab zwei Hauptverbindungswege, einer Richtung Pfäfers, der andere Richtung Chur. Der erste Weg führte über die "Halbmil", dieser Hof liegt ungefähr in der Mitte zwischen Untervaz und Pfäfers, dann ging man auf einem Bergpfad über den Hof Patnal, am Käppeli vorbei durch das Fürkli auf den St. Margrethenberg. Und von dort aus nach Pfäfers.

Der andere Weg führte von Untervaz am Bergesrande entlang vorbei am Schlosstälchen "Val Castell" (heute Val Castiel) durch die Wingerthalde beim Schloss Neuenburg zum Felssteig Scalarip nach Haldenstein und weiter nach Chur. Diese beiden Verbindungen waren wichtig, da einerseits Güter von Untervaz dem Kloster Pfäfers gehörten, andererseits aber auch dem Bistum Chur. Wie sah es damals in Untervaz aus? In einem Bericht, Ausschnitte aus der Heimatkunde von Samuel Plattner, habe ich folgendes gelesen: "Zwei Stunden Wegs von der Hauptstadt Graubündens entfernt, liegt am östlichen Fusse des Berges Calanda, in einer lieblichen Bucht desselben, die Dorfgemeinde Untervaz, gleichsam aus Angst so zurückgezogen vor den Fluten des Rheinstromes.

Der in Folge der neueren Uferbauten ungefährlicher und in schön geschwungenem Bogen des Dorfes Felder besäumt. Dasselbe liegt an einem luftigen Bache, der in einem tiefen Tobel sich zwischen Felsböden fremder Gesteinsart und entwurzelten Bäumen hindurchzwängt und in vielen Windungen sechs hölzerne Brückenstege, die klappernden Räder von vier Mühlen, Obstgärten und Wiesen auf seinem Laufe begrüsst.

Von der Bahnstation Zizers aus gewährt das Dorf mit seinen um die zwei Kirchen gescharten meist hölzernen Häusern, seinen Waldungen, Maiensässen und Alpen an dem vielgliederten Calanda einen malerischen Anblick. Der Calanda bietet hier seine schönste Seite dar.

Auf einem niedrigen Felsvorsprung desselben steht die stattliche, länglich, viereckige Ruine des alten Ritterschlusses Neuenburg. Im Rücken der Dorfschaft, ganz verborgen in der romantischen Schlucht des Dorfbaches Cusenz (heute Cosenz) befindet sich eine zugemauerte Grotte namens Rappenstein, die wahrscheinlich eine Zufluchtsstätte der Bewohner von Neuenburg gewesen war. Die dritte Burg auf dem Gebiet der Gemeinde Untervaz hiess Friewis.

Die Gemeinde besitzt drei Alpen, zwei für das "schwerhinwandernde Hornvieh" und eine Schafalp auf der westlichen Seite des Berges, nebstdem Lärchen-, Buchen- und Tannenwälder, umfassende Allmeinden, und im Tale ausser den Privatgütern fruchtbares Pflanzenland oder sogenannte Gemeindegüter. Eine starke, nie versieglische Quelle vortrefflichem Trinkwassers tränkt acht grosse steinerne und mehrere kleinere Brunnen mit Hydranteinrichtung.

Die neueren Häuser sind meist aus Stein gebaut und auch von den älteren Baulichkeiten tragen jetzt viele neue Ziegeldächer. Nicht selten liegt zwischen mehreren Häusergruppen ein Baum- oder Weingarten¹.

Die ersten Bewohner von Untervaz waren von Patnal eingezogen, wo übrigens auch eine Mühle stand.

Bis heute sind noch die Mühlsteine erhalten geblieben.

Der Grund weshalb die Bewohner von Patnal hinunterzogen,

muss wohl eine starke Bevölkerungszunahme gewesen sein, natürlich lockte sie auch das fruchtbare Land in den Winkel des Calandas. So siedelten sie sich an und machten das Land urbar, bauten Mühlen, Kirchen, Häuser, Brücken, Wein- und Obstgärten und gestalteten das Dorfbild.

Ich habe aus der Untervazer Geschichte noch einige Angaben notiert, welche mir im Zusammenhang mit den Mühlen wichtig erschienen.

1706 wurde die erste Brücke über der Rhein gebaut. Welche damals oberhalb der Neuenburg über den Rhein führte. Ich denke, dass zu dieser Zeit der Handel mit den Nebengemeinden seinen Anfang nahm.

1770-1773 gab es in ganz Bünden eine Hungersnot, kurz davor hatte man in Untervaz einen Salz-mangel. Dies hatte natürlich auch Folgen für die Müllerei.

1798-1802 belagerten die Franzosen unser Dorf. Welche Einflüsse diese Kriegszeit hatte, kann sich wohl jeder selbst vorstellen. Zum einen mussten die Erträge der Landwirtschaft, so auch das Mahgut mit den Fremden geteilt werden, man musste aber auch mehr Land anbauen, damit man alle ernähren konnte.

Heute erwartet uns ein anderes Dorfbild. Wenn man über die Rheinbrücke Richtung Dorf fährt öffnet sich das Untervazer Feld, wo früher noch der Rhein mal näher am Rain, mal näher bei Zizers seinen Weg suchte. Vor mir die Fenza, welche seit 1957 abgebaut wird.

¹ Samuel Plattner, Untervaz, ein paar Ausschnitte aus seiner Heimatkunde. Archiv Untervaz

Links die Untervazer Industrie mit BCU und rechts das Kieswerk. Auf dem Feld sieht man die Siedlungen, die Felder, Löser und Äcker, welche ganz früher noch oberhalb des Rains waren. Zu unterst im Tuf begrüssen uns die ersten Häuser. Wenn wir ins Dorf hineinfahren, erreichen wir schon bald das Dorfzentrum mit den beiden Dorfkirchen, dem Gemeindehaus, der Post und den Pfarreiheimen. Im Oberdorf finden wir den älteren Dorfteil. Hier standen einst vier Mühlen von fünf, die zwei Sagen und die "Hanfriibi". Im unteren Teil des Dorfes befinden sich die Läden, die Bäckerei, die Banken, das Schulhaus und der Kindergarten. Fünf Gastbetriebe und eine Gärtnerei sind im Dorf anzutreffen.



Abb. 2 Untervaz heute

Wo früher die Brotzaina von Vaz war, stehen heute die neueren Häuser, nämlich in der Quadera. Wo einst eine alte Sage stand, befindet sich jetzt die Dorfmetzgerei. Weingärten sind verschwunden, ein Obstgarten ist noch zu sehen. Vom Rhein müssen wir keine Angst mehr haben. Einzig allein der Dorfbach fliesst noch am gleichen Ort durch das Dorf. Seine Bedeutung ist aber wohl nicht mehr dieselbe wie damals, als er noch die grossen, schweren Räder antrieb. Doch denke ich, müsste man sich schon im klaren sein, dass dieser Bach für unsere Vorfahren sehr wichtig war.

2.1 Der Dorfbach

Am morga eb i rächt bi wach,
ghör i vor m Huus dr Bach.
Wo sit viila hundert Joor,
nötig isch un a Çfoor.

Dä Bach wo hüt no friidli flüüst,
zmol as Rüüfi us m Tobel schüüst.
Dänn muasch nutza sini Chraft,
üsri Aana hän das gschafft.

Siba Wassrredr tuat är triiba,
albig isch m d Chraft no bliiba.
Vier mol isch a Wendelbamm,
draa a Raas mit hölzem Chamm.

Chüura git ds Määl zum Broot,
Türgga zu Plains und zu Schrot.
Dr Maalluu isch vu arma Lüt,
Vergälls Çott, Marti, j ha sus nüt.

Drei mol isch a schwära Çattr,
wo üs schnitt dia Biiga Brittr.
Us da hälla machens Wiaga drus,
us da schwarza gits mis letschti Huus.

Mit da figga chan ma Brugga baua,
goosch drüber do mit Çottvertraua.
Das bruusch au sus in jedr Noot,
seis dr Bach odr gär dr Tood¹.

Dieses Gedicht schrieb Stotzlenz 1993 unter dem Titel "Dr Dorfbach". Anschliessend an das Gedicht steht noch der Satz: "Hüt am 12. März chiam gnuag Wassr zum Chindel richta".

Dieser Satz bedeutet, dass man am 12. März die Mühle jeweils wieder in Betrieb nahm. Die Wichtigkeit die unser Dorfbach für unsere Vorfahren hatte, wird in diesem Gedicht sehr gut beschrieben.

¹ Lorenz Krättli, "Dr Dorfbach", Pro raetia Schriftenreihe, Graubünden kreativ, Nr. 4, 1993

² Hans Wolf, Besitzer der Töbell Sägerei

Für Wirtschaft und Industrie war der Dorfbach unentbehrlich. Das Gedicht informiert uns über die Arbeit des Baches.

Der Bach hatte aber auch seine negativen Seiten, wenn man das so sagen darf. Er war nämlich nicht nur nötig, sondern auch eine Gefahr.

Es werden uns auch die Mahlprodukte und der Mahllohn verraten, aber dazu werden wir später noch mehr erfahren. Alles, was in diesem Gedicht beschrieben wird, wäre ohne Leistung unseres Dorfbaches nicht möglich.

Dass dieser Bach sehr wichtig war für die Dorfbewohner und den Müller, kann man aus dem folgenden Zitat von Tambourmajor Wolf² lesen: "Dr Bach isch Goldes wert."



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

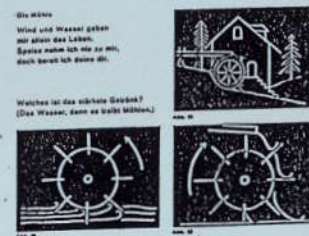
Diese drei Bilder stellen alle den Dorfbach dar. Das erste Bild wurde etwas unterhalb der Tobelmühle aufgenommen. Das zweite Foto ist eine Aufnahme des Baches bei der Hanfreibe und auf dem dritten Bild sieht man den Bach, wie er beim Mühlelei vorbei fließt.

Der Dorfbach, im Volksmund Cosenzbach genannt, hat seinen Namen vom gleichnamigen Tobel Val Cosenz, das schon in der Dorfbeschreibung von Samuel Plattner erwähnt wurde. Er war der Lebensnerv unseres Dorfes. Er versorgte das Dorf mit Trinkwasser. Sein Schuttkegel, auf dem das Dorf steht und dessen Grenzen wir heute noch am Rain erkennen, sorgte dafür, dass es in Untervaz sehr fruchtbaren Boden hatte. Dazu war er der wichtigste Energielieferant, welcher die Mühlen mit Wasser versorgte. Zehn Monate im Jahr war der Dorfbach so ruhig, dass sich niemand vor ihm zu fürchten brauchte. Aber er konnte sich manchmal bei der Schneeschmelze oder wenn es drei/vier Tage regnete, in eine wilde Rufe verwandeln. Am Schlimmsten war es, wenn Stöcke und Holz ein Haft verursachten im Tobel, dann brach er nämlich los und trat über die Ufer. Am Anfang bis zur letzten Überschwemmung 1965 war der Bach in ein Naturwahr eingebettet. Nachher wurde der Bachverlauf mit einem Steinwehr leicht begradigt. Sieben Brücken führen heute über den Dorfbach. Die Quelle des Cosenzbaches ist unterhalb des Berger Calandas. Von seinem Ursprung sucht sich das Bächlein seinen Weg durch

das Val Cosenz ins Dorf. Im Bachtobel erreicht der Bach die oberste Spitze des Dorfes, wo die Tobelmühle anzutreffen war. Von hier schlängelt er sich durch das ganze Dorf. Bei Gravis verlässt er die letzten Häuser. Fließt am Fussballplatz vorbei, Richtung Mühlelei, der untersten Mühle in Untervaz. Dann traversiert der Bach den Auwald und mündet ungefähr unter dem Hof Friewis in den Rhein. Hier soll einst in der Nähe eine Mühle gewesen sein, welche 1541 vom Rhein mitgerissen wurde.

Die folgende Seite habe ich aus meinem Heimatkundeheft der dritten Klasse. Es hat mich interessiert, was ich in der Schule in Untervaz über die Mühlen lernte. Ich fand die Mühlen unter dem Themabereich Bach.

Welche Rolle spielte der Bach? Wie beeinflusste er das Mühlenjahr? Solche Fragen behandle ich in einem späteren Kapitel.



Die Mühlen, lagen und viele andere Maschinen werden heute nicht mehr mit Wasser, sondern mit Strom angetrieben.

Abb. 6 Aus meinem Heimatkundeheft

Bei Unklarheiten der Rumnamen benutzen sie bitte den Situationsplan auf Seite 5

3. Die Geschichte der Mühle



*Am Anfang war der
Mühlstein*

3.1 Die Geschichte am Anfang

Hier beginnt nun der eigentliche Teil meiner Forschungsarbeit. Einleiten möchte ich mit der Geschichte der Mühlen, die schon weit zurückliegt.

Die einzige Kraft, die dem Menschen im Laufe seiner Geschichte zunächst zur Verfügung stand, war die seiner Muskeln.

Auf früherer Kulturstufe stellte er seine ersten einfachen Maschinen her, die seine Muskelkraft beim Bewältigen ungewöhnlich anstrengender Aufgaben unterstützen sollten. Seine wichtigsten Hilfsmittel waren Hebel, Flaschenzüge, Rollen und Winden.

Schon sehr früh entdeckte der Mensch die Kraft des fließenden Wassers, eine der elementaren Naturkräfte. Er setzte die Wasserkraft als Ersatz für seine Muskeln ein und nutzte diese Kraft zum Treiben der Wasserräder. Zuerst dienten die Wasserräder, welche mit Schaufeln versehen waren, der Bewässerung des Landes.

Aber am Anfang der Mühlgeschichte, so sagt man, war der Mühlstein. Der Mühlstein wurde in der Antike immer wieder erwähnt, in verschiedenen Sagen und Legenden wurden die Erfinder des Mühlsteins gepriesen. Zeus der grösste aller Götter wurde "myleus", der Müller genannt. Auf Rhodos errichtete man den Mahlgöttern ein Heiligtum, usw. Natürlich sind das alles nur Legenden, aber doch zugleich ein Beweis dafür, wie wichtig der Mahlstein für das Leben der Menschen gewesen ist. Denn neben

Salz war Brot die Urspise der Menschheit, welche man nur mit Hilfe des Mahlsteins aus Korn gewann. In einem Symbollexikon habe ich die Bedeutung des Mahlsteins herausgesucht.



Abb. 6
Der Mühlstein als Heiligenattribut (Offenbarung
Johannes 18,21)

In der Jungsteinzeit (ca. 5000 Jahre v. Chr.) fanden dann die Menschen heraus, dass die Gräser, die Ahnen der heutigen Getreidesorten, besser zu nutzen waren, wenn man sie zwischen Steinen zu Mehl verrieb.

Zuerst hatte man noch Sklavinnen, welche von Hand das Korn zerrieben. Dann nahm man grössere Steine, um grössere Erträge zu erreichen, welche notwendigerweise von Haustieren angetrieben wurden.

Nach der Blütezeit der Antike wurde durch die Erfindung des Mahlwerks, des Getriebes, der entscheidendste Schritt der Mühle vollbracht. Die Drehbewegung des Läufersteins durch das Rad nach dem Prinzip der effektiven Kraftübertragung.

Die Haustiere wurden abgelöst und die Mühle, wie man sie heute kennt, entstand.

Etwa 120 v. Chr. lässt sich die erste Wassermühle datieren, welche von den Römern stammt. Die ersten Wassermühlen traten vor allem in Italien und Griechenland auf. Hierzu lassen sich auch einige technische Berichte finden, die dies belegen. In verschiedenen Geschichtsschritten aus dem alten Rom werden die Wasserräder, aber schon im vierten Jahrhundert v. Chr. erwähnt. Mühlen welche entlang dem Tiber ihren Dienst leisteten. Man muss vielleicht sagen, dass zu Kriegszeiten immer zuerst die Mühlen und Kornspeicher erobert wurden. So wurde die Brotversorgung für das Dorf oder die Stadt verunmöglicht.

Das Wasserrad war für die Mühle genau so wichtig wie der Stein. Man kann sagen, dass das Rad wohl der Vorläufer aller technischer Einrichtungen war. Alle technischen Anlagen wurzeln demnach in der antiken Welt. Im ersten Jahrhundert überlieferte uns Vitruv die ersten genauen, technischen Angaben über eine unterschlächtige Mühle (dieser Ausdruck wird noch erklärt). Es gab drei verschiedene Typen von Wasserrädern. Das eine habe ich schon erwähnt, es ist das unterschlächtige Rad, welches wie das überschlächtige Rad aus dem Vertikalrad entstanden ist.

3.2 Die Wasserräder

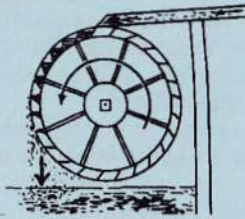


Abb. 7
Das überschlächtige Wasserrad

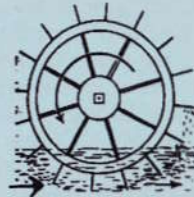


Abb. 8
Das unterschlächtige Wasserrad

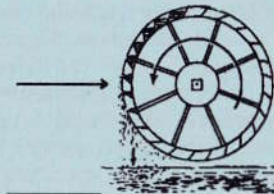


Abb. 9
Das mittelschlächtige Wasserrad

Das überschlächtige Rad

Wie die Bezeichnung überschlächtig schon aussagt, schlägt das Wasser auf dem oberen Tangentialpunkt der Radperipherie auf. Das heisst, das Wasser wurde etwa 20m vor dem Wasserrad in einer hölzernen Rinne gefasst und auf das Rad geleitet. Das Rad besass in der Regel keine Schaufeln, wie sie beim unterschlächtigen Wasserrad anzutreffen waren, sondern sogenannte Zellen. Bei dieser Radkonstruktion spielte nicht die Strömung des Wassers eine Rolle. Wichtig war das Gewicht des Wassers. Das Wasser wurde in den Zellen aufgefangen und bei einem spezifischen Gewicht drehte sich dann das Rad weiter.

Um eine möglichst effiziente Leistung zu erreichen, wählte man bei diesem Typus den grösstmöglichen Radumfang und eine sehr dichte Zellenfolge.

Hier musste man den passenden Winkelabstand finden.

Technologisch gesehen war das überschlächtige Rad vorteilhafter. Diese Art von Rädern wurden vor allem an Gebirgsbächen, wie es der Cosenzbach auch ist, angewendet. So kann man, wirtschaftlich gesehen, diesen Typus optimal nutzen.

Das überschlächtige Rad war weitaus eine kleinere Gruppe, als diejenige der Unterschlächtigen. Trotzdem wurden in Untervaz vier von fünf Mühlen von einem solchen Rad angetrieben.

Das unterschlächtige Rad

Diese Radkonstruktion war die meist verwendete Art.

Die Kosten für den Unterhalt waren viel geringer. Das einfachste dieser Räder nannte man Staubberrad. Grundsätzlich bestand es aus einem Radkranz, an dessen Stirnseite die Schaufeln als zu den Achsen weisende Bretter angebracht waren. Auch diese Art wurde meistens an Gebirgsbächen verwendet.

In Untervaz fand man aber nicht das Staubberrad, sondern das Staberrad, eine andere Art der unterschlächtigen Räder. Bei diesem Typus lagen die Schaufeln zwischen zwei Felgen.



Abb. 10

Die unterschlächtigen Räder wurden an Orten mit geringerem Gefälle eingesetzt. Das Rad wurde von der Strömung in Bewegung gesetzt, welche parallel zum Wasserrad verlief. Auch hier wurde das Wasser etwa 20m vor dem Rad in eine hölzerne Rinne geleitet und zum Rad geführt. Das Wasser schlug im unteren Tangentialpunkt der Radperipherie auf.

Aus der Sicht der Wirtschaft war das unterschlächtige Rad weniger wirkungsvoll. Es brachte auch nie dieselbe Leistung wie das überschlächtige Rad.

Die Leistung hing von verschiedenen Faktoren ab, vom Wasserdruck, vom Radumfang, von der Stellung, der Grösse und der Form der Schaufeln. Trotzdem war es die verbreitetste Form.

Das mittelschlächlige Rad

Dieses war eine Zwischenform. Bis auf den Wasseraufschlag unterschied es sich praktisch kaum vom unterschlächtigen Rad. Das Wasser wurde auf den seitlichen Tangentialpunkt der Radperipherie geleitet. Man kann sagen, dass das mittelschlächlige Rad sich aus dem Unterschlächtigen entwickelte.

Das Vertikalrad

Es wird angenommen, dass diese Konstruktion im Verlaufe der Zeit immer mehr verändert wurde und daraus die verschiedenen Gattungen entstanden. In Untervaz traf man ober- und unterschlächtige Wasserräder an.

3.3 Die Geschichte nach dem 8. Jahrhundert

In der Schweiz wurden die ersten Mühlen im 8. Jahrhundert erwähnt. Sie breiteten sich unter der fränkischen Herrschaft aus. Aus der Frankzeit stammen sehr viele technische Berichte über die Mühlen auch sonst wurde viel niedergeschrieben. So verzeichnete man einen grossen Aufschwung in der Mühlenwirtschaft dieser Zeit. Weil man die Dreifelderwirtschaft, die Fruchtfolge, einführte. Diese brachte eine enorme Produktionssteigerung. Den Franken war eine richtig gepflegte Wirtschaft sehr wichtig.

In Untervaz datiert man die erste Mühle auch in dieser Zeit, nämlich um 831. Es war die sogenannte "Molinam Curtis Nauualis". Im 12. Jahrhundert fand eine kräftige Expansion statt, während der ersten industriellen Revolution. Man intensivierte die Nutzung der Wasserkraft. Westeuropa blühte auf. Einerseits wegen seines milden Klimas, andererseits wegen den stabilen politischen Verhältnissen. Das Ganze bewirkte eine Bevölkerungszunahme, eine breitere Nutzung des Kulturlandes und die Abrodung weiterer Waldteile. Die Grundherren zogen aus den Dörfern auf Burgen und Schlösser.

Diesem Hoch der Industrie und Wirtschaft wurde 1348, als die Pest über unser Land zog ein jähes Ende gesetzt. Bis 1352 starben fast ein Drittel der Bevölkerung dahin. Der Bedarf an Mehl war damals nur noch gering. Viele Mühlbetriebe standen still. Dies war ein schwerer Schicksalsschlag für die Müllerei.

Danach erholte sich die Wirtschaft wieder. Am Ende des 15. Jahrhunderts blühte das Gewerbe wieder richtig auf. Mit dem Ende des Spätmittelalters im 16. Jahrhundert ging auch ein gutes Stück Mühlengeschichte zu Ende.

Im 18. und 19. Jahrhundert erlebte die Müllerei einen weiteren einschneidenden Abschnitt. Die zweite industrielle Revolution. Sie wurde mit der Erfindung der Dampfkraft eingeleitet. Der Motor ersetzte den Bach als Energielieferant.

Die Mühlen verloren nicht direkt an Bedeutung, sie wurden auch nicht direkt ausser Betrieb gesetzt, aber man entwickelte sie weiter und integrierte oder wandelte sie in Grossmühlen um. Dampfkraft, Elektrizität und Turbinen ersetzten den Bach und das Mühlrad. Mit diesen effektiveren Arbeitsenergien konnte man viel leistungsfähiger produzieren. Im Zeichen dieses technologischen Fortschrittes starben unsere Mühlen, welche durch ihre Tätigkeiten mahlen, hämmern, pochen, stampfen, reiben, schleifen, schneiden, sagen und walzen ein Stück Geschichte schrieben.

Immer wieder, sogar heute noch treffen wir in unserer Gesellschaft auf das Wort Mühle. Sei es in Flurnamen, Liedern, Gedichten oder Redewendungen. Vergessen wird man sie wohl nie, jedoch ihr Wert könnte in Vergessenheit geraten. Hoffentlich kann ich mit meinem Beitrag diesen einst so wichtigen Kulturgegenstand etwas aufleben lassen.

Das Wandern ist des Müllers Lust

Wilhelm Müller 1816
(1794-1827)

Franz Schubert 1824
(1797-1828)

1. Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern! Das muss ein schlechter Müller sein, : dem niemals fiel das Wandern ein, : das Wandern!
2. Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser, - Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht, : ist stets auf Wanderschaft bedacht, : das Wasser.
3. Das seh'n wir auch den Rädern ab, den Rädern, die gar nicht gerne stille steh'n, : die sich den Tag nicht müde dreh'n, : die Räder.
4. Die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine, sie tanzen mit den muntern Reih'n : und wollen gar noch schneller sein, : die Steine.
5. O Wandern, Wandern, meine Lust, o Wandern! Hen Melster und Frau Melsterin, : lasst mich im Frieden weiter zieh'n : und wandern!

4. Unsere Mühlen, Sagen und Reiben

DIA ALTI MÜHLE STOHT AM BACH
FRÜH AM MORGEN ISCH SI WACH!
IHRA TAG ISCH WÜRKLICH MÜHNSAM
DENN Z'RAD DREHT SI NU LANGSAM

WENN DER BACH LANGSAM IHRI ZELLA FÜLLT
UND SI Z'RAD A STÜCK WITER DRÜLLT,
DENN CHUNT DER STEI ZUM LAUFEN
UND TUAT ZWÜSCHT DINNA Z'MAHLGUT VERKLINEREN,
WO MA NOHER CHA FÜR A VERGELTSGOTT VERKAUFEN

DR MÜLLER HOLT BE DA PUURA Z'CHORN
VU TRÜMMIS CHUNT DR GHINKET HANS, GA Z'MEHL HOLA
ER ISCH MIT SINEM FUHRWERK SCHU BEM HORN

IM FELD GSEHT ER DR HANF IN DA ROOSA
UND D'VAZER PUURA DR PFLUG UMASTOSSA
IM DORF GHÖRTER D'MÜHLE KLAPPERA UND DR BACH DR NEBAT RUSCHA

JD SO ISCHES FRÜHNER GSI
I CHA HALT NU NO MIT DA GEDANKE DR BEI SI

OKTOBER 1995, MANUELA WOLF, UNTERVAZ

Unsere Mühlen, Sagen und Reiben

Unsere Mühlen, Sagen und Reiben standen alle am Cosenzbach. Nun stellte sich mir die Frage, weshalb meine Vorfahren einst diesen Standort wählten. Wenn ich mich auf dem Situationsplan orientiere, bemerke ich, dass vier von unseren Mühlen im Oberdorf standen. Ich habe herausgefunden, welche Faktoren eine wichtige Rolle spielten konnten bei der Standortwahl.

Es war sehr wichtig, wenn man eine Mühle baute, dass man einen Platz aussuchte, bei dem der Wasserzufluss stetig war, das heisst, dass das ganze Jahr eine konstante Menge floss. Sonst musste man Gewähr haben, dass eine Möglichkeit bestand das Wasser aufzustauen. Ein letzter Punkt, der beachtet werden musste, lag darin, dass man die Wasserzufuhr auch regulieren können musste. Natürlich war es auch wichtig die Mühlen von der Kraft des Rheines zu schützen. Deshalb entstanden die ersten Mühlen im Oberdorf im Winkel des Calandas, wo der Rhein keinen Schaden anrichten konnte. Wenn ich nun die Standorte dieser Mühlen ablaufe, dann sehe ich, dass diese Faktoren alle zutreffen.

Speziell wichtig für dieses Kapitel scheint mir die Geschichte der einzelnen Mühlen, Sagen und Reiben. Ich möchte die einzelnen Mühlbetriebe und ihre letzten Müller, sofern wie möglich vorstellen. Auch die Besonderheiten der

einzelnen Mühlen fand ich wichtig, man soll einen Einblick erhalten in die Lebensweisen, Rituale, Funktionsweisen und Nebenbeschäftigungen, dieser Müllerbetriebe.

4.1 Die Bachtobelmühle

Die Bachtobelmühle oder Tobelmühle war die erste Mühle am Cosenzbach. 1528 wurde diese Mühle zum ersten Mal in einer Urkunde erwähnt. Es ist aber anzunehmen, dass diese Mühle und auch die anderen älter sind. Leider kann ich es nicht beweisen. Ich weiss nur, dass die Urkundendichte vor dem 15. Jahrhundert geringer war. Das könnte mit dem Sakristei Brand von 1666 zusammenhängen, bei dem viele Dokumente verbrannten.

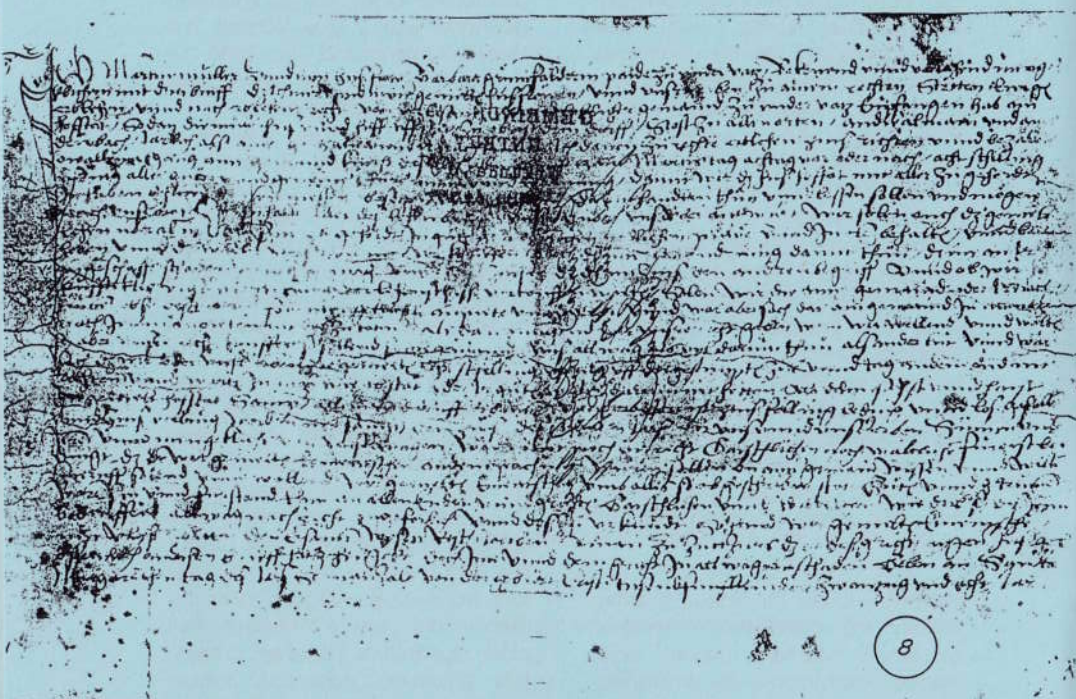
Die meisten Urkunden werden in einem rechtlichen Zusammenhang erwähnt. So auch die Urkunde der Tobelmühle. Es handelt sich um ein Erblehen der Gemeinde an Martin Müller und dessen Ehefrau Barbara Grünenfelder. Beide waren gebürtige Untervazer.

Was ist ein Erblehen? Dazu einige geschichtliche Hintergründe. Diese Urkunde stammt aus dem Spätmittelalter, damals waren die Bauern Pächter der einzelnen Güter, sie waren noch nicht selbstständig, sondern unter der Obhut des Bistums oder des Kloster Pfäfers. Nun war es möglich, dass die Gemeinde, wie in diesem Fall oder das Bistum Erblehen austeilten. Erblehen, das sagt schon der Name, bedeutet, dass wenn jetzt Martin Müller, der Pächter,

stirbt die Tobelmühle trotzdem im Besitz seiner Nachkommen bleibt. Martin Müller bezeichnete sich in der Urkunde selbst als Knecht der Gemeinde. Er schrieb, dass er seinen Erblehenszins alljährlich pünktlich zu St. Martinstag, das ist der 11. November, entrichten wolle. Der Zins betrug damals etwa acht Schillinge, das sind ca. Fr. 463.-. Sollte er diesem Betrag nicht nachkommen können, dann gehe das Land an die Gemeinde zurück und sie könnten es nutzen, damit handeln,

tun und lassen nach ihrem Ermessen. Ansonsten wolle er alles Zubehör gut verwalten und in Ehren halten, als wär es das Seinige. Er wolle nichts versetzen oder verkaufen, dass der Eigenschaft dieses Hofes Schaden bringen könnte. Aus der Urkunde ist der Standort dieser Mühle zu entnehmen: 'D'Muly stot zu oberst dem Dorf stost zu allen orten an die Almair und an Bach'

Urkunde der Tobelmühle



Übersetzung der Urkunde im Anhang

1697 bis 1825 ist die Mühle im Besitz der Familie Tanner. 1760 wurde zum ersten Mal eine Sage und eine Reibe erwähnt, damals im Besitz von Jöri Tanner. 1829 ging die Mühle in den Besitz von Peter Stieger über. Hier ist anzunehmen, dass dieser eine Tochter des Peter Tanner geheiratet hatte. Bis 1900 gehörte die Mühle der Familie Stieger. Dann wurde Christian Bürkli Besitzer der Tobelmühle. Er war der Vater meiner Urgrossmutter und übernahm Mühle, Reibe, Sage und Walche.

verfilzen, rollen oder stampfen. In der Walche verarbeitete man Leder und Tücher, stellte Schnur und Viehstricke her oder bearbeitete Wolle.

Walken: Das altgermanische Wort mhd. walken, "walken: prügeln, kneten, wälzen, hüpfen, springen." Der Walker trat oder stampfte die Wolle ursprünglich mit den Füssen oder wälzte sie in einem Trog und knetete die Häute mit den Händen, um sie geschmeidig zu machen¹.



Abb. 11 und 12 Margreth und Christian Wolf-Bürkli



Was eine Reibe war werden wir bei der Hintergassmühle noch genau erfahren. Zur Walche möchte ich folgendes erklären. Diese Wort verwendet man heute eigentlich nicht mehr und in Untervaz ist es aus dem Wortschatz verschwunden. Auf der Suche nach diesem Begriff und dessen Bedeutung habe ich zwei Richtungen festgestellt. Einerseits stiess ich auf den Begriff Walchkorn (ital. Welschkorn), das ist eine südeuropäische Getreideart. Diese Bedeutung habe ich jedoch ausgeschlossen, da ich die Kornsorten, die in Untervaz gebräuchlich waren, kenne. Der andere Weg bedeutete, dass der Begriff Walche von Walke stammt. Das scheint mir sehr verständlich, da in Untervaz im Gegensatz zum Churerdialekt oft ein "ch" für ein "k" gesprochen wird. Die Walche war also eine Einrichtung in der Mühle, eine sogenannte Verfilzmaschine, die man zur Tuchherstellung benötigte. Die Stoffe wurden auf zwei hintereinander versetzten Walzen gewalkt, das bedeutet stossen,

Auf diesen Bildern sind mein Urgrosseltern Christian Wolf und Magdalena Bürkli abgebildet. Sie waren die letzten Besitzer die erwähnt wurden. Alles was ich hier niederschreibe hat mir meine Grosstante Ursula Hug-Wolf erzählt.

Christian Wolf wurde am 23. Februar 1885 geboren, und starb am 11. Dezember 1959. Magdalena Bürkli, wurde am 14. Juli 1877 geboren. Sie ist im Bachtobel aufgewachsen. Sie heiratete am 24. Oktober 1908 Christian Wolf. Zuerst lebte das junge Paar auf dem Büheli und in der Vodergasse. Damals arbeitete mein Urgrossvater noch bei seinem Bruder in Gravis. Am 21. Dezember 1924 starb meine Urgrossmutter. 1927 drei Jahre nach dem Tod meiner Urgrossmutter zog dann Christian mit seinen sechs Kindern zu seinem Schwager Lenz und seiner Schwägerin Ursula, Urschi genannt, ins Bachtobel. Er richtete eine Schreinerei ein, in den Räumen der Sägerei, welche er elektrifizierte. Das Mahlen überliess er seinem Schwager Lenz, welcher im Dorf auch als "Chabisschnätzer" bekannt war. 1928 heiratet Christian seine zweite Frau Sabina Lipp. Sie sorgte für die Kinder Christian, Magdalena, Margreth, Ursula, Jakob und Marie. 1938 verstarb Lenz und ein Jahr darauf seine Schwester Ursula. Sie waren die Letzten, die die alte Mühle betrieben. Dies war das Ende der langen Mühlgeschichte im Bachtobel. Doch einige Erinnerungen erhalten sie noch am Leben.

So erzählte mir meine Grosstante, dass es früher nur ein schmales Weglein gab, welches zur Mühle hinauf führte. Die Bauern lieferten das Korn, das sie mahlen wollten selber und holten es wieder ab. Manchmal brachte der Müller das Mahlgut auch mit dem Hornschlitten zu seinen Kunden zurück. Die Tobelmühle war eine Sagenmühle. Die Sage befand sich im heutigen Wohnhaus der Fam. Gartmann (siehe Foto), die Mühle, eine sog. Kundenmühle, stand weiter unten. Das Wasser für die Mühle fasste man etwas oberhalb des Standortes. Das Wasser der Sage wurde hinten im Tobel gefasst. Daran sollen noch zwei eiserne Träger erinnern, welche man am Fassungsort entdeckte.



Abb. 13
Heute erinnert uns der Gartensch der Familie Gartmann an den einstigen Betrieb der Tobelmühle.

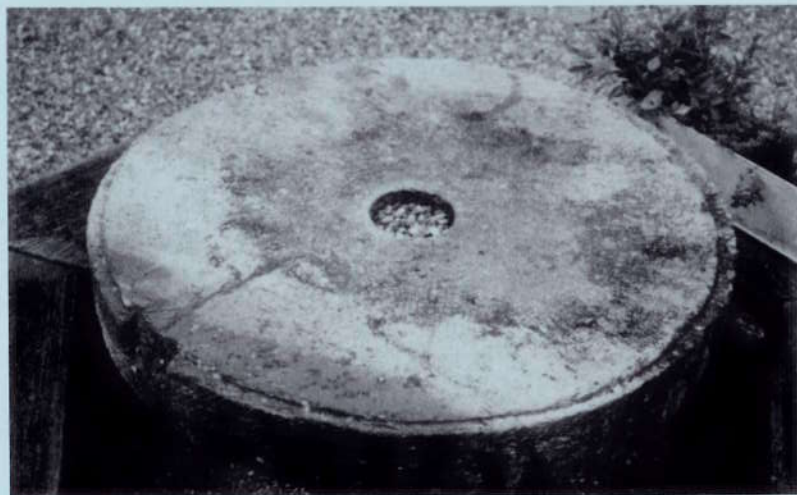


Abb. 14 Der Mahlgraben ist links im Bild zu sehen, es ist die tiefe Kerbe am Rand des Steines.

Es ist der Läufer und der Boden-stein. Die Mühlsteine sind etwas aussergewöhnlich und ich bin dieser Art in Untervaz auch nicht mehr begegnet. Der eine Stein sieht aus wie ein Ziegerstock und lag noch lange unten am Bach bis ihn Familie Gartmann herauf holte.

Er hat eine Höhe von 70cm und einen Durchmesser von 73cm. Der andere Stein ist eingepillt und der Mahlgraben ist sichtbar. Der Stein hat eine Höhe von 19cm. Er ist leicht gewölbt, denn die Höhe im Achsenloch beträgt 22cm. Der Durchmesser des Achsenloches misst 17cm und ebenfalls der Mahlgraben.



Abb. 15 In diesem Haus war die alte Sägerei

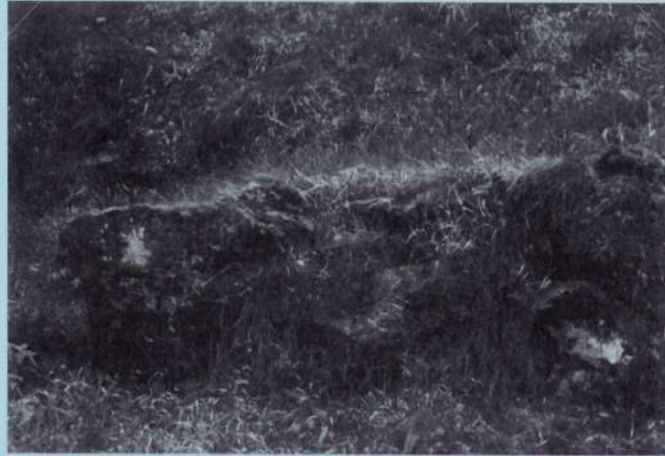


Abb. 16

Auf diesen Fotos erkennt man noch Mauerreste der einstigen Tobelmühle. Ich bin auf sie gestossen, als ich die Standorte ableief. Leider ist der grösste Teil überwachsen mit Gras und man kann nicht mehr viel erkennen.



Abb.17

4.2 Die Gufelmühle



Abb. 18 Die Gufelmühle

Laufen wir vom Bachtobel den Weg hinunter zur ersten Brücke, dann gelangt man bei der Gufelmühle an.

Die Gufelmühle war auch eine überschlächfige Mühle, ihr Rad war jedoch grösser als die anderen. Hinten im Bild sieht man, wie der Bach neben der Zwergenhöhle tief hinunter stürzt.

Oberhalb dieses Wasserfalls waren einst die Rinnen am Felsen befestigt. Die Rinnen waren aus Lärchenholz. Zum Teil höhlt man die Stämme aus oder dann nagelte man einige Brettern zusammen. Im Bild können wir noch einen zusammengefügten "Chindel", wie man in Untervaz sagt, in der Reguliervorrichtung sehen. Diese Einrichtung oberhalb des Rades war dazu da, dass wenn zu viel Wasser auf das Rad kam, die Rinne weggezogen werden konnte. Das Wasser lief dann neben dem Rad hinunter. Die Rinne wurde an freien Tagen, Sonntagen und wenn zuviel Wasser kam weggezogen. Der Wendelbaum, also die Achse welche das Rad trägt ist auf einem Steinsockel auf gestützt. Das Rad hatte sechs Speichen. Wenn man das Bild genau betrachtet,



Abb. 19 Die Mahlgänge der Gufelmühle

sieht man wie die Schaufeln konstruiert waren. Man kann nämlich genau erkennen, dass die Schaufeln in den Felgen eingeklinket waren und hinten mit einem Brett je zwei Schaufeln verbunden wurden, damit ein Behälter oder eine Zelle entstand. Die Schaufeln waren kleine Bretter etwa 50cm lang und 25cm breit, welche von Zeit zu Zeit gewechselt werden mussten. Jede Schaufel musste einen bestimmten Winkel zur nächst oberen aufweisen.

Das Haus selber steht auf einem Felsen, in den der Keller eingehauen war, wo sich früher die Mühle befand. Die Gufelmühle hatte noch eine andere Besonderheit. Sie war die einzige Mühle mit zwei Mahlgängen. Die kann man sich wie folgt vorstellen.

Das Wasserrad musste demnach im Innern einfach zwei Kammeräder antreiben. Das geschah mittels Zahnradkonstruktionen.

Zum ersten Mal erwähnt wird die Gufelmühle um 1800. Die Mühle gehörte damals dem Landammann Georg Orion Krättli. Ein weiterer Eintrag dieser Mühle habe ich erst wieder von 1906. Da war sie im Besitz der Familie Göpfert, welche die letzten Müller in der Gufelmühle waren. Manch einer erinnert sich heute noch an die "Mühlburga", die letzte Müllerin, in ihrer leinen Schürze und mit Mehlstaub auf dem Kopftuch, welche den Roggen in Quartanen, einem Mass, abfüllte. Sie war fast ein Mannsbild "a ruchi Frau, aber ganz a guatmütig" sagte Hans Göpfert. Hans Göpfert, in Vaz Gufelhans genannt, erzählte mir noch einige interessante Erinnerungen aus seiner Kindheit, die wichtige Lebensweisen der Gufelmühle widerspiegeln. Er erlebte die Mülerei als kleiner Bueb noch mit. Er durfte seiner Bäsi tüchtig helfen. Wenn jeweils die Glocke klingelte, welche ein Zeichen dafür war, dass der Trichter nachgefüllt werden musste, konnte Gufelhans diese Arbeit verrichten. Am meisten schickte man die Kinder aber mit dem Mahlgut zurück zu den Bauern. Gufelhans erinnert sich noch an diesen Moment, als sie mit einem vollbeladenen Leiterwagen, dem Mühlwagen, welcher laut klipperte, wenn sie die Hintergasse oder Vordergasse hinunterfahren, zu den Kunden mussten. "Meistens hatten wir die Säcke, die zu oberst sein sollten, zu un-

terst!" lacht Gufelhans. Zuerst ludeten sie die Säcke den Kunden von Flumis ab und anschliessend in der Sala. Diese Arbeit machte man gerne als Kind, denn oft erhielten sie noch da und dort einen Apfel, eine Dörrbirne oder ein gestrichenes Birnenbrot. Danach ging es mit der restlichen Fuhre wieder Richtung Gufel, wobei man aber noch einige Halte hatte, bis man die nächsten Säcke abholen konnte. Die Säcke kannte man, da sie alle selbstgewoben waren und das Zeichen des Bauern trugen, trotzdem mahnte die Grosstante immer wieder: "Laden denn richtig ab!".

Am meisten mahlte man in dieser Mühle Mais. Die Bauer konnten sagen, ob sie Türkenmehl, welches man den Tieren fütterte oder Türkenpolt wollten. Diesen brauchte man um Polente zu kochen, eine beliebte Mahlzeit, die Kraft für die Arbeit gab. In dieser Mühle mahlte man auch Hafer, der sonst nicht so beliebt war, weil seine Kleie die Poren des Siebes verstopften.

Ich fragte Gufelhans, ob er den Lohn einziehen musste bei den Bauern. Er erklärte mir: den Mahlohn konnte der Müller wegnehmen vom Mahlgut der einzelnen Bauern, dazu gab es einen speziellen Schefel. Meine Grossmutter sagte mir, dass man jeweils gerade merkte, dass weniger im Säcklein war. Es ging plötzlich gut zum Binden¹. Manche Bauern hätten auch geäussert, der behält ja die Hälfte für sich. Und einer sagte einmal, die Müller seien alle Schelmen.

¹Verena Krättli, Erinnerungen an die Mühle, Quellenverzeichnis

Da wehrte sich der Müller und sagte: "Aber nicht alle Schelmen seien Müller!" Der Mahlohn benutzte man als Futter für die eigenen Tiere oder für den eigenen Haushalt.

Eine andere Arbeit die Gufelhans erledigen durfte, bestand darin, dass er die Rinnen reparierte, wenn eine rinnte oder nicht mehr an den Felsen hielt. Dann musste er sie von neuem an den Felsen binden. Oder wenn eine Schaufel nicht mehr dicht war, konnte er sie erneuern. Das war eine interessante Arbeit, so wie Gufelhans erzählt. Als Bueb kletterte er innen im Rad hinauf, damit der das Loch, welches er ersetzen musste, zu Boden drücken konnte.* Als ich dann oben war, hatte ich das Loch unten! lacht er.

Vom Inventar dieser Mühle weiss man nicht, wo es hingekommen ist. Die Mühle räumte Christian Göpfert. Nach dem Tod der "Mühlburga" wurde nur noch einige wenige Male gemahlen, bis das Rad endgültig stillstand.

Heute erinnert uns noch dieses selbstgemalte Bild an der Hausmauer an die einstige Kundenmühle, welche übrigens sogar Kunden von Zizers und Trimmis hatte.

Das Haus gehört seit 1979 der Familie Galliard. Frau Irma Galliard malte das Bild an der Aussenmauer selbst.



Abb. 20 Die heutige Gufelmühle

4.3 Die Hintergassmühle

Wenn man nun die Gufelbrücke überquert und auf der anderen Seite dem Bachlauf folgt, würde man das Rad der nächsten Mühle treiben sehen. Es war die Hintergassmühle, über welche ich nur sehr wenig in Erfahrung bringen konnte. Einige alte Leute können sich noch an den Standort erinnern, dort soll man einige Jahre nach der Zerstörung um 1867 die Mühlsteine und das Rad gesehen haben. Als dann Familie Gaupp¹ baute, verschwand alles. Ich kann leider nicht sagen wohin. Der Standort befindet sich beim oberen Gauppblock. Es war eine oberflächliche Mühle und ziemlich sicher wurden auch Kunden bedient.

Zuletzt lebten in diesem Gebäude die Müller Mädchen, Mühligrät und Mühlmarie. Sie waren Töchtern des Besitzers vom Mühleli, von welchem wir noch hören werden.

Die Mühle wird 1718 das erste Mal erwähnt. In diesem Jahr soll die Mühle an Lenz Bürkli verkauft worden sein, die dann auch bis zu ihrer Zerstörung im Besitz der Bürklis blieb.

1726 berichtete man von einem Streit zwischen Hans Hug und Maria Schuomacheri. Grund dafür war das Wasser. Ich denke, dass dieser Streit zwischen den Besitzern der Hintergassmühle und der etwas darunter liegenden "Hanfriß" ausgetragen wurde. Dieses hatte rechtliche Folgen, deshalb wird es auch erwähnt. Es gab ein Müllerrecht das lautete, dass man einem anderen nicht das Wasser abgraben durfte, sonst würde man bestraft werden.

Der letzte Müller war Glaser, Johann Bürkli, dem auch das Mühleli gehörte.

Zu dieser Mühle gehörte am Schluss auch noch die Hanfreibe dazu, die nur etwas weiter unten ihren Standort hatte. Die Hanfreibe wurde um 1900 zerstört.



Abb. 21 Der Standort der alten Reibe

¹ Familie Gaupp besitzt in der Hintergasse zwei Wohnblöcke



Abb. 22 Die Mauerreste der Hanfmühle

Auf diesen Fotos kann man noch die Überreste der einstigen Hanfmühle sehen. Ich habe sie versteckt im Gestrüpp entdeckt. Vor einigen Jahren soll man die Platte auf der sich die Walze drehte noch gesehen haben.

In der Hanfreibe wurde wie der Namen schon sagt, der Hanf oder der Flachs auf einem Reibbrett gewalzt. Dies war hauptsächlich eine Frauenarbeit. Nachdem die Hanfbüscheln auf dem Feld zu Zöpfen geflochten wurden, brachte man sie in die Reibe. Hier wurden die Zöpfe zuerst auf das Reibbrett gelegt, dies war eine Steinplatte von ca. 2m Durchmesser und mit einem Eisenreifen umrandet.

Auf der Platte rotierte eine Steinwalze, welche von einem Wasserrad angetrieben wurde. Durch diesen Vorgang wurden die Fasern gänzlich vom Holzstengel gelöst. Während des Walzens musste man die Zöpfe immer wieder wenden. Pro Stunde wurden etwa 20 Büschel bearbeitet. Danach hatte man ein Fasermaterial, welches man Werg nannte. Diese Werggeflecht wurde dann auf dem Ofen getrocknet und anschließend auf einem Nagelbrett gehechelt, damit man es weiter verarbeiten werden konnte. Vielleicht in der Walche!

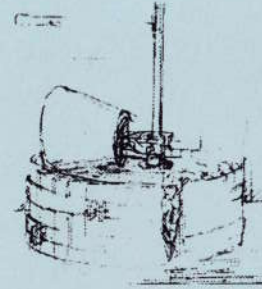


Abb. 23 Skizze Hanfreibe

Dies ist eine Abbildung einer Hanfreibe. Man sieht den Stein, der eine zylinderförmige Figur hatte und sich auf der Steinplatte drehte. Die senkrechte Stange könnte man mit dem Mühleisen vergleichen, sie ist mit dem Wasserantrieb und dem Stein verbunden. Ueber diese Stange wurde die Walze mittels eines Wasserrades angetrieben. Im Vordergrund sieht man noch einen geflochtenen Zopf aus Hanf oder vielleicht auch Flachs. Auch die Einschalung der Platte ist erkennbar.

4.4 Die Mühle "überem Bach"



Abb. 24 Das Mühlrad

Auf diesem Foto kann man das Mühlrad dieser Mühle erkennen, kurz bevor die Mühle abgerissen wurde. Man sieht noch über dem Rad die Reguliereinrichtung. Das Rad war vierspeichig und die Radachse war achtkantig. Sie ist auf einem Betonsockel aufgestützt. Die Schaufeln sind nicht so gut erkennbar wie bei der Gufelmühle, aber es war dasselbe Prinzip.

Hinter diesem Rad wurde das Wasser etwa 15m in Rinnen gefasst und danach lief das Wasser auf Naturboden, wie man auf dem nächsten Foto sehen kann. Dieser Weg, welcher sich der Bach während der Jahre gebahnt hat und welcher heute noch sichtbar ist, habe ich in der Nähe der Hanfrelbe fotografiert. Das Wasser dieser Mühle wurde nämlich etwa auf der Höhe des älteren Gauppblocks gefasst.



Abb. 25 Der alte Kanallauf

Bei der zweiten Brücke die über den Bach führt, steht diese Mühle. Es war eine Sage-Mühle wie die Bachtobelmühle und natürlich oberflächlich, wie man auf dem Foto erkennt.



Abb. 26 Mühle "überem Bach"

Wenn ich heute auf dieser Brücke stehe und dieses umgebaute Wohnhaus betrachte, dann kann ich von der Geschäftigkeit, die einst in diesem Haus herrschte nicht viel erahnen. Erst wenn ich mich in den Räumlichkeiten der alten Mühle umschaue, einen Blick in den Keller werfe, kann ich ein Bisschen von dieser Atmosphäre erspüren.



Abb. 27 Die Mühle heute

Wenn wir dieses Bild aus der heutigen Zeit anschauen, erkennen wir nicht mehr viel. Würden wir aber durch das Fenster schlüpfen, links im Bild bei der Treppe, würden wir in die Räume gelangen, wo noch einige Dinge daran erinnern.

Von 1797 stammt der erste Eintrag, den auch die Müllerin¹ dem Museum bekannt gab. Sie sagte: "Es sei eine Urkunde des 18. Jahrhunderts. Dieses Dokument sei im Besitz der Familie Philipp." Der Besitzer der Mühle war damals Martin Schädler. Es gab in diesem Gebäude auch noch eine Reibe, welche ab 1800 nicht mehr erwähnt wurde. 1800 wechselte der Besitzer und zwar wurde die Mühle von Landammann Georg Orion Krättli übernommen, welchen wir bereits im Zusammenhang mit der Gufelmühle kennengelernt haben.

1850 gehörte die Mühle der Familie Plattner, wobei zu erwähnen wäre, dass Johann Plattner die Tochter von Michael Krättli geheiratet haben könnte. Das Müllergewerbe konnte ja nicht unbedingt gelernt werden, sondern wurde in der Familie weiter vererbt. 1954 wurde Daniel Philipp Besitzer dieser Mühle. Er wohnte aber schon längere Zeit dort. Er arbeitete im Müllerbetrieb von 1933-1955.

Am 15. Oktober 1968 wurde diese Mühle abgebrochen, der Grund dafür war ein Umbau. Dazumal wurden vom rätischen Museum verschiedene Gegenstände sichergestellt, der Wendelbaum, das Kammrad, der Mahlkasten, der Pillhammer, der Pillbock usw.

Mehr über diese Mühle werde ich im letzten Kapitel berichten. Es war die Mühle die am längsten ihren Dienst erwies.

¹Mit Müllerin ist Frau Margrith Philipp gemeint

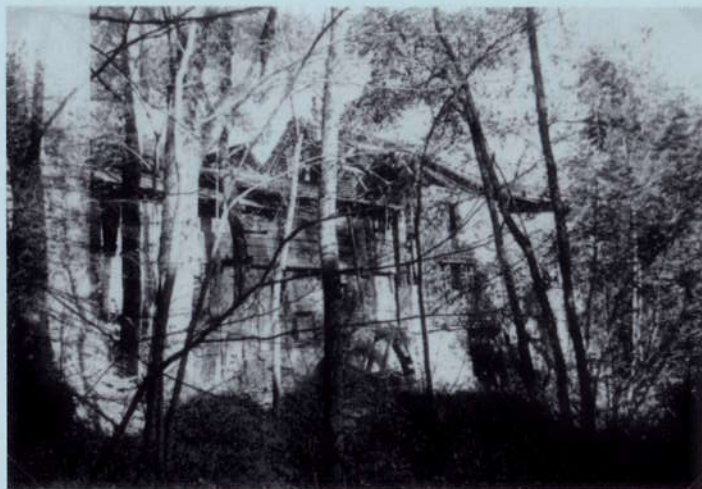


Abb. 28 und 29 Die Mühle früher und heute

Ich habe hier noch zwei Fotos, welche die Mühle früher und heute darstellen. Vieles hat sich verändert.

Was man noch auf beiden Fotos feststellen kann, sind die beiden Gebäude aus denen der Mühlbetrieb zusammen

4.5 Die Sägerei im Töbeli

Schaut man bei der Brücke "überem Bach" dem Bachlauf nach, würde man unten, wo heute die Metzgerei steht, das nächste Wasserrad hören. Kasper Wolf wird 1782 als Besitzer aufgeführt. 1873 soll dort eine Walche und eine Rindenstampfe bestanden haben. Was eine Walche war haben wir bei der Bachtobelmühle bereits erfahren. Aber wozu diente eine Stampfe?

In einer Stampfe oder wie hier in einer Rindenstampfe wurde, wie der Name schon sagt, das Material, die Rinde gestampft, geschlagen. Die Rinde warf man in einen Trog, der aus sehr hartem Holz war, meistens aus Eichenholz und klopfte mit einem Hammer darauf, bis das Material fein wie Mehl war. Die Stampfe wurde von einem speziellen Rad angetrieben.

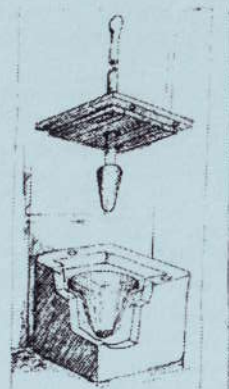


Abb. 30 Mechanische Gerstenstampfi

Um mehr über diese Sägerei zu erfahren, erkundigte ich mich über den Tambourmajor, welcher diese Sage um 1923 besass.



Abb. 31 Tambourmajor Wolf

Der Tambourmajor, mit Namen Hans Wolf, wurde am 14. August 1839 geboren. Er wuchs oberhalb von Haldenstein auf dem Stein auf. Als Jüngling zog er nach Chur, wo er eine Lehre als Schuhmacher absolvierte. Er arbeitete dann bei der Polizel. Am 12. September heiratete er Marianne Hasselwandter, eine Österreicherin. Tambourmajor Wolf, seinen Übernamen hatte er von seinem Militärgrad, war ein strammer junger Mann. Er war ein kleiner, geistig und körperlich flinker Mann.

Bevor er in Untervaz endgültig sesshaft wurde, war er in Chur beim Regierungsrat Ausläufer. In Vaz übernahm er dann die Sägerei. Am 30. Juni 1927 starb Hans Wolf.

Nachruf¹

— Untervaz. (Nov.) Was ehrt einen alten Soldaten.... Letzten Dienstag wurde in Untervaz einer von der „alten Garde“ beerdigt: Joh. Alois Wolf, alt Tambour-Major. Er erreichte das selten hohe Alter von 88 Jahren und war längere Zeit der Senior der Gemeinde. Anno 1839 geboren, machte er schon die Grenzbesetzung von 1859 im Tessin als „Freiwilliger“ mit. Wohl ein Zeichen von Tatendrang und Patriotismus. Mein Wunder, daß er es in der Folge bis zum Tambour-Major brachte. Dies wollte damals etwas heißen, war dieser Grad doch auch gezeichnet durch Offiziers-Uniform, mit weißem Federbusch, Säbel und Majorstab. Mehr als einer Untervazer Generation wird der „letzte Tambour-Major“ in lebhafter Erinnerung bleiben. Hat er doch bis ins vorgerückte Alter bei der jährlichen Fronleichnamsprozession zur Parade mitgewirkt. Namentlich den Jungen imponierte sein Erscheinungsbild in Uniform jeweils gar sehr. Es lag eine gewisse Romantik darin.

Auch zum „Neben“ an Gemeindefestlichkeiten war er recht begabt, wenn schon seine Einflüsse manchmal den Beifall der Mehrheit nicht fanden. Als vor 10 Jahren den Familien der auswärtig lebenden Bürger das Gemeindegut, das für viele — trotz der zahlreichen Saqnatur — doch mehr als ideelles Band zur Heimatgemeinde galt, entgegen wurde, war Wolf einer, der Verständnis und Sympathie für die Auswärtigen bekundete. Dies sei ihm hiermit nochmals bedankt. —

Der nun auch Dahingegangene überlebte sowohl seine Frau, eine weitere Stütze im „Land Tirol“, als seine drei Kinder. Die Tochter, in Vaz verheiratet, hat von einem Leinwandhändler in Vaz einen Sohn, der heute ein bekanntes Kaufhaus und eine Buchhandlung in Vaz leitet. Der Sohn, ein bekannter Gamsjäger, hat eine Tochter, die in Vaz lebt. Die Tochter, eine bekannte Kaufhausbesitzerin, hat eine Tochter, die in Vaz lebt. Die Tochter, eine bekannte Kaufhausbesitzerin, hat eine Tochter, die in Vaz lebt.

Man hat im Vaz noch die gleiche Haltung der Vazener, die in Vaz leben. Die Vazener sind immer noch die gleichen, die in Vaz leben. Die Vazener sind immer noch die gleichen, die in Vaz leben. Die Vazener sind immer noch die gleichen, die in Vaz leben.

R. I. P.

Übersetzung Nachruf

Untervaz: WAS EHRT EINEN ALTEN SOLDATEN..... Letzten Dienstag wurde in Untervaz einer von der „alten Garde“ beerdigt: Joh. Alois Wolf, alt Tambourmajor. Er erreichte das selten hohe Alter von 88 Jahren und war längere Zeit der Senior der Gemeinde. Anno 1839 geboren machte er schon die Grenzbesetzung von 1859 im Tessin als „Freiwilliger“ mit. Wohl ein Zeichen von Tatendrang und Patriotismus. Kein Wunder, dass er es in der Folge bis zum Tambourmajor brachte. Dies wollte damals etwas heissen, war dieser Grad doch ausgezeichnet durch Offiziersuniform, mit Weissem Federbusch, Säbel und Majorstab. Mehr als einer Untervazer Generation wird der 'letzte Tambourmajor' in lebhafter Erinnerung bleiben. Hatte er doch bis ins vorgerückte Alter jährlich an der Fronleichnamprozession zur Parade mitgewirkt. Namentlich den Jungen imponierte sein Erscheinen in Uniform jeweiligen gar sehr. Es lag eine gewisse Romantik darin.

Auch zum Reden an Gemeindeversammlungen war er recht begabt, wenn schon seine Ansichten manchmal den Beifall der Mehrheit nicht fanden. Als vor zehn Jahren den Familien der auswärtig lebenden Bürgern, das Gemeindegut, das für viele - trotz der materiellen Sachnatur - doch mehr als ideelles Band zur Heimatgemeinde galt, entzogen wurde, war Wolf einer, der Verständnis und Sympathie den Auswärtigen bekundete.

Der nun auch Dahingegangene überlebte sowohl seine Frau, eine

Köchin aus dem "Land Tirol", als auch seine zwei Kinder. Die Tochter, Steianna, verheiratet in Davos, starb von einem Besuch in Untervaz zurückkehrend, im Zuge an einem Schlaganfall.

Sagen von Steihans¹

Er starb am 28. August 1921.

- 54 -

192. Vom Steihans

Hänns albig bihauptet aswoo am Calanda hei dr Steihans sina Stutzer no vrsteggt. Hätt a wunndbaara Piibodi-Stutzer gha mit Vetterli Muniziu. Waiss aer niemat wo dä Stutzer sii söll. Aer isch am Obet na dr FÜRWERUEBIG ga Trümmis duri gloffa, aer isch Scharschierta gsi im Laitarazug, und uf Spondätscha übrnachtat, bivoor är am Zipperi ahagheit isch. Hätt albig gsait: Wona Gams duri chäm, chäm aer zu duri". Ufm Gamswiesli hänsa dünn z'Joor druf gfunda.

(erzählt Sept. 1984)

dazu Eintrag im Kath. Totenbuch: Beerdigt in Untervaz am 28. August 1921 Jüngling Johann Wolf, Sager, geboren 13. April 1877. Ging am 30. Oktober 1920 auf die Jagd und wurde am 27. August 1921 gefunden, wenigstens was übrig war.

Nach einer anderen Erzählung soll man nur seine Schuhe und seine Uhr gefunden haben. Dass sein Gewehr nicht gefunden werden konnte, soll zu allerlei Spekulationen Anlass gegeben haben.

193. Vom Steihans

Der vor drei Jahren (1920) im Zizerser Gebirg' zu Tode gefallene Gamsjäger J. W o l f von Untervaz, einer der besten im Kanton, hielt nie Nachsuche nach einem verwundeten Wild. Er behauptete fest und steif: "Das ist sowieso zum Teufel, das gehört nicht mir." Diese Auffassung, die allerdings gar nicht weidmännisch ist, deckt sich einigermaßen mit dem in Graubünden vielfach verbreiteten Volksglauben, dass man gefallenes oder verunglücktes Vieh niemals als Nahrungsmittel nutzen dürfe. "Was im Tobel liegt gehört dem Schinder"...

(Luck Gg: Jägersagen und Jagdgeschichten. 1923 Seite 51)

194. Vom Steihans

Hätt au öppa zu da unerlaubta Ziita Tiar gschossa. Amol hätten Polizei im Töbali uf Haiwäg a Gams agnuu n naher ischr zrugg und hätt das Tiar dünn widerum ussem bach ussagholt und mithalgnuu.

(erzählt Sept. 1984)

Es sind jetzt bald sieben Wochen, seit Jäger Wolf von Untervaz mit Flinte und Rucksack in die Berge ging, um der Jagd zu obliegen. Am 29. November wurde er in Spondetscha ob Trimmis zum letzten Mal gesehen und ist seitdem verschollen. Der circa vierzigjährige, ledige Mann war sehr kräftig und äusserst berggewandt, war auch schon öfters längere Zeit auf der Jagd, ohne heimzukehren, und so fiel es im Anfang niemand auf, bis eben die gewohnte Zeit verstrichen war. Nachforschungen hatten bis jetzt keinen Erfolg und wird allgemein angenommen, dass Wolf verunglückt sei, und zwar in der Gegend vom Ayl Scalära bis und mit Inpran.

Zeitungsanzeige¹: Es sind jetzt bald sieben Wochen, seit Jäger Wolf aus Untervaz mit Flinte und Rucksack in die Berge ging, um der Jagd zu obliegen. Am 29. November wurde er in Spondetscha ob Trimmis zum letzten Mal gesehen und ist seitdem verschollen. Der circa 40-jährige, ledige Mann war sehr kräftig und äusserst berggewandt, war auch schon öfters längere Zeit auf der Jagd ohne heimzukehren, und so fiel es am Anfang gar nicht auf, bis eben die gewohnte Zeit verstrichen war. Nachforschungen hatten bis jetzt keinen Erfolg und es wird allgemein angenommen, dass Wolf verunglückt sei.

Nach dem Tod von Tambourmajor Wolf übernahm Jakob Wolf die alte Sägerei und richtete in diesen Räumen eine Wagerei ein.

Herr Gauch, der Enkel des Tambourmajors, sagte mir beim Gespräch, dass er auch gerne die Sägerei übernommen hätte. Ich möchte noch erwähnen, dass etliche Informationen über den letzten Besitzer der Sägerei von Herrn Gauch sind.

4.6 Das Mühleli



Abb. 32 Mühleli früher



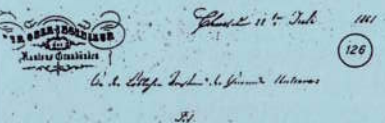
Abb. 33 Mühleli heute

Ich möchte zuerst die Mühle früher und heute vergleichen. Von früher zu heute hat sich vieles verändert, das Rad ist verschwunden, das Gebäude hat eine ganz andere Gestalt. Wenn einem nicht der Namen dieses Hauses, man nennt es heute noch Mühleli, an das einstige Treiben erinnern würde, wäre wohl kaum zu glauben, dass hier ein Mühlrad sich drehte. Die Mostpresse, die hinten im Stall war, ist verschwunden, der Giessen, der bei der Vorderfront vorbei floss, hat keine Spuren hinterlassen. Was man noch sieht, ist die Quelle des Rheindruckes, die jedoch kein Wasser mehr führt. Wenn wir auf dem jüngeren Foto schauen, kann man erklären, wo das Wasser, das man nicht brauchte in den Bach lief.

Es floss hinter der Steinmauer, wo früher das Rad war, vorbei, hinter dem Masten durch und unterhalb der Brücke auf der ich stehe in den Cosenzbach. Es war die letzte Mühle im Talgrund, dort wo sich der Giessen, der bei der Neuenburg gefasst wurde und der Bach sich kreuzten. Der Giessen war die Hauptbewässerungsader des Mühleli. Es gab aber noch verschiedene andere Quellen, die diese Mühle mit Wasser versorgten, so z.B. der Giessen und ein Graben mit Wasser hinter dem Haus, der durch den Rheindruck entstand. Durch das Wuhren ging diese Quelle jedoch zurück. Das Mühleli war die einzige unterschlächtige Mühle in Untervaz. Ich möchte deshalb auf die spezielle Form der Schaufeln hinweisen.

Wie man auf dem Foto erkennt, waren die Schaufeln besonders konstruiert. Sie bestanden nämlich aus zwei Brettern, die man in einem bestimmten Winkel zusammennagelte, damit sich ein Behälter bildete, der das Wasser fasste und somit das Rad in Bewegung brachte. Die Schaufeln waren breiter als bei einer ober-schlächtigen Mühle. Sie waren jedoch gleich eingenutet. Die Felge oder Wange war nicht mit Eisenreifen eingefasst. Das Mühlrad war auf der Mauer, die man im Bild sieht aufgestützt. Auch das Rad war, wenn man es vergleicht viel breiter, als das einer ober-schlächtigen Mühle.

Urkunde



Handwritten text in a cursive script, likely a historical document or deed. The text is dense and difficult to read due to the handwriting. There are some markings and a small circular stamp with the number '126' visible on the right side of the page.

Handwritten text in a cursive script, likely a translation or commentary on the main document. It appears to be a transcription of the original text.

Urkunde im Anhang übersetzt

Die Mühle befand sich ausserhalb des Dorfes, dort wo der Bachlauf viel ruhiger war, deshalb war auch nur die Konstruktion einer unterschlächtigen Mühle möglich.

1800 wird die Mühle erwähnt als Grundbesitz von Christian Plattner. Dieser verkaufte die Mühle 1857 an Johann Bürkli, welcher wie wir schon gehört haben in der Hintergasse die Mühle betrieb. In einer Urkunde vom 22. Juli 1861 wurde vom kantonalen Oberingenieur Salis ein Gutachten erstellt, über den zu bauenden Mühleli-Kanal, der anschliessend bewilligt wurde.

1920 ging die Mühle ein. 1939 wurde das Mühleli in das rätische Namenbuch aufgenommen.

Fridolin Leopold der heutige Besitzer erzählte mir einige Erlebnisse aus seiner Kindheit. Damals wohnte er mit seinen Eltern in der Sala. Der letzte Müller Joh. Bürkli hatte sechs Kinder, fünf Mädchen und ein Knabe. Von zwei seiner Töchtern haben wir schon im Zusammenhang mit der Hintergassmühle gehört. Dann waren noch Christian, Magdalena und Sabine. Die fünf Mädchen betrieben zusammen lange das Mühleli. Sabine, die einen Bösch heiratete war die letzte dieser Mädchen, die in der Mühle wohnte. Sie bewohnte mit ihrem Mann die Mühle noch, als das Rad längst stillstand. Das Rad und auch sonstiges Inventar wurde von ihnen entsorgt. Das Rad brauchte Bösch als Brennholz, weil er keine Lust hatte zu holzen. Anderes verkaufte er an interessierte Antiquitätenhändler.

Fridolin Leopold, in Vaz Fridli genannt, kann sich noch sehr genau an die alte Müllerin erinnern. Er erzählte mir, dass sie als Kinder jeweils ins Mühleli hinaus gingen, um im Giessen zu fischen. "Do hei d' Mama, d' Mülleri zum Fenschter usagluget, wo sei bim Rad zua gfischet heien und grufa: chönn usa Buaba, sus Ion i z'Rad laufa. Dua sin miar aber schnell dvo gstoba." berichtet Fridli. Wenn man das so hört und Fridli mir noch zeigt aus welchem Fenster sie gerufen hatte, könnte man denken, das es gerade geschehen sei.

Auch Stotzlenz erwähnt in seinem Zeitungsbericht ein Erlebnis im Mühleli. Er beschreibt es so: "Regenbogenforellen tummelten sich im hellen Wasser. Manch ein Unvorsichtiger, der seine Hand nach ihnen ausstreckte, plumste in den Graben. Froschleiche hatten es im schäumenden Schilf und Rossnägel im Tümpel daneben. Ein flinkes Wiesel verschwindet im Gemäuer unter der Brücke. Eine Ringelnatter sonnt sich an ruhigem Plätzchen. Verschwunden sind diese trauten Bilder froher Kindheit!"

Über den Müller sagte man, dass er eine gefleckte Kuh hatte. Diese spannte er vor einen Fuhrwagen und führte damit das Mahlgut ins Dorf. Die Kunden liessen in dieser Mühle Mais und Weizen mahlen. Der Mahllohn war sehr spärlich: "Jo miar danken amol vorläufig".

Zusammenfassend möchte ich mich noch zu diesem Kapitel äussern. Ich versuchte anhand der verschiedenen Tondokumente und Urkunden die Geschichte und Lebensweisen der einzelnen Mühlen darzustellen. Auch schien es mir wichtig über die Müller und Müllerinnen etwas zu erfahren. Wie arbeitete man in diesen Betrieben, welche Besonderheiten hatten die einzelnen Mühlen. Ich schaute, ob es zwischen den einzelnen Betrieben Parallelen gab. Die Mühlen unterschieden sich mehr oder weniger nicht von einander. Es waren alles Kundenmühlen. Oft waren zwei Mühlen im Besitz des gleichen Inhabers, deshalb wohl auch diese Gleichheit.

Ich habe mir zu Beginn meiner Arbeit die Frage gestellt, welche Bedeutung die Mühle für das Dorf, den Müller und die Dorfbewohner hatte. Aus den Zusammenfassungen der geschichtlichen Hintergründe denke ich, hat sich folgendes für die Bedeutung herausgefiltert.

Es waren zum einen gesellschaftliche Aspekte, welche Daniel Philipp erwähnt. Er sagt nämlich, das die Müllerei ein Dienst am Mitmenschen sei. Das heisst für mich in der Mühle traf man sich, hier fand Kommunikation statt. Die Mühle gehörte zum Leben der Menschen. Für die Kinder war es ein Abenteuer sich auf dem Mühlgelände herumzutreiben und zu spielen. Die Kinder eines Müllerbetriebes hatten natürlich ständig Kontakt mit ihren Mitmenschen und das prägte das gesellschaftliche Leben. Das Klappern der Mühle löste wohlwollende Gefühle in einem Menschen aus und man erinnert sich noch heute wehmütig an diesen Klang.

Die Mühle hatte also eine tiefe Bedeutung für das Leben des Menschen.

Es bezog auch die wirtschaftlichen Kreise mitein. Für den Müller war die Mühle ein reiner Erwerbszweig, der Bauer war auf die Mühle angewiesen, weil er sein Korn mahlen musste, damit das tägliche Brot auf dem Tisch stand. Für das Dorf war die Mühle wirtschaftlich von Bedeutung, denn man hatte auch Kunden aus den Nachbardörfern.

Die Mühlen waren aber ebenso eine kulturelle Bereicherung für das Dorf, für die Menschen. Das wir ja aus der Geschichte der Mühlen lesen können. Und schliesslich möchte ich auch die Tradition nicht vergessen, wurde doch der Beruf Müller ständig in der Familie weitervererbt.

In einem Symbollexikon¹ habe ich die Bedeutung der Mühle herausgesucht und bin auf folgendes gestossen:

Mühle, Mystische Eine mittelalterliche Allegorie der Eucharistie zur Erläuterung der Transsubstantiation: Der Prophet Jesaja schüttet den Weizen des Alten Bundes in ein Mahlwerk, das unten herausinnende Mehl wird von dem Apostel Paulus in einem Sack aufgefangen. Dieses vor allem durch ein romanisches Kapitell in Ste. Madeleine, Vézelay/Burgund, bekannte Motiv ist in einer erweiterten Form besonders im 15. Jh. in Deutschland verbreitet: Die vier Evangelisten, die die Köpfe ihrer Symbolwesen (=Tetramorph) tragen, entleeren Getreidesäcke in einen Mahlkasten, die Apostel öffnen die Schleusen für vier Bäche, die das Mühlrad in Bewegung setzen. Darunter knien die vier Kirchenväter, fangen das Mehl in einem Kelch auf, aus dem Jesus in Halbfigur herausragt, und verteilen es in Gestalt von Hostien unter die Gläubigen. Variante: Manchmal wird der Körper Christi selbst anstelle des Weizens gemahlen, und unter der Mühle fangen ein Papst und ein Kardinal die herausinnenden Hostien in einem Tabernakel auf. Es handelt sich um eine der theologischen Spekulation des Mittelalters vertraute Allegorie des Verhältnisses zwischen AT und NT: Die Weizenkörner, die Gott auf dem Sinai an Mose ausgeteilt hat, werden durch die eucharistische Mühle zu reinem Mehl gemahlen, aus dem der Christ das Lebensbrot für seine Seele empfängt. □ aus dem 15. Jh.: Fresko Friedhofskirche St. Kilian, Mundelsheim; Altarbilder in Triebsee, Doberan und Rostock; Schwäb. Werkstatt Bartholomäus Zeitbloms, Mus. Ulm; Fenster 1434, St. Leonhard, Tamsweg/Osterreich; Fenster um 1460, Münster Bern; Fenster St. Lorenz Nürnberg.

Zu diesem Kapitel: Geschichtliche Hintergründe von Kasper Joos. Besonderheiten der Mühlen aus Tondokumenten 1-4 und ungedruckten Quellen.

¹Heinz-Mohr Gerd, Lexikon der Symbole, unter Mühle

5. Vom Samen

ZUM Korn



In Untervaz sangen die Kinder

Gigigampfa, Gerstastampfa. Wo isch dr Ma?
Im Wald dusa.
Was tuat er im Wald?
Stögg umhau.
Was gits usem Stögg?
A guata, guata Bodahogg.

Sie tanzten dazu im Kreis und beim letzten Satz sassen sie auf den Boden.

Weshalb dieses Kapitel? Nun die Landwirtschaft in einem Tal oder Kanton schreibt natürlich auch Geschichte. Und ich muss wohl kaum erwähnen, dass mein Thema zugleich industrielle, gesellschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche und eben landwirtschaftliche Aspekte enthält.

Die Landwirtschaft in unserer Gegend war damals sehr wichtig. Die Politik machten die Bauern. Jeder Müller betrieb nebenbei noch einen Hof, jeder Lehrer war nebenbei Bauer. Die Leute waren Selbstversorger. Die Landwirtschaft war die Hauptbeschäftigung der Menschen. Die Mühle sah man als Bindeglied zwischen Getreideproduzent und Bäcker oder Koch, deshalb scheint mir diese Kapitel auch wichtig, denn man könnte auch sagen, dass die Mühle von der Landwirtschaft abhängig war.

5.1 Die Perioden der Landwirtschaft

Die Landwirtschaft in Graubünden lässt sich in drei Perioden einteilen. In die alte, mittelalterliche und neue Zeit. Diese Periodisierung liess sich auch bei den Mühlen feststellen. Die alte Periode war die Zeit der Rätier. In dieser Periode möchte ich eigentlich nur einen wichtigen Punkt herausstellen. Und zwar möchte ich im Zusammenhang mit der Mühle an dieser Stelle die Einführung des Dreimonatsweizen erwähnen. Es ist der älteste Weizen der in Bünden bekannt war und auch in Untervaz angepflanzt wurde.

Diese Kulturpflanze wurde von den Römern nach Rätien gebracht, welche auch unsere Gegend urbar machten. Zu dieser Zeit wurde vor allem das Rheintal bewirtschaftet. Dazu gehört natürlich auch Untervaz. Die Mühlen in dieser Zeit entstanden natürlich unter der Obhut der Römer, welche sehr gut über das Müllerwesen Bescheid wussten. Denn ihr Ursprungsland zählte zu den Gebieten, wo die ersten Getreidemühlen vermehrt auftauchten. Die nächste Periode, die mittelalterliche, begann mit der Gründung der Klöster. Hier möchte ich auch nur auf die wichtigsten Punkte eingehen, das wäre zum einen die fränkische Herrschaft, welche für das Müllertum sehr prägend war. Zum anderen war es das Rittertum, welches nicht gerade den besten Einfluss auf die Mühlen und die Landwirtschaft hatte.

Ich möchte das genauer erläutern. Als die Landwirtschaft, besser gesagt die Bauern, noch den Klöstern Untertanen waren, hatte das Kloster die Verantwortung über die richtige Nutzung des Bodens. In Untervaz waren das Bistum Chur und das Kloster Pfäfers die Kontrolleure. Sie hatten in Untervaz verschiedene Wirtschaftsbetriebe, welche von den Bauern, ihren Leibeigenen bewirtschaftet wurden. Zu einem solchen Betrieb gehörte ausser dem Hof, Waldungen, Maiensässen, Weiden manchmal auch eine Mühle. Ein solcher Wirtschaftsbetrieb konnte von den Klöstern auch als Erblehen überschrieben werden. Dies war der Fall bei der Tobelmühle.

Ein anderes Beispiel dafür wäre der Hof Friewis mit der alten Mühle am Rhein, welcher 1541 vom Rhein weggeschwemmt wurde. Damals gehörte er einem gewissen Herrn Berri. In dieser Zeit waren die Mühlen oft in den Klöstern integriert.

Die Einflüsse der fränkischen Herrschaft auf die Mühlen habe ich bereits in der Geschichte der Mühlen beschrieben. Die Mühlen waren für sie sehr wichtig, auch die richtige Pflege und der richtige Umgang lag ihnen am Herzen. Somit war natürlich klar, dass man nur die besten Produkte wollte, um einen möglichst hohen Ernteertrag zu erreichen. Das forderte natürlich eine gute Kenntnis der Getreidearten und die bestmögliche Nutzung in der Mühle.

Wenig Bedeutung hatte die Landwirtschaft für die Ritter, ihnen war es egal, wie die Felder bewirtschaftet wurden. Ihre Leibeigenen mussten einfach zur rechten Zeit den Zins und die Lebensmittel liefern. Dies war natürlich ein Rückschlag für Landwirtschaft und Mühle.

Auffällig und bedeutsam für mein Thema war, dass die Bauern damals die Felder in drei Zelgen, drei Stücke, unterteilten. In unserer Gegend wurde das Korn im Herbst ausgesät, so hatte man im Spätsommer die eine Zelge angesät, eine weitere wurde brachgelegt und die letzte war Allmeind.

Die neue Zeit, also die dritte Periode begann mit dem Ende des 15. Jahrhunderts, als durch die Reformation die Leibeigenschaft ein Ende fand.

Daraus folgte, dass die grossen Höfe des Bistums zu Gemeinden wurden und die Bauern alle selbstständig.

Auch diese Zeit hinterließ ihre Spuren vor allem das 18. Jahrhundert. Seine unstabilen, politischen Verhältnisse, Hungersnöte, der Einzug der Franzosen usw. wirkten auf negative und positive Weise auf Landwirtschaft und Müllerei ein.

5.2 Die Folgen und Veränderungen der Landwirtschaft in der Neuzeit

Weiche Folgen und Veränderungen die neue Zeit für die Landwirtschaft hatte, möchte ich im nächsten Abschnitt beschreiben. Im voraus möchte ich aber sagen, dass die neue Zeit massgebend ist für den weiteren Verlauf der Arbeit. Das heisst, dass ich bei der Nachforschung der alten Mühlen nicht weiter zurück ging. Nun die Unruhen des 18. Jahrhunderts brachten verschiedene Nutzpflanzen in unsere Gegend. Durch die Fremden die im Lande oder im Dorf waren oder durch die Leute, die in den Krieg zogen, gewann man neue Produkte. So ist auch der Türkensamen (Maissamen) in unsere Gegend gekommen. Es wurde in dieser Zeit, durch die Einflüsse der Kriege, vielmehr Land urbar gemacht.

Dann wurden verschiedene mechanische Hilfsmittel entwickelt

und in der Landwirtschaft eingesetzt. So hielt zum Beispiel die Dreschmaschine Einzug, wobei man sagen muss, dass in Untervaz noch sehr lange von Hand gedroschen wurde.

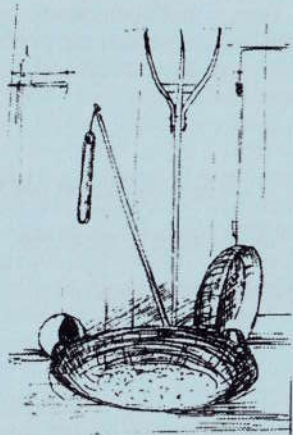


Abb. 34 Dreschflegel

Auf dieser Skizze sieht man einem Dreschflegel, eine Holzgabel, eine Wanne, ein Sieb und eine Quartane

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass die Leistung, die unsere Ahnen vollbrachten, kein Zuckerschlecken war. Die Arbeit auf dem Lande stellte ein ständiger Kampf gegen die Natur dar. Die Strenge und Härte, die vom einzelnen erwartet wurden, stellt das folgende Zitat aus dem AT Genesis 3,19: „.....im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot zu essen und ihre Nahrung zu gewinnen.“ Ohne Arbeit kein Essen,

Quellen für dieses Kapitel: Die Geschichte der Landwirtschaft in GR und Tondokument 4

könnte man etwas verkürzt sagen. Unsere Vorfahren waren total abhängig.

Das wichtigste für sie war, dass sie mit diesen Naturfaktoren zusammen lebten, dass sie diese berücksichtigten. Was das bedeutet, sehen wir dann beim Verlauf des Mühlenjahrs. Eine Bedeutung werde ich jedoch vorwegnehmen, das war die Beeinflussung der Natur auf die landwirtschaftlichen Produkte, die in diesem Kapitel im Vordergrund stehen. Da ist am Anfang die Bedeutung des Bodens zu erwähnen. Die Beschaffenheit des Bodens, das heisst der Gehalt von Nährstoffen, der Säuregehalt, die Humusschicht, die Anzahl der Steine, die Feuchtigkeit usw. wirkten sich auf die Getreideart positiv oder negativ aus. Jede Getreideart hatte seine besonderen Ansprüche, damit sie sich gut entwickeln konnte. In Untervaz hatten wir sehr guten Boden, dank dem Geschiebe, des Cosenzbaches. Ich kann mich erinnern, dass meine Grossmutter zu mir sagte, dass sie nur in Vaz blieb, weil es so guten Boden hatte. Dieselbe Aussage hörte ich nochmals beim Gespräch mit Hans Göpfert einem alten Untervazer Bauer. Ebenso wichtig wie der Boden war für die junge Pflanze das Licht und die Feuchtigkeit. Das Korn wurde immer an sonnigen Lagen angepflanzt. In der Nähe oder sogar mitten durch das Kornfeld hatte man einen Bewässerungskanal. Es erinnern heute noch Flurnamen, wie zum Beispiel Giesacker an solche Bewässerungssysteme.

Dieses Wort ist zusammengesetzt aus giessen und Acker, man könnte sagen, an diesem Ort wurde der Acker gegossen.

Ich möchte noch etwas genauer auf die einzelnen oben benannten Punkte eingehen.

In den folgenden Abschnitten werde ich die verschiedenen Nutzpflanzen, die man in Untervaz anbaute beschreiben. Ich werde den Weg des Kornes bis zur Mühle verfolgen. Wo wurden die Kornarten angepflanzt, wie wurden sie gesät, wie bereitete man sie auf den Mahlvorgang vor.

5.3 Anbau und Beschreibung unserer Getreide- und Faserpflanzen

Ein der wichtigsten Nutzpflanzen in Untervaz war der Mais, bei uns Türken genannt. Er wurde zusammen mit Weizen in der sogenannten Kornkammer oder Brotzaina angepflanzt, nämlich in der Quadera. Der Türken wurde wie ich bereits erwähnt habe durch die Franzosen in unser Dorf eingeführt. Seine genaue Herkunft ist jedoch unklar. Sicher ist, dass diese Pflanze ursprünglich aus tropischen und subtropischen Regionen stammt. Türken ist eine sehr anpassungsfähige, resistente Pflanze. Es ist die verbreitetste Kulturpflanze. Früher wurde der Mais wie andere Kornsorten gemahlen.

Mais bereitete dem Bauern und dem Müller fast am meisten Arbeit.

Nachdem der Boden gepflügt war musste der Bauer mit einer Hacke Löcher in den Boden hauen und anschliessend jedes Samenkorn einzeln in das Loch stecken. Dann scharfte er mit den Füissen jedes Loch wieder zu. Auch die Ernte war etwas Besonderes. Jeder Maiskolben, im Volksmund Türkenzapfen, wurden von Hand abgenommen und in eine "Zaina" gelegt. Die zurückgebliebenen Stengel wurden mit der Sense abgeschnitten und als Streue oder Tierfutter verwendet. Der Mais war nun bereit für die Mühle.

Der Weizen war eine sehr beliebte Nutzpflanze in unserer Gegend. Er hatte sehr gute Geschmack- und Backeigenschaften. Auch bereitete er dem Bauern und Müller weit weniger Arbeit. Der Weizen baute man in der Quadera, in den Chütliberga, auf dem "Schibaboda" und "Castrinis" zusammen mit Roggen, Gerste und Hafer an. Ursprünglich stammt der Weizen aus dem südostasiatischen Raum. Es gibt verschiedene Sorten von Weizen in unserer Gegend hielt man aber vor allem die Dinkelreihe. Bekannt war bei uns der Winterweizen. Diese Art wird im Spätherbst gesät und zwar kann der Bauer nachdem er den Acker, in den "Chütliberga" nannte man einen solchen Acker Rüti, gepflügt hatte, die Samenkörner einfach ausstreuen. Im kommenden Frühjahr wurde dann der Weizen geerntet. Das Getreide wurde mit einer Sichel oder Sense abgeschnitten und zu Büscheln, Garben zusammen gebunden.

Anschliessend wurden diese Garben mit einem Holzflegel auf dem Tenn von Hand gedrescht. Manchmal hatte man im Dorf auch eine Dreschmaschine, welche von der Genossenschaft zur Verfügung gestellt wurde. Nun füllte man das Mahlgut in Säcke ab und brachte es zum Müller.

Roggen, Gerste und Hafer hatten die gleichen Anbaugelände und die gleiche Verarbeitung wie Weizen.

Roggen war eine der ersten Kulturpflanzen, sie wurde bereits in den ersten Mühlen verarbeitet, also zur Zeit von Vitruv. Bekannt ist Roggen wegen des Schwarzbrottes. Diese Pflanze ist sehr resistent, wurde aber vom Weizen, als dieser aufkam, immer mehr verdrängt. Diese Kulturpflanze wurde vor allem für den Selbstverbrauch genutzt, weniger für Exporte. In unserer Gegend wurde hauptsächlich Winterroggen verwendet.

181. Getreideanbau im Gebirge

Für die Besiedlung der Walser spricht auch der Flurname "Hirzenboden" auf der Alp Salaz, wo Hirse angebaut worden sei. In diese Richtung weist ferner die Ueberlieferung, dass auf der Spiniseregg Getreide gepflanzt worden sei. Es besteht diesbezüglich die Sage, dass die Alpkühe in den späten Herbstnächten gelegentlich mit einer Getreideähre auf den Stafel zurückgekommen seien.

(private Notizen)

182. Vum Chüüratenn uf Pizital

Oepa anna 1940 häns s'Pizital dr neu Schtall baua. Beim alta Schtall wo vorhär gschtanda isch, döt isch a Chüüratenn abaua gsi. Das häns zum dröscha brucht. Das hät müessa a ganz a kchaaba Booda ha. Hani sälber no gsäha das Chüüratenn.'

(erzählt 1982)

Gerste wurde schon 6750 v. Chr. in die Kultur des Menschen aufgenommen. Der Ursprung dieser Pflanze liegt im vorderasiatischen Raum. Lange galt Gerste als Ernährungsgrundlage. Auch diese Nutzpflanze wurde vom Weizen verdrängt. Gerste ist vielseitig verwendbar, am wichtigsten wird jedoch die Bedeutung für die Bierherstellung sein. Gerste wurde nicht nur gemahlen, sondern auch gestampft.

Hafer ein wichtiges Futtermittel wuchs einst als Unkraut im Getreide mit. Hafer ist eine Kulturpflanze mit sehr geringen Bodenansprüchen, für ihn ist aber Feuchtigkeit sehr wichtig.

Ich habe noch zwei Untervazer Sagen¹ gefunden, welche zu diesem Kapitel passen. Die eine über den Anbau und die andere über das Bearbeiten.

Die Bewässerung habe ich schon angesprochen sie spielte natürlich eine Rolle. In der Quader war der Gießen, im Dialekt "Giesä", der wohl manch einem in Untervaz noch bekannt ist. Ich wusste zwar nicht, was darunter zu verstehen war, als ich das Wort hörte. Aber wenn man das Wort richtig anschaut, dann kann man sich denken, was damit gemeint ist. Giessen = bewässern. Der Giessen war eine Bewässerungsstelle, ein Graben der durch das Feld hinunter lief. Im Giessen wurde während der Schneeschmelze oder bei einem starken Gewitter das Wasser gesammelt. Es kamen auch sonst noch verschiedene Bäche, welche nur zeitweise Wasser hatten im Giessen zusammen. Der Giessen war ein Schöpfbrunnen, wie ihn den Volksmund nannte. Aber wir werden noch mehr von ihm hören.

Weitere, wichtige Produkt für die Untervazer Landwirtschaft waren Hanf und Flachs. Flachs wurde bei uns als Faserpflanze genutzt. Das Fasergewebe nennt man Leine. Aus diesem Stoff woben unsere Vorfahren die Säcke für das Korn. Der Herkunftsort von Flachs ist der mittlere Osten. Leinsamen wurden zum Teil auch gemahlen und als Nahrungsmittel verwendet.

Hanf ist eine weitverbreitete Pflanzenart. Diese Nutzpflanze stammt aus Zentralasien. Auch Hanf hatte seine Bedeutung als Faserpflanze.

Hanf und Flachs wurden in der "Ribi" verarbeitet.

Wo wurde Hanf angepflanzt?

Quelle für diese Unterkapitel: Stotzlen, Kasper Joos und Tondokument 1-4

Flachs und Hanf traf man in Untervaz unter dem Rain derr/Giessen entlang in Lösern an. Dort hatte es etwa zehn Roosen. Roosen waren Gruben in welchen sich Wasser angesammelt hatte, wo man den geschnittenen Hanf hineinlegte, um ihn aufzuweichen. Auch der Hanf war zu Bündeln zusammen geflochten. Wenn er weich genug war nahm man ihn heraus und rätschte ihn. Was soviel bedeutet wie, dass die Fasern vom Stengel getrennt wurden. Somit war auch der Flachs und der Hanf bereit. Dies sind die wichtigsten Hinweise. In einem weiteren Kapitel werde ich den Weg des Kornes bis zum Mehl beschreiben.

Vazerlied

Do in da Bündnerbärga, do am Calanda zue,
sind weder Ries no Zwärga, do simmer grad gross gnuag.
Do z'Vaz in alta Zita, do simmer wohl dahei.
Söll eina mit üs stritta, miar fürchtet üs vor keim. La La L a

Mier sind a luschtigs Vöklki, sind husli das isch woher, chunnt au a schwarzes Vöklki, miar fürchtet nit gschwind Gfohr.

Hoch überem Calanda dr Liebgott b'schützt üs jo,
nu waker zemmagstada, das hämmer albig tua.

Miar tüand a bizzli puura und schaffend uf em Feld,
und sind gwüss nit z'bedura und hämmer nid viel Geld.

Händ Geiss und Chühe und Ochsa, das git a Stall voll Veh, wenn eina üs will fuchsa, so hämmer denn no meh.

Miar tüand Häpira stegga, händ Tür-
kaland bis gnuag,
Tüand nit so gschnell verschregga,
gots schwär au mit em Pflug.
Miar wärchend in da Lööser, vom
morga früh bis z'Nacht.
Und chönn au Zita böser, so wird kei
Müggsli gmacht.

Miar sind au Eidgenossa und stönd für
Heimat wach,
Gäbs Chrieg so wird halt gschossa und
gleitig Ordng gmacht.
A jeda will gwüss nütza sim lieba
Heimatland.
Und tuats aus sicher b'schütza mit sin-
ra starka Hand!

Die dritte und vierte Strophe in-
formiert uns über die landwirt-
schaftlichen Arbeiten, die in Un-
tervaz verrichtet wurden. Wie
wichtig der Mais war, können wir
auch in diesem Lied erkennen.

Mit einem solchen Pflug wurden die Felder bear-
beitet.

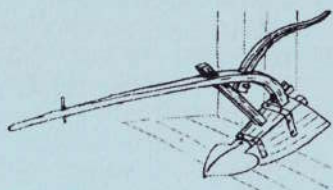


Abb. 35 Alter Pflug

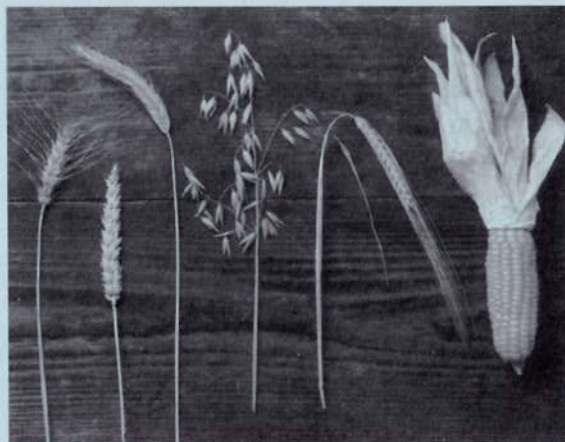
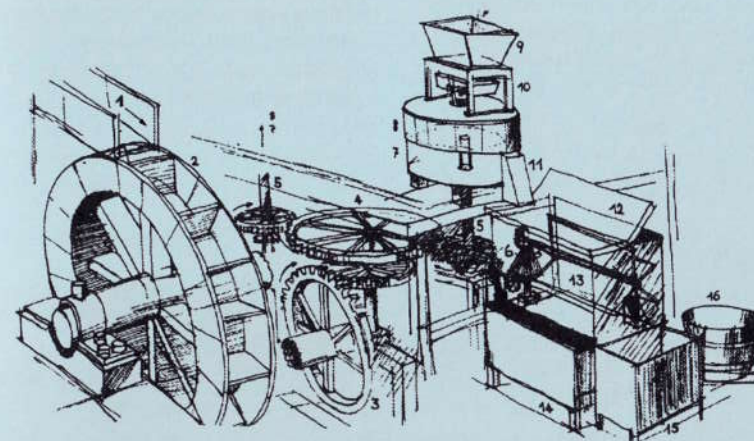


Abb. 36 Unsere Kornsorten: 1 und 2 Weizen, 3 Rog-
gen, 4 Hafer, 5 Gerste, 6 Mais

1 Pater Plus Wolf Untervaz / Vazerlied

6. Vom Korn

zum Mehl



Vom Korn zum Mehl

Der Grund, weshalb ich dieses Kapitel wählte ist wohl klar. Ich möchte nun den technischen Vorgang einer Mühle beschreiben. Bevor das aber möglich ist, muss ich ein paar Begriffe erklären, damit man auch folgen kann. Diese Begriffe sind wichtig für den Zusammenhang. Es handelt sich um Inventarwörter, wobei ich zwischen festen Anlagen und Handwerkzeug unterscheiden werde. Diese Beschreibung über die Inneneinrichtung einer Mühle und des Inventars stammt aus der Mühle "überem Bach", sowie die Beschreibung der Funktion.

6.1 Die Gegenstände der Mühle

Das Mühlrad

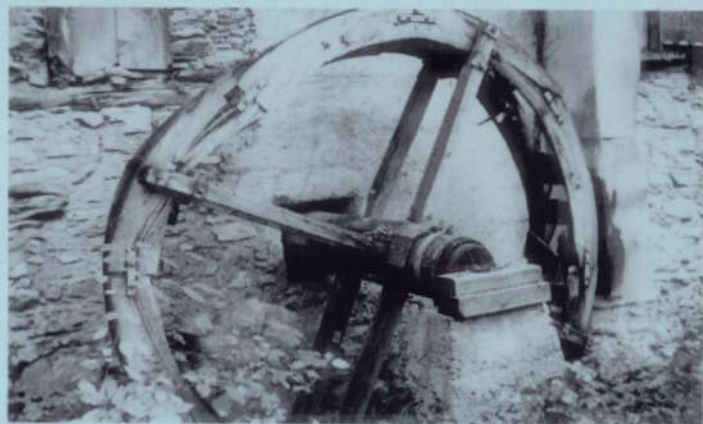


Abb. 37 Das Mühlrad

Das Mühlrad oder Wasserrad besteht aus Lärchenholz und ist überschlächting. Vier Speichen pro Felge, wobei ich erwähnen möchte, dass es in Untervaz auch sechsspeichige Räder gab. Die Speichen konnte man, wie auf dem Bild sichtbar ist, in die Guss-eisenvorrichtungen, die auf der Achse und der Felge angebracht waren, hineinstossen. Weiter hatte das Rad zwei Felgen, welche mit Eisenreifen umfasst waren. Zwischen den Felgen befestigte man die Schaufeln. Die Schaufeln waren normale Vierkantbrettchen aus Lärchenholz. Wenn man genau auf das Bild schaut, kann man sehen, wie die Felge konstruiert war. Sie bestand nämlich aus einzelnen Teilen, welche man mit Scharnieren zusammenschraubte.

Das Rad wird heute im rätischen Museum aufbewahrt. Ich konnte es leider nicht ausmessen, da das Rad im Keller verstaubt ist, aber man sagte mir, dass das Rad einen Durchmesser von 320cm habe.

Das Mühlrad einer unterschlächtigen Mühle sah etwas anders aus. Aber wir haben die Besonderheit ja bereits kennengelernt beim Mühllell.

Der Wendelbaum

Der Wendelbaum, der Wasserrad und Kammrad verband, war eine achtkantige Achse aus Untervazer Lärchenholz. Die Radachse hatte einen Durchmesser von 40cm. Man nannte diese Achse auch Welle. Aussen lag sie auf einem Betonsockel auf und war in einem Lager verankert. Auch im Innern war die Radachse in einem Lager fest gemacht.

Das Kammrad



Abb. 38 Das Kammrad

Das Kammrad ist heute noch teilweise zu sehen. Es war eine Holzkonstruktion. Das Kammrad wurde auch Kronrad genannt, wegen seinen Zähnen, welche auch aus Holz waren. Der Radkranz bestand aus etwa 100 Zähnen. Dieses Rad hatte wie das Wasserrad vier Speichen, welche am Radmantel und am Wendelbaum befestigt waren. Dieses Rad war im Innern des Hauses, direkt nach der Hausmauer, welche auf dem Bild sichtbar ist. Vorne im Bild können wir einen Teil des Wendelbaums erkennen, der in einem Lager befestigt war.



Abb. 39 Ersatzzahn

Auf der Abbildung sieht man einen Ersatzzahn des Kamrades.. Ein Kammradzahn war 22cm lang, und je nach dem 3-8,5cm breit. Es war ein Holzzahn, welchen der alte Schädlerbenii überem Bach anfertigte.

Der Kolben

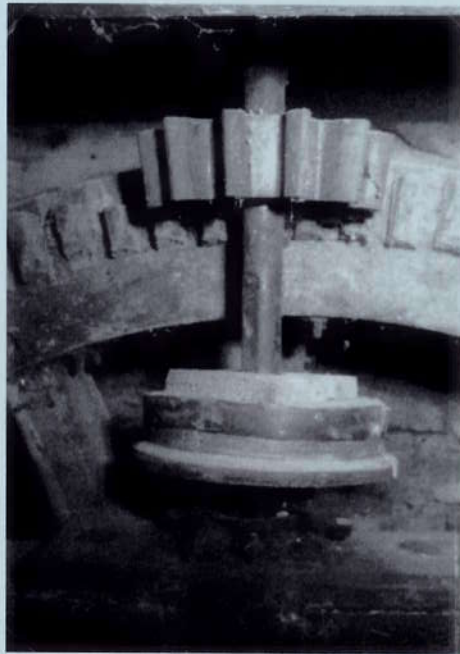


Abb. 40 Der Kolben

Auf diesem Bild sieht man den sogenannten Kolben. Er bestand aus einem Zahnrad, welches in die Kammradzähne eingriff und somit den Läufer antrieb. Der Kolben war, wie man sehen kann am Mühleisen befestigt, welches auf dem Balken oberhalb des Wendelbaumes in einem Lager verankert war und mit dem Mühleisen verbunden war. Der Kolben war aus Gusseisen. Das Mühleisen ist auf dem Bild die senkrechte Stange und das Lager erkennen wir unten am Rand.

Die Steine



Abb. 41 Die Mühleise

Die Steine, Bodenstone und Läufer, waren ein Stockwerk weiter oben. Der Bodenstone war der untere Stone, welcher sich nicht bewegte. Und der Läufer war der obere. Er bewegte sich. Beide Steine waren aus Granit. Auf dem Foto sehen wir eine tiefe Kerbe im Bodenstone, der Mehligaben. An dieser Stelle fiel das Korn auf den Beutel. Diese Kerbe und auch die anderen Rillen stammten vom pillen, also vom aufrauen des Steins. Das heisst man machte kleine Rillen in den Stone. Diese grosse Kerbe war die einzige Öffnung zum Beutel, sonst waren die Steine verschalt.

Auf diesem Foto ist der Läuferstone abgebildet. Die Rillen vom Aufrauen sind sehr gut sichtbar. Um das Achsenloch sieht man zwei Vertiefungen. In dieser Nische war die Haue, welche Mühleisen und Stone verband. Das sah wie folgt aus.



Abb. 42 Läuferstone mit Rillen

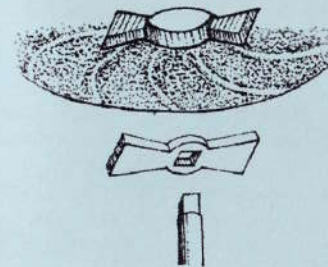


Abb. 43 Wirkungsweise des Antriebes

- A Läufer
- B Herausgemeisselte Vertiefung
- C Haue (Metall)
- D Mühleisen

Ein Läufer existiert heute noch im Hof von Daniel Philipp. Die Rillen vom aufrauen sind gut sichtbar, wenn man den Stone in der Natur betrachtet. Sie haben jeweils einen Abstand von 35cm. Der Stone ist leicht gewölbt. Die Höhe aussen beträgt nämlich 7,5cm und innen beim Achsenloch 13cm.. Der Durchmesser des Steins misst 111cm und der des Achsenloches 25cm. Der Bodenstone sei in der Garage einbetoniert.

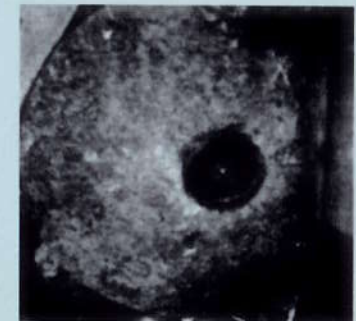


Abb. 44 Läuferstone im Hof von Daniel Philipp

Dies ist der Läuferstone, dem man heute noch im Hof von Daniel Philipp begegnet. Die Rillen vom Aufrauen kann man nicht sehen, weil sie unten sind. Beim Achsenloch sieht man eine Kugel, in welcher das Mühleisen befestigt war.

Der Beutelkasten



Abb. 45

Der Beutelkasten war eine Kiste aus Holz. Sie hatte zwei grössere Schubladen, in welche das Mehl hineinfiel und einen kleineren Kasten, den Grüschenkasten, wo der Abfall, die Kleie sich befand. Der Beutelkasten hatte wahrscheinlich seinen Namen vom Sieb, welches man Beutel nannte. Dieses Sieb war im Beutelkasten. Das Sieb war mit einer leichten Neigung im Kasten befestigt. Auf dem Foto können wir eine Decke entdecken. Wenn man diese wie auf dem Bild hinauf rollte, konnte man den Beutel sehen, ein Holzrahmen, der mit Seidengaze überzogen war.

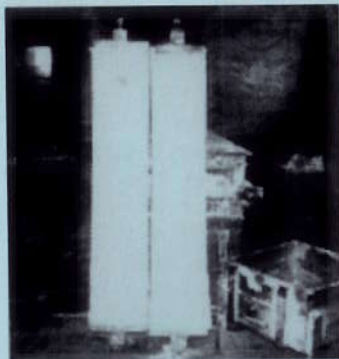


Abb. 46 Die Beutel

Auf dem Foto erkennen wir oben rechts im Bild die Mahlsteine. Dort fiel wie wir noch hören werden, das Mahlgut durch den "Chindel" auf den Beutel. Die Schublade unter der Decke, die herausgezogen ist, war der Grüschenkasten. Die Schublade, die wir auf der Seite erkennen können, beinhaltete das Weissmehl und das Ruchmehl. Von diesen Schubladen hatte es zwei, damit man wechseln konnte.

Der Trichter



Abb. 47

Der Trichter war ebenfalls aus Holz. Er stand auf den Steinen, die wie man bereits weiss verschalt waren. Das Rädchen, das wir am Trichter erkennen, diente dazu, dass man den Kornfluss auf die Steine regulieren konnte. Dazu war im Innern des Trichters eine Klappe. In den Trichter füllte man das Korn ein, welches von hier weg seine Reise zum Mehl antrat.

Diese Teile, die ich jetzt vorgestellt habe, waren fest in der Mühle. Daneben gab es aber noch andere Geräte, die wichtig waren, damit ein Mahlgang überhaupt möglich war.

Die folgenden Gegenstände stammen alle aus dem rätischen Museum und gehörten zur Mühle "überem Bach".

Der Pillbock



Abb. 48

Diesen Pillbock traf man einst in der Mühle überem Bach an. Es war eine Holzkonstruktion, die Länge betrug 70cm, die Breite 70cm und die Höhe 55cm. Den Pillbock benutzte man, um den Stein aufzurauhen oder zu pillen, wie man auch noch sagte. Dazu wurde der Läufer vom Boden-stein weggehoben. Natürlich sehr vorsichtig, denn es hätte rasch ein Ecken vom Stein wegfallen können. Dann drehte man den Stein zum Pillbock und lehnte ihn am Bock an. Danach schob man eine Eisenstange durch das Achsenloch. Die Stange war über der Traverse, damit eine Hebelwirkung entstand. Nun hob man den Stein auf den Bocksockel, zu diesem Zeitpunkt stand der Stein immer noch. Dann hievte man ihn auf die beiden Stützen, jetzt lag der Stein. Da das Ganze noch unstabil war, schob man eine dritte Stütze unter den Stein. Nun war der Stein bereit zum Pillen.

Der Pillhammer

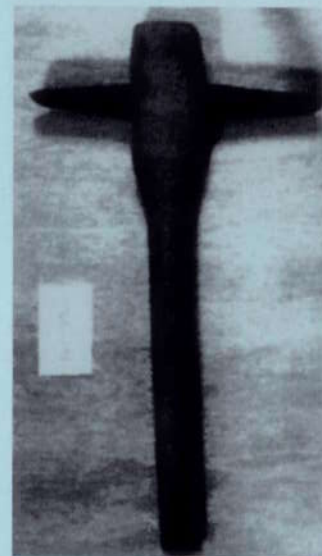


Abb. 49

Zum Aufrauhen des Steines benötigte man den Pillhammer. Der Pillhammer war ein Metallhammer mit Holzstiel, welcher eine Länge von 42cm hatte. Das Metall war konisch, deshalb war es auch auf der oberen Seite länger, wie man auf dem Foto sehen kann. Das Metall konnte ausgewechselt werden. Ich habe mich gefragt, weshalb die Steine überhaupt gepillt werden mussten. Dies war nötig, sonst hätte man gar nicht mahlen können, weil der Mahlgang nicht möglich war bei einem glatten Stein.

Der Sackoffenhalter

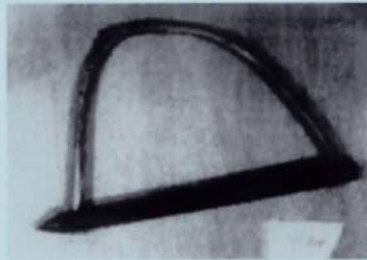


Abb. 50

Auch dieser gehörte zum Inventar der Mühle von Untervaz. Der gebogene Teil mass 47cm und war aus einer Haselstaude (in Untervaz Scheibenrute genannt). Das lange Teil ist aus stärkerem Holz, nämlich Ahorn und mass 32cm. Auf jeder Seite dieses Teils war ein Eisendorn eingeschlagen, welcher etwa 1,5cm vorstand. An diesen Nägeln wurde der Sack aufgespannt, damit man das Mehl besser einfüllen konnte. Man kann sich das so vorstellen, der Bogen war im Sackinnern, also der Sack umspannte den Bogen. Der Sack wurde um den Bogen gelitzt und mit Klammern befestigt. Das Mehl fiel durch das Loch, das der Bogen bildete.

Die Mehlschaufel



Abb. 51

Die Mehlschaufel auf dem Bild stammt aus dem Prättigau und wird im 19. Jahrhundert datiert. Eine Ähnliche soll man auch in Untervaz verwendet haben. Die Schaufel war aus Tannenholz und hatte eine quadratische Form. Die Breite betrug 18.5cm und die Länge mit Griff 30cm. Sie diente dazu, um das Mehl vom Kasten in die Säcke zu schöpfen.

Der Mehlsack



Abb. 52

Wie wir schon gehört haben, woben die Untervazer Bauern die Mehlsäcke selber und sie trugen auch die eigenen Zeichen. Die Säcke waren aus Leine, die aus Flachs hergestellt wurde, waren, schneeweiss, wenn sie gewaschen waren. Das Säcklein für das Weissmehl war kleiner, als diejenigen des Ruchmehls, auch Backmehl genannt, und der Grünsche.

Der Sack auf dem Foto stammen aus Schleuis. Sie waren 60cm breit und 99cm lang. Auf dem Bild erkennt man noch die Bänder, die zum Zuknöpfen waren.

Die Bürste

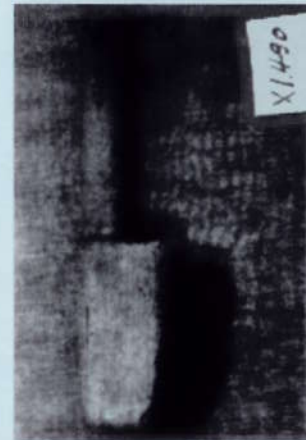


Abb. 53

Eine ähnliche Bürste wie auf dem Foto benutzte man auch in Untervaz, um die Mehl- und Grünschenträge herauszuwischen. Diese stammt aus Valendas. Der Griff bestand aus Ahornholz und die Borsten waren aus Rosshaaren. Der Stiel mass 36cm in der Länge, 7cm in der Breite und der Kopf hatte 11cm Durchmesser.

Die Glocke



Abb. 54

Die Glocke war eine Einrichtung in dieser Mühle und kündigte dem Müller an, dass kein Korn mehr im Trichter war. Die Glocke hatte eine Höhe von 7cm und einen Durchmesser von 7cm. Sie war aus Erz gegossen.

Wie funktionierte diese Einrichtung? Im Trichter befand sich eine kleine Holzklappe, welche mit einer Schnur den unter dem Mühlstuhl befestigten Wippbalken verband. Sobald der Trichter leer war, setzte die kleine Klappe den Mechanismus eines fallenden Balkens auf den Wendelbaum aus, welcher wiederum eine Schüttelbewegung mittels einer Schnur auf ein an einem alten Sägeblatt angebrachten Glöcklein, übertrug. Es klingelte.

6.2 Die Funktion der Mühle

Im Kapitel 4 habe ich mich mit der Vorbereitung des Korns, also der Art und Weise wie man sät, erntet und verarbeitet bis das Korn bereit zum Mahlen war, auseinandergesetzt. Jetzt möchte ich den weiteren Weg des Korns zum Mehl besprechen. Durch diese Methode, indem ich den Weg des Korns zum Mehl darstelle, kann ich am Besten die Funktion der Mühle veranschaulichen. Bevor man das Korn jedoch in den Trichter leeren konnte, musste der Müller die Mühle in Gang setzen, wie jede andere technische Einrichtung auch. Dazu setzte man zuerst die Rinne oberhalb des Rades an, damit überhaupt das Rad sich bewegte. Das heisst im Prinzip, dass man der Maschine Energie zuführte,

hier in Form der Wasserkraft. Das Wasser des Baches, das man also in Rinnen fasste und z.T. sogar auf Naturboden zum Wasserrad führte, trieb das Rad an. Und zwar wurden jeweils die Zellen, das ist der Behälter, der sich aus den einzelnen Schaufeln bildet, gefüllt. Bei einem spezifischen Gewicht des Wassers drehte sich das Rad. Das Wasserrad, das mit dem Kammrad verbunden war, trieb somit über die Welle bzw. den Wendelbaum das Kammrad an. Die Kronradzähne oder Kammradzähne griffen in den Kolben, der am Mühleisen befestigt war. Somit bewegte sich auch dieser Teil. Das Mühleisen war mit dem Läuferstein verbunden. Durch die Bewegung des Mühleisens lief schliesslich auch der obere Stein. Die Mühle war nun eingeschaltet, wie man heute bei einer Maschine sagen würde. Jetzt konnte der eigentliche Mahlvorgang beginnen. Den Mechanismus kann man bei der folgenden Skizze verfolgen.

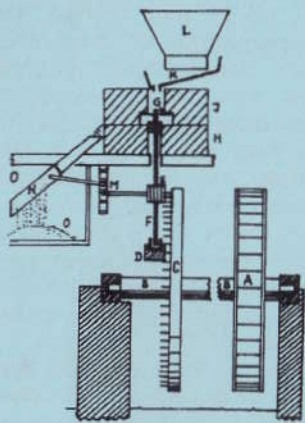


Abb. 55 Schematische Darstellung

Die Legende

- A Wasserrad
- B Wendelbaum
- C Kammrad
- D Spur mit Pfanne
- E Getriebe
- F Mühleisen
- G Haue
- H Bodenstein
- I Läufer
- K Rüttelwerk
- L Trichter
- M Antrieb des Rüttelwerks
- N Rinne
- O Bütelkaten

Das Mahlgut, welches die Bauern brachten, füllte der Müller nun in den Trichter ein. Wenn der Sack zu schwer war, hatte man für den Anfang ein Becken. Ansonsten stützte man den Sack. Am Trichter hatte es eine Einrichtung, mit welcher man regulieren konnte wieviel Mahlgut zwischen die Steine fallen soll. Durch den Trichter und die Kornischen, das waren Vertiefungen im Läufer, fiel das Mahlgut zwischen die Steine, wo der eigentliche Mahlvorgang stattfand.



Abb. 56 Wirkungsweise beim Mahlen

Nach dem Zermahlen fiel das Mahlgut durch den Mehlgaben, das ist die tiefe Kerbe, die beim Pillen entsteht. Vom Mehlgaben lief das gemahlene Mehl durch eine Holzrinne, "a chlina Chindel" auf den Beutel, der vom Schüttelwerk angetrieben wurde.

Das Schüttelwerk wurde über den Kolben durch ein Holzzahnrad angetrieben, wie man auf der Skizze sehen kann. Von diesem Holzzahnrad wurde mittels eines Riemens das Getriebe oder genauer der Excenter¹ zum Schüttelsieb in Gang gesetzt. Der Beutel wurde hin und her geschüttelt. Das Mahlgut, das vom "Chindel" zu oberst auf den Beutel fiel, wird durch das Schütteln an das andere Ende des Siebes transportiert. Wir wissen ja, der Beutel war nicht waagrecht. Das kann man auch auf der Skizze erkennen. Auf dem Beutel wurde das Mahlgut, welches dann in den Mehlkasten fiel in drei Arten verteilt. Zuoberst auf dem Beutel fiel das feine Mehl, das Weissmehl durch. Etwa in der Mitte das Ruchmehl, von welchem es am meisten gab und zu unterst die Grüsche oder Kleie, welche in einen eigenen Trog fiel. Nach einem solchen Mahlvorgang wurde der Mehlkasten herausgezogen und ein frischer darunter geschoben.

Das Mehl wurde dann in Säcke abgefüllt und den Bauern zurück gegeben. Das Mahlgut musste man vor und nach dem Mahlvorgang wiegen. Einige Getreidesorten zum Beispiel Mais mussten mehrere Male durchgelassen werden, damit feines Mehl entstand. Somit ist aus dem Korn Mehl geworden. Auf dem nächsten Bild sehen wir einige Mehlsorten.

Im Zusammenhang mit Grüsche möchte ich noch ein Spiel erwähnen. Ich weiss nicht, wie verbreitet dieses Spiel war. Ich habe es in der Untervazer Geschichte gefunden. Es heisst Grüschemeln und funktioniert so. Man verbarg in einen Haufen Grüsche oder Kleie mehrere Glufen oder Stecknadeln. Dann teilte man den Spielteilnehmern die Kleie aus. Wer zuerst eine Glufe hatte, war der Gewinner.

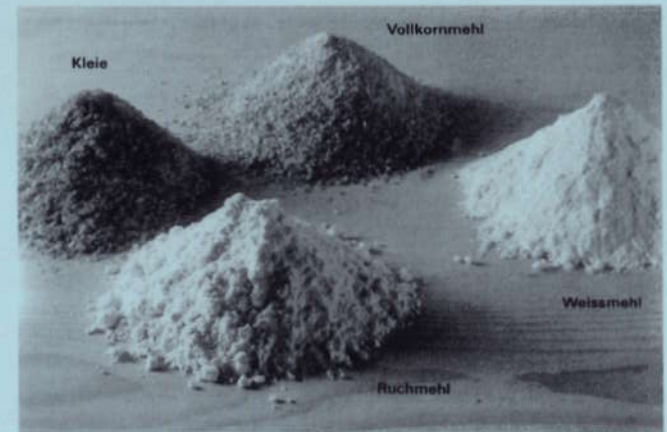


Abb. 57 Die Mehlsorten

¹ Beschreibung des Schüttelwerks A.Benk, rätsches Museum

Beschreibung des Inventars und der Funktion sind von Daniel Philipp, ungedruckte Quelle und Tondokument 1

6.3 Aus dem Kochbuch meiner Grossmutter

Auf dem letzten Bild hat man die Mehlsorten gesehen. Mich hat es interessiert, was man aus diesen backte oder kochte, oder ob man sie anders verwendete. Aus einem alten Kochbuch habe ich herausgeschrieben, was man damals kochte und ein Gespräch mit meiner Grossmutter half mir typische Gerichte zusammenzustellen. Zuerst möchte ich erklären, was man aus den verschiedenen Mehlen zubereitete und anschliessend habe ich noch typische Rezepte zusammen gestellt.

Aus Roggen backte man das beliebte Schwarzbrot, das Roggenbrot. Mais, Türken war eine sehr beliebte Mahlzeit. Polenta, Türkenbrot und Türkenribel bereitete man in Untervaz aus diesem Mehl zu. Der Weizen war wegen seinen guten Eigenschaften sehr beliebt zum Kochen. Tatsch, Capuns, Mehlsuppe und natürlich verschiedene Brote und sonstige Backwaren wurden aus dem Weissmehl hergestellt. Gerste verwendete man für die Gerstensuppe oder als Tierfutter. Und Hafer? Beim Hafer war vor allem die Kleie als Mahlzeit sehr beliebt. Dann gab es aber auch Haferbrei. Am meisten verwendete man jedoch den Hafer für die Tiere.

Diese Mahlzeiten gaben Kraft für die tägliche Arbeit. Der Menuplan der damaligen Zeit bestand hauptsächlich aus diesen Kulturpflanzen, wichtig war natürlich auch die Kartoffelspeise für wel-

che man auch Mehl benötigte, z. B. für Maluns.

Roggenbrot

*3kg Roggenmehl, 10-15g Hefe,
2l Wasser, 30g Salz*

Im warmgehaltenen Mehl wird eine Vertiefung geformt. Darin wird die zerbröckelte Hefe mit 2.5dl lauwarmem Wasser angerührt und mit wenig Mehl vermischt. Die Schüssel mit dem Mehl und dem Vorteig lässt man an einem lauwarmen Ort gehen, bis er um das Doppelte aufgegangen ist.

Nun werden 30g Salz und 17.5dl Wasser, lauwarm, mit Mehl und Vorteig tüchtig verarbeitet. Den Teig portionenweise gut durchkneten, zugedeckt gehen lassen. Sechs gleichmässig grosse Brote formen und auf ein Blech legen, nochmals gehen lassen. Die Brote werden nach belieben leicht eingeschnitten, mit lauwarmem Wasser bestrichen und in den heissen Ofen geschoben. Vor dem Einschieben wird der Ofen mit einem nassen Lappen ausgerieben, damit tüchtig Dampf entsteht. Backzeit ca. 1 Stunde. Beim Herausnehmen werden die Brote nochmals mit Wasser bestrichen.

Türkenribel (Maiuns)

*600g Maismehl, 1Esslöffel Salz, 6dl
Wasser, 1dl Pflanzenöl, 100g Butter*

600g Maismehl weden mit 1Essl. Salz gemischt und mit 6dl kochendem Wasser überbrüht. Mindestens zwei Stunden stehen lassen.

In einer Bratpfanne 1dl Pflanzenöl und 100g Butter heiss machen und darin den angebrühten Mais auf mittlerem bis kleinem Feuer unter ständigem Rühren rösten, bis die Masse nur noch aus lauter kleinen, lockeren, gerösteten Bröseln besteht. Kochzeit ca. 30-45min.

Tatsch

*250g Weissmehl, 3dl Milch, 3 Eier,
50g Butter*

Aus Mehl, Milch und Eiern einen nicht zu dünnen Omelettenteig herstellen und ruhen lassen.

Butter in der Bratpfanne heiss werden lassen, Teig hineingliessen und mit zwei Kellen in Bröcken zerkleinern.

Schmeckt sehr gut mit Kompot oder Zimtzucker.



Abb. 58 Das Brot

7. Als die letzte Mühle noch klapperte



Auf diesem Hof begegnete man einst der letzten Mühle von Untervaz
Besitzer Daniel Philipp, Ubersbach, Untervaz

7.1 Die Mühle überem Bach im Besitz von Daniel Philipp

Wer im Spätsommer oder im Frühherbst durch ein Rheintalerdorf schreitet, vernahm ein vertrautes Klappern einer Getreidemühle oder das Rauschen des Baches in den Schleusen des Wasserrades. Diese so einst zahlreich vorhandenen Werkanlagen verschwanden jedoch fast gänzlich aus unserem Leben. Heute muss man oft lange suchen bis man einen Bach findet, wo die Idylle die von so vielen Dichtern und Sängern angepriesen wurde noch spürbar ist, oder dass jemand noch Auskunft darüber geben kann. Wie sollte ich mir auch das dröhnende Kreischen der Granitsteine oder das Rattern der Schütteleinrichtung oder das Ächzen der schwerfälligen Räder vorstellen, wenn ich nicht auf einen Müller gestossen wäre, der mich in sein Werk einführen konnte und mir sachkundig Auskunft gab über seine Arbeit. Deshalb ist dieses Kapitel etwas Besonderes für mich.

Ich war selber sehr fasziniert von diesem Thema und als ich mit Herrn Philipp, dem letzten Müller von Untervaz dieses Thema erarbeitete, hatte ich noch viel den grösseren Spass. Ich hatte durch ihn sehr viele interessante Dinge erfahren können, und ich finde es schön meine Arbeit mit diesen Ergebnissen zu bereichern.

Dieses Kapitel befasst sich nur mit der Mühle "überem Bach", die bis nach dem zweiten Weltkrieg ihre Dienste leistete.

Zuerst etwas zur Fortsetzung der Geschichte dieser Mühle. Die Mühle wurde am 15. Oktober 1968 in Anbetracht eines Umbaus des Wohngebäudes abgebrochen. Die wichtigsten Bestandteile wurden falls es möglich war vom rätischen Museum gerettet, so zum Beispiel der Wendelbaum, das Mühlrad, der Beutelkasten und diverse Gegenstände.

Die Lage der Mühle befindet sich auf der rechten Seite des Cosenzbaches. Am gleichen Ort wie die Mühle befindet sich auch die Sägerei, welche ebenfalls von der Wasserkraft angetrieben wurde. Die Sägerei wurde erst nachträglich gebaut. Es handelt sich bei dieser Sage um ein altes System, da nur mit einem vertikal gestellten Sägeblatt gearbeitet wurde.

Gegenstände die zu dieser Mühle gehörten, haben wir ja bereits im vorhergehenden Kapitel kennengelernt. Es gibt aber noch diverse Gegenstände, die ich nicht erwähnt habe. So fand das rätische Museum eine Kartune, das ist ein rundes Mehlmass mit einem Durchmesser von 25cm, womit der Müller den Mahlohn abschöpfte. Diese Kartune war mit einem Eichstempel versehen und auf das Jahr 1864 datiert. Einige Schiefertafeln mit Notizen des Müllers hingen noch an den Wänden. Weitere Notizen waren direkt auf die Bretterwand im Innern der Mühle aufgeschrieben wie man auf dem Foto sehen kann.

Sie gaben dem Müller Aufschluss, wann er die Mühlsteine das letzte Mal gepillt hatte oder wann die

Mühle im Frühling jeweils wieder in Betrieb genommen wurde. Die älteste Aufschrift lautet: gepillt 1866¹.



Abb. 59 Das Täfer

Diese Bretterwand, die wir auf diesem Foto sehen, wurde vom Museum ausgebaut.



Abb. 60 Das "Mühlstübl"

Ebenfalls versuchte man das "Mühlstübl", welches wir auf dem Foto sehen, zu retten. Dieser Raum hatte eigentlich keine besondere Bedeutung. Er wurde als Räucher- und Aufenthaltskammer benutzt.

¹Aus der Zusammenfassung von A. Benk, rätsches Museum

Das Ziel des Museums ist es irgendwann diese eingelagerte Mühle wieder zu konstruieren und dem Publikum näher zu bringen. Am Schluss war die Mühle im Besitz von Daniel Philipp und seiner Frau Margreth, dass hat sich bis heute nicht geändert. Daniel Philipp hat sich in diese Müllerfamilie eingeheiratet.

7.2 Biographie der letzten Müller

Die letzte Müllerin



Abb. 61 Margreth Philipp

Margreth Philipp geborene Plattner erblickte am 26. September 1899 das Licht der Welt. Als Tochter des Müllers Martin Plattner und seiner Frau Felicitas geb. Allemann. Sie wuchs zusammen mit ihrer Stiefschwester Verena als Bauertochter auf. Die Primarschule besuchte sie in Untervaz. Nach dem Schulabschluss machte sie eine Schneiderlehre bei Frau Katharina Joos in der Vordergasse in Untervaz. Hauptberuflich setzte sie sich jedoch auf dem heimatischen Bauernbetrieb und in der Mühle ein. Die Schneiderarbeiten erledigte Margreth nebenbei, hauptsächlich für die eigene Familie. Im November 1933 vermählte sie sich mit Daniel Philipp. Margreth und Daniel hatten drei Kinder zusammen, zwei Mädchen und ein Knabe. Frau Philipp starb am 30. Januar 1989.

Der letzte Müller



Abb. 62 Daniel Philipp

Daniel Philipp wurde am 15. März 1910 in Untervaz als Sohn des Jakob Philipp und der Margreth geb. Krättli geboren. Er wuchs mit vier Schwestern und einem Bruder auf dem landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern, die sehr früh verstarben, auf. Die Schule absolvierte er in Untervaz. Er besuchte anschliessend an seine obligatorische Schulzeit die Abendschule in Untervaz, welche von alt Landammann Jakob Krättli geführt wurde. Er wurde in den Fächer Italienisch, staatsbürgerliche Lehre und Rechnen unterrichtet. Später führte er verschiedene Weiterbildungskurse durch. Sein Einsatz galt jedoch der Landwirtschaft, der Sägerei und gelegentlich der Mühle, welche im Normalfall Frauenarbeit war. Nebenbei engagierte er sich als Kreisrichter, Kreispräsident (Landammann), Bezirksrichter und 32 Jahre als kantonaler Feuerwehrinstructor. Die letzten Aktivjahre verbrachte er als Sozialarbeiter beim kant. Fürsorgeamt Graubünden und im Bezirk Horgen¹.

Also ein sehr bewegtes und abwechslungsreiches Leben wie er selbst schreibt.

7.3 Die Arbeiten in der Mühle

Nicht nur das eigene Leben war bewegt, sondern auch das Leben in der Mühle. Die Arbeit war nicht immer einfach, man war meistens vom frühen Morgen bis in den späten Abend auf den Beinen.

¹ Daniel Philipp hat beide Biographien selbst verfasst.

Der Tag eines Müllers begann fast das ganze Jahr morgens um 6.00 Uhr. Die erste Tätigkeit war, wenn man die Sommerzeit ausschliesst, die Fütterung der Tiere, die zum landwirtschaftlichen Betrieb gehörten, der nebenbei geführt wurde. Der Müller arbeitet auch am Vormittag und am Nachmittag auf dem Land. Es war die ganze Familie damit beschäftigt, ausser den Frauen, diese betätigten sich in der Mühle. Sobald die Kinder grösser wurden, musste der Müller einen Knecht anstellen, der ihm bei der Arbeit im Betrieb half.

Der Müller arbeitet ausser auf dem Feld auch in der Sägerei, falls eine vorhanden war. Dies war eine sehr intensive Arbeit.

Am Mittag schaltete man eine sogenannte Essenspause ein, wo ein Blick in die Zeitung natürlich reserviert war. Das Nachtessen nahm man je nach Arbeitsaufwand früher oder später ein, meistens zwischen 19.00 und 20.00 Uhr.

Die Arbeit in der Mühle während eines Tages bestand darin, dass der Müller oder die Müllerin die Mühle ständig überwachen mussten. Das heisst, Korn nachfüllen, Mehl abfüllen und zwar in Quartanen, einem Geben ähnlichen Gefäss mit einem Fassungsvermögen von drei bis fünf Kilo, Mehlrückgabe an die Kunden, Kundenbetreuung, letzteres war vorwiegend Sache der Frauen.

In die Mühle kamen jeweils Kunden aus dem ganzen Dorf. Ein Kunde mahlte pro Jahr je nach Familiengrösse 300-500kg Mahlgut. Zu der Kundenverteilung möchte ich noch folgendes sagen.

Es hatte sich in Untervaz keine besondere Struktur gebildet, so dass man sagen könnte, alle die in der Hintergasse wohnten mahlen in der Hintergassmühle, alle die im Gufel wohnten in der Gufelmühle usw. Manchmal hatte man auch Kunden von auswärts vor allem aus Zizers und Trimmis. Einigen alten Leuten ist "dr ghincket Hirsch" von Trimmis noch bekannt.

Während des Jahres fielen für den Müller auch verschiedene Reparaturarbeiten an, so zum Beispiel Schaufeln wechseln, Kammradzähne ersetzen, Steine pillen, Steine auswechseln, überprüfen des Getriebes. Dann musste er jeweils schauen, dass nicht zu viel Wasser auf das Rad lief, die Rinnen dicht waren. Dann war er aber auch für die Sägerei zuständig. Er verrichtete folgende Arbeiten, Holz zurüsten, weg-schaffen von Brettern und Kantholz, Sägeblätter richten. Die wichtigste Arbeit des Müllers oder Müllerin lag darin, dass er sowie in der Mühle als auch in der Sägerei Buch führen musste. Das bedeutet, dass er die Namen der Kunden, das Material, also Mahlgut oder Brettmaterial, den Preis, die Anzahl oder das Gewicht notieren musste.

Das Mahlbuch wurde gewöhnlich von Frauen geführt. Es war obligatorisch ein solches Buch zu führen, das schrieb die eidgenössische Getreideverwaltung vor. Diese schickte von Zeit zu Zeit einen Begutachter aus Bern, der Einsicht hielt in die Unterlagen. Was darin erwähnt wurde habe ich oben bereits aufgeführt. Beim Preis war es manchmal schwierig, denn es konnten wirklich nur we-

nige Bauern direkt bezahlen. Sie beglichen einige Male ihre Schulden mit Naturmaterialien oder es blieb sogar bei einem "Vergelt's Gott", wie wir schon gehört haben.

Dieses Buch war liniert, hatte ca. 50 Seiten, eine Länge von 25cm und eine Breite von 20cm.

Ich habe mich gefragt, wie man den Mahllohn berechnete. Ich habe bereits erwähnt, dass der Müller ein Gefäss dafür verwendete, eine Kartune. Der Preis wurde pro Kilo berechnet. Man zahlte damals etwa fünf bis sechs Rappen pro Kilo, das heisst etwa für einen Sack mit 30kg 1.80Fr. Bei einem solchen Kilopreis stellt sich einem die Frage, wie wohl der Verdienst eines Müllers aussah.

Hier möchte ich zuerst ein Zitat anführen von Flurihirsch: "Eu holt dr Bach d'Rappa." Das stimmt sehr wohl, jedoch brachte der Bach nicht sehr viel, denn es war von Nöten, dass der Müller nebenbei noch einen Bauernhof oder einen anderen Erwerbszweig führte. Daniel erklärte mir, dass nicht jede Getreidesorte den gleichen Erlös gab. Am Mais verdiente ein Müller so zu sagen nichts, wenn man die Abnutzung und die Arbeit berechnete. Weil man den Türken mehrere Male mahlen musste, bis er gut war.

Ein Tag des Müllers dauerte oft bis in die späten Abendstunden, vor allem im Sommer. Da hörte der Müller erst gegen 22.00 Uhr auf zu arbeiten.

Bei dieser fast pausenlosen Arbeit fragt man sich, wann überhaupt noch Zeit für die Familie blieb. Daniel Philipp erzählte mir, dass dies der Sonntag war,

dies waren ruhigerer Tag. Sogar die Mühle wurde nicht bedient.

Nun habe ich die Arbeiten eines Müllers beschrieben, die er im Verlaufe eines Tages oder Jahres zu erledigen hatte, aber wir wissen gar nicht, wie man Müller werden konnte.

Den Beruf konnte man nicht erlernen. In den meisten Fällen übernahm man dieses Gewerbe von seinem Vater, Grossvater, seiner Mutter oder Tante. Einfach gesagt, man wurde in das Ganze hinein geboren. Man erbte die Mühle und vererbte sie seinen Nachkommen weiter.

Hatte ein Müller eigentlich das ganze Jahr Arbeit in der Mühle? Die Mühle war vor allem im Frühling in Betrieb. Hier gab es ein Naturgesetz, welches besagte, dass zwischen dem 12. und 15. März immer Wasser komme, auch wenn es frostig und kalt sei. Dann war die Schneeschmelze und man konnte bis Juni zum Teil sogar bis Juli mahlen. Im Sommer hatte es vielleicht ab und zu ein starkes Gewitter oder ein langanhaltender Regen, damit man mahlen konnte. Im Herbst konnte wieder gemahlen werden, weil die Sommertrockenheit vorüber war und die Herbstgewitter Wasser brachten. Ausnahmsweise, wenn es genug Wasser hatte, konnte man an Weihnachten und Neujahr noch mahlen. Die Daten, wenn die Mühle jeweils wieder in Betrieb genommen wurden, schrieb man in der Mühle auf die Wände. Wir sehen also, dass das Mahlen vom Bach abhängig war.

Der Bach war mit seiner Wassermenge massgebend.

7.4 Die Sägerei des letzten Müllers

Ich möchte diesen Teil aus zwei Gründen hier noch anfügen. Erstens war die Sägerei eigentlich die Hauptbeschäftigung unseres letzten Müllers, er verrichtete nämlich diese Arbeit und nicht wie bei der Mühle die Frauen. Zweitens habe ich mich zu Beginn ja gefragt, in wie weit Mühle und Sägerei miteinander in Beziehung stehen.

Es ist mir aufgefallen, dass es in Untervaz in den meisten Mühlabetrieben ausser der Mühle noch weitere Anlagen, wie Stampfe, Walche, Reibe, Mostpresse und eben die Sägerei integriert waren.

Wie lässt sich das erklären? Ich habe mir folgendes überlegt. Zum einen war es wohl eine Sache des Antriebes. Da ja die Mühle am Bach stand und die Sägerei auch vom Wasser angetrieben wurde, baute man sie an das Mühlgebäude an. Sobald man nämlich die Sägerei elektrifizierte, verschwanden sie am Bach. Sonst dürften es wirtschaftliche Gründe gewesen sein. Wie ich bereits geschrieben habe, brachte der Müllereibetrieb nicht sehr viel ein und deshalb betrieb man nebenbei noch die Sage, die auch Geld brachte. Natürlich war es auch gezwungenermassen,

denn die Holzverarbeitung war eine existenzielle Frage und Sagen wurden ja wegen des Wassers an diesen speziellen Stellen gebaut.

Wie die Sägerei funktionierte möchte ich anhand von einigen Fotos erklären.



Abb. 64 Der Innenantrieb

Wenn wir uns auf diesem Foto, auf die Hausmauer konzentrieren, sehen wir ein Rad, das mit dem Kammerad verglichen werden kann. Nachdem das Rad im Innern sich bewegte, folgte der anschliessende Bewegungsverlauf gleich wie bei der Mühle durch das Ineinandergreifen verschiedener Zahnräder.



Abb. 63 Der äussere Antrieb

Auf diesem ersten Foto erkennt man den äusseren Antrieb. An dieser Achse war das Rad befestigt. Die Achse, die man sieht ist vergleichbar mit dem Wendelbaum der Mühle, sie hatte in etwa auch die gleiche Funktion. Rechts auf dem Bild kann man den Sockel sehen auf dem die Achse aufgestützt war und in einem Lager verankert. Durch diesen äusseren Antrieb des Wasserrades wurde das Sägewerk in Gang gesetzt.



Abb. 65 Der elektrifizierte Antrieb

In diesem Bild sehen wir den inneren Antrieb. Hier möchte ich nur etwas bemerken. Man würde unten im Bild, wenn man dem Transmissionsriemen nachgeht, den Motor sehen, wie mir Daniel Philipp erklärte. Er hat ihn selbst eingebaut, als er seine Sage elektrifizierte. Es ist zu sagen, dass er die Sägerei aus einem bestimmten Grund elektrisch betrieb, er wollte nämlich nicht mehr vom Bach abhängig sein. So konnte er das ganze Jahr sagen.

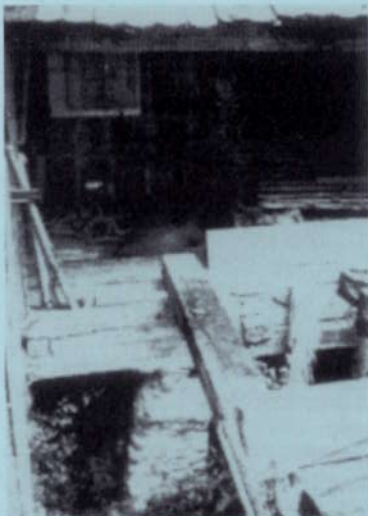


Abb. 66 Der Sägerei von aussen

Auf diesem nächsten Foto schauen wir von aussen in den Sägereiraum. Im Vordergrund kann man Holzblöcke sehen, welche man über ein Rampe, die man im Bild erkennen kann, hinaufrollte. Im Raum legte man die Stämme auf den Sagenwagen.



Abb. 67 Innenraum der Sägerei

Nun ist man im Innern dieser Räumlichkeiten. Vor uns der Sagenwagen, der sich auf Schienen fortbewegte, wie erkläre ich im nächsten Bild. Oberhalb des Wagens sieht man eine Einrichtung, diese nannte man Blockhalterung. Der Blockhalter war aus Eisen.



Abb. 68 Der Antrieb des Sägewagen

Anhand von diesem Foto möchte ich den Antrieb des Wagens genauer erklären. Wenn wir uns auf den Wagen konzentrieren, sehen wir unmittelbar nach dem Heu das Getriebe. Es bestand aus verschiedenen Zahnrädern, die ineinander griffen. Dieses Ineinandergreifen bewirkte, dass sich der Wagen langsam nach vorne verschiebte, wo sich das Sägeblatt auf und ab bewegte. Hier frass sich das Sägeblatt kreisend in das Holz. Was aus diesem Holz entsteht haben wir beim Gedicht "Dr Dorfbach" erfahren. Von kundigen Zimmerleuten wurden Häuser und Ställe gebaut, aus diesem heimischen Holz.

Somit bin ich am Ende dieses Kapitels, wir haben sehr viel erfahren über die Arbeit, die Zeit der Arbeit, den Umfang der Arbeiten in einer Mühle und zum Schluss noch über das Sägewerk. Man darf auch sagen, dass das Leben in einer Mühle etwas Besonderes war. Zum Schluss war es mir noch ein Anliegen, welche Bedeutung wohl die Mühle für den Müller hatte. Daniel Philipp sagte mir: "Es war ein reiner Erwerbszweig. Daneben leistete man den Kunden und Mitmenschen einen Dienst.

Viele Kunden hatten kein Fahrzeug um mit dem Mehl in die Nachbardörfer über den Rhein zu fahren."

Der Müller sah also kein besonderes Privileg in seinem Beruf, es war ein normales wirtschaftliches Metier ohne Sonderrechte oder Bevorzugungen. Er fühlte sich nicht besser und wurde auch nicht als etwas Besseres angeschaut. Ich denke mir, dass aus diesem Grunde auch ein sehr gutes Verhältnis zwischen Müller und Bauer bestand.

8. Nachwort

Was möchte ich am Schluss noch zu meiner Arbeit sagen? Also als erstes möchte ich festhalten, dass ich hier am Ende meiner Forschungsarbeit angelangt bin, dass ich aber noch längst nicht fertig bin. Es würde noch viele Ansatzpunkte geben, wo ich weiter ausarbeiten könnte, aber leider reicht in diesem Moment die Zeit nicht dazu. Vielleicht werde ich diese Forschungslage später wieder einmal aufnehmen und weiter bearbeiten. Das würde mir Spass machen.

Zur Arbeit allgemein würde ich sagen, dass ich mein Ziel erreicht habe. Ich fand es sehr interessant und lehrreich, einen solchen Sachverhalt zu erforschen. Ich hatte grosse Freude diese Forschungslage zu erkunden und die Daten zusammenzufassen. Ich hoffe, dass ich mit dieser Arbeit ein Stück Untervazer Kultur aufleben lassen kann.

Was ich auch sehr schön fand, waren die Gespräche mit den Untervazern. Diese haben mich meiner Heimat etwas näher gebracht.

Zum Schluss möchte ich noch etwas sagen. Eine solche Arbeit auf Papier zu bringen ist gar nicht so einfach und zu Beginn ist man sehr skeptisch, ob man überhaupt genügend Material hat. Aber die Freude am Schluss ist dann dafür viel grösser, wenn man sieht, dass man neue Bereiche erschlossen hat. Ich würde mich nochmals gerne mit einem Thema auseinandersetzen, denn es waren für mich sehr wertvolle Erfahrungen und vor allem baut man somit eine Beziehung zu seinem Heimatort auf, man hat das Gefühl irgendwo zu Hause sein zu dürfen. Vielleicht kann man sich auch später als Lehrer oder Lehrerin so mit seinem Berufsort identifizieren, die Grundlagen sind gegeben.

Anschliessend möchte ich nochmals allen Personen, die mir geholfen haben diese Arbeit durchzuführen und mich aufgemuntert haben, wenn ich nicht mehr weiter wusste, recht herzlich für ihre Geduld und ihre Hilfsbereitschaft danken. Vor allem möchte ich dem letzten Müller, Daniel Philipp für seine Zusammenarbeit danken. Er gab mir sehr viele Informationen und war jederzeit für mich da.

Die Verfasserin



9. Literaturverzeichnis und Quellenverzeichnis

9.1 Ungedruckte Quellen und Tondokumente

Tondokument 1, Daniel Philipp, Jahrgang 1910, Altlandammann
Tondokument 2, Lorenz Krättli (Stotzlenz), Jahrgang 1921, Schindelmacher
Tondokument 3, Fridolin Leopold (Fridli), Jahrgang 1911
Tondokument 4, Hans Göpfert (Gufelhans), Jahrgang 1915, Bauer

Ungedruckte Quelle 1, Kasper Joos, Jahrgang 1939, Archivar
Ungedruckte Quelle 2, Lorenz Krättli
Ungedruckte Quelle 3, Daniel Philipp
Ungedruckte Quelle 4, Herr Gauch, Jahrgang 1901
Ungedruckte Quelle 5, Verena Krättli, Jahrgang 1908
Ungedruckte Quelle 6, Ursula Hug-Wolf, Jahrgang 1916

9.1.1 Gedruckte Quellen

Benk A., Mühle Untervaz, rätsches Museum, Chur 1968
Burgenverein Untervaz, Anno Domini, Archiv Untervaz, Untervaz 1985
Bündner Zeitung, Graubünden, Chur 5.Feb. 1927
Bündner Zeitung, Mitteilungen, Chur 22.Dez. 1921
Caminada Paul, Kleine Geschichte der Wind- und Wassermühlen, Archiv Untervaz
Hauswirth Fritz, Die letzte Hanfreibe, Sarganserländer, 11. April 1985
Krättli Lorenz, Die alten Mühlen von Untervaz, Bündner Tagblatt, 31.März 1977
Müller Roland, Vom Korn zum Brot, Eidgenössische Getreideverwaltung, 1985
75- Jahre Musikgesellschaft Untervaz, Archiv Untervaz, Untervaz 1973
Plattner Samuel, Untervaz, Archiv Untervaz
Pro Raetia Schriftenreihe, Graubünden kreativ, NR. 4, 31.Okt. 1993
Wassali R.R., Zur Geschichte der Landwirtschaft in GR, Bündner Monatsblatt, 1870
Wolf Manuela, Untervazer Lied, Ordner 3.Klasse, Untervaz 1985
Wolf Manuela, Der Bach, Ordner 3.Klasse, Untervaz 1985

Urkunde 1, Bau des Mühlelikanals, Archiv Untervaz, NR.126
Urkunde 2, Tobelmühle, Archiv Untervaz, NR. 08

Landkarte der Schweiz, Vättis, Bundesamt für Landestopographie, Wabern, NR. 1175

9.2. Literatur

- Durnwalder Eugen, Kleines Reportorium der Bündner Geschichte, Gasser&Eggerling, Chur 1970
Geisler Gerhard, Farbatlas landwirtschaftliche Kulturpflanzen, Ulme, Stuttgart 1991
Heinz-Mohr Gerd, Lexikon der Symbole, Ex Libris, Zürich 1982
Kluge Friederich, Etymologisches Wörterbuch, Walter de Gruyter & Co., Berlin 1967
Landes Joh. Grau, Technik in der Antiken Welt, Ex Liebreiz, Zürich 1981
Mager Johannes, Die Kulturgeschichte der Mühlen, Wismut Verlag, Tübingen 1989
Meng Joh. Ulrich, Trimmiser Heimatbuch, Buchdruckerei Landquart, Trimmis 1963
Poltera Maggie, das Kochbuch aus Graubünden, Wolfgang Hölker, 1979
Schnitter Nikolaus, Geschichte des Wasserbaus in der Schweiz, Olynthus Reihe, 1992
Schütt Peter, Weltwirtschaftspflanzen, Paul Parey Verlag, Berlin 1972
Schwarzenbach Alfred, Nutzpflanzen, J.B. Metzler, Stuttgart 1982

Untervazer Dorfvereine

DATEN und TERMINE 1997

Januar 1997

- Mi 01. Neujahr
Mo 06. Dorfschulen: Schulbeginn nach den Weihnachtsferien
Fr 10. Schützenverein: Generalversammlung
Sa 11. Jugendverein: Theateraufführung
So 12. Jugendverein: Theateraufführung
So 12. Volley Untervaz: Meisterschaftsspiel FG Zürich in Felsberg
Mo 13. Senioren: Lotto
Mi 15. Gemeinnütziger Frauenverein: Generalversammlung
Sa 18. Jugendverein: Theateraufführung
So. 19. Kirchenkonzert in der Evang. Kirche
Mi 22. Coop-Frauenbund: Generalversammlung
Sa 25. Jugendverein: Theateraufführung
So 26. Fussballclub Untervaz: Juniorenhallenturnier
So 26. Volley Untervaz: Meisterschaftsspiel Rheno in Felsberg
Fr 31. Kath. Frauenverein: Generalversammlung

Februar 1997

- Sa 01. Volley Untervaz: Meisterschaftsspiel VC Kloten
So 02. Lichtmess mit Kerzensegnung
So 02. Senioren: Altersnachmittag
So 02. Fussballclub Untervaz: Juniorenhallenturnier
Mo 03. Blasiustag mit Halssegnung
Mi 05. Agathatag mit Brotsegnung
Mi 05. Coop-Frauenbund: Fasnachtshock
Do 06. Schmutzig Donnerstag - Beizenfasnacht
Sa 08. Fasnachtsumzug. Anschl. Maskentreiben in der Mehrzweckhalle
Sa 08. Fasnachtstreiben in den Dorfstaurants
Mi 12. Aschermittwoch
Sa 15. Volley Untervaz: Meisterschaftsspiel MTV Näfels
So 16. Scheibenschlagen
So 16. Oekumenischer Gottesdienst
Fr 21. Burgenverein: Jahresversammlung
Sa 22. Dorfschulen: Sportferien bis 2. März 1997

März 1997

- Mo 03. Dorfschulen: Schulbeginn nach den Sportferien
- Fr 07. Weltgebetstag
- Sa 08. Volley Untervaz: Meisterschaftsspiel Galina Schaan
- Sa 08. Musikgesellschaft: Probewochendende
- So 09. Musikgesellschaft: Probewochendende
- So 09. Kirchenkonzert in der Evang. Kirche
- Mo 10. Senioren: Frühlingserwachen
- Mi 12. Coop-Frauenbund: Lotto
- Fr 14. Kath. Frauenverein: Vortrag von Jörg Grond
- Fr 14. Tennisclub: Generalversammlung
- Sa 15. Raiffeisenbank: Jahresversammlung
- Sa 15. Jugendmusik: Probenwochenende
- So 16. Jugendmusik: Probenwochenende
- So 16. Beginn der Passionszeit
- So 16. Konfirmation in der Evang. Kirche
- Mi 19. Josefstag
- Fr 21. Kath. Kirchgemeindeversammlung (20.00 Uhr)
- Sa 22. Einweihung der Alterswohnungen in der Quader
- So 23. Palmsonntag
- Do 27. Gründonnerstag
- Fr 28. Karfreitag
- Sa 29. Karsamstag
- So 30. Ostern

April 1997

- So 06. Weisser Sonntag: Erstkommunion der Kath. Pfarrei
- Mi 09. Coop-Frauenbund: Vortrag
- Sa 12. Musikgesellschaft: Jahreskonzert
- So 13. Tennisclub: Eröffnungsturnier
- Mo 14. Senioren: Spielnachmittag
- Sa 19. Dorfschulen: Frühlingsferien bis 4. Mai 1997

Mai 1997

- Sa 03. Musikgesellschaft: Gemeindewerk
- Mo 05. Dorfschulen: Schulbeginn nach den Frühlingsferien
- Do 08. Auffahrt mit Flurprozession der Kath.Pfarrei
- Do 08. Auffahrtstreffen der Evang. Gemeinden V Dörfer in Haldenstein

Mai 1997 Fortsetzung

- So 11. Muttertag
- Mo 12. Senioren: Lotto
- Mi 14. Coop-Frauenbund: Pizzaessen
- So 18. Pfingsten
- Do 29. Fronleichnam

Juni 1997

- So 01. Herrgottstag mit Fronleichnams-Prozession
- Sa 07. GKB Finalturnier Fussballschule Rüfali
- So 08. GKB Finalturnier Fussballschule Rüfali
- Mo 16. Senioren: ganztägiger Ausflug
- Fr 20. Fussballclub Untervaz: Generalversammlung im Hotel Linde
- Sa 21. Kant. Schützenfest im Engadin
- So 22. Kant. Schützenfest im Engadin
- So 22. Schützenverein: Fahnenweihe
- Do 26. Musikgesellschaft: Letzte Musikprobe vor den Ferien
- Fr 27. Dorfschulen: Schulschluss. Sommerferien bis 17.08.1997
- Fr 27. bis 29. Juni / Kantonales Musikfest in Davos

Juli 1997

August 1997

- Do 01. Bundesfeier
- So 03. Oekumenischer Alpgottesdienst auf Salaz
- Sa 09. Fussballclub Untervaz: Rüfali-Dorfturnier
- So 10. Fussballclub Untervaz: Rüfali Dorfturnier
- So 10. Fest des Kirchenpatrons St. Laurentius mit Pfarreiapero
- Fr 15. Maria-Himmelfahrt
- Mo 18. Dorfschulen: Beginn des Schuljahres 1997/1998
- Mo 18. Tennisclub: Einzelmeisterschaft
- Do 21. Musikgesellschaft: Probenbeginn nach den Ferien
- Fr 22. Musikgesellschaft: Generalversammlung
- Sa 30. Tennisclub: Clubmeisterschaft Einzel
- So 31. Tennisclub: Clubmeisterschaft Finaltag

September 1997

- Mi 03. Coop-Frauenbund: Vortrag oder Pfefferabend
- Di 09. Beginn der Hochjagd
- Sa 13. Tennisclub: Clubmeisterschaft Doppel
- So 14. Tennisclub: Clubmeisterschaft Doppel
- So 21. Eidg. Bettag
- So 21. Kirchenkonzert in der Evang. Kirche

Oktober 1997

- Mi 02. Coop-Frauenbund: Halbtagesausflug
- Sa 04. Herbstmarkt
- Sa 04. Dorfschulen: Herbstferien bis 19.10.1997
- So 05. Schützenverein: Grümpelschiessen
- Mo 06. Senioren: Halbtagsausflug
- So 05. Erntedankfest der Kath. Pfarrei
- Sa 18. Schützenverein: Absenden Grümpelschiessen
- So 19. Tennisclub: Marroniturnier
- Mo 20. Dorfschulen: Schulbeginn nach den Herbstferien
- Sa 25. Fussballclub Untervaz: Lottoabend in der Mehrzweckhalle

November 1997

- Sa 01. Allerheiligen
- So 02. Allerseelen / Totengedenken in der Kath. Pfarrkirche
- So 02. Reformationssonntag
- Sa 08. Musikbezirk II: Delegiertenversammlung in Untervaz
- So 09. Kath. Kirchgemeindeversammlung (10.30 Uhr)
- Mo 10. Senioren: Lotto
- Mi 12. Coop-Frauenbund: Lotto
- So 16. Kirchenkonzert in den Evang. Kirche
- So 23. Christkönigsfest in der Kath. Kirche
- So 23. Ewigkeitssonntag in der Evang. Kirche
- Mi 26. Konferenz aller Dorfvereine
- Sa 29. Verkauf der Adventskränze
- So 30. Beginn der Adventszeit
- So 30. Gemeinnütziger Frauenverein: Bazar

Dezember 1997

- Mo 01. bis 6.12. Kerzenziehen
- Fr 05. Jugendverein: Nikolausbesuche
- Fr 05. Konzert im Forum Ried Landquart
(Männerchor Igis und Peter Galliard)
- Sa 06. Jugendverein: Nikolausbesuche
- So 07. Konzert in Untervaz, (Männerchor Igis und Peter Galliard)
- Mo 08. Maria Empfängnis
- Mo 08. Senioren: Adventsfeier
- Mi 10. Coop-Frauenbund: Adventsfeier
- Di 23. Dorfschulen: Weihnachtsferien bis 06.01.1998
- Mi 24. Weihnachten
- Do 25. Weihnachten
- Fr 26. Stephanstag
- Mi 31. Silvester

Voranzeige:

- | | | |
|-------------|---------------|--------------------------------------|
| 1998 | 14.03.1998 | Musikgesellschaft: Kinderskirennen |
| 1998 | 19/21.06.1998 | 100 Jahre Musikgesellschaft Untervaz |

Ergänzungen und Berichtigungen bitte melden
an: Kaspar Joos, Ulmgasse, 7204 Untervaz. **DANKE !**



DIE DORFVEREINE VON UNTERVAZ**Tel. Nr:**

Bäuerinnenverein Untervaz Bürkli-Winkler Irma, Grafis 184F	(081) 322 55 85
Coop-Frauenbund Untervaz Inauen-Meier Laila, Patnalerweg 137a	322 35 66
Damenturnverein Untervaz Zwysig Claudia, Gaidla	322 81 76
Fasnachtskomitee Untervaz Wolf-Meier Gaudenz, Quadrella	322 11 54
Feldschützenverein Untervaz Patt Lorenz, Oberer Winkel	322 39 17
Fussballclub Untervaz Spescha-Frigg Thomas, Töbeli	322 66 82
Gemeinnütziger Frauenverein Untervaz Krättli-Fausch Margrith, Pardiell	322 46 91
Guggamusigg Untervaz Hedinger Walter, Salavis 60	322 23 40
Jagdhornbläser-Gruppe Untervaz Jäger-Bürgi Rudolf, Gufel	322 47 22
Jugendverein Untervaz Albrecht Patrick, Porzli 67	322 33 18
Kath. Frauenverein Untervaz Maffiew-Hug Roswitha, Bawang	322 49 56
Kranken und Hauspflegeverein Calanda Hedinger-Fleisch Willi, Flumisgasse	322 22 31
Männerriege Untervaz Cahenzli-Galliard Anton, Gaidlaweg 275A	322 10 86
Modellfluggruppe Untervaz Wolf-Hug Rico, Stotz 210	322 65 14
Musikgesellschaft Untervaz Leopold-Fuchs Beat, Müleli	322 53 55
Oekumenischer Kirchenchor Untervaz Wyss-Michels Karin, Hintergasse	322 48 60
Samariterverein Untervaz Hedinger-Fleisch Willi, Flumisgasse	322 22 31
Sarganser-Oberländer Verein Gubser-Ackermann Peter, Gufli	322 56 68
Schlittschuhclub Untervaz Philipp-Tanno Walter, Quadrella 291	322 68 72
Seniorentreffen der Frauenvereine Wolf-Oswald Renate, Schulweg	322 52 33
Senioren-Turnen Untervaz Frauen: Bernhard-Koch Rosmarie, Flumis Meier-Wittenwiler Emma, Patnalerweg	322 36 97 322 20 10
	Männer: Bernhard-Ryffel Stefan, Tuf. 322 46 47
Tambourenverein Untervaz Ludwig-Schwiter Peter, Bsetzi 21	300 50 34
Tennisclub Untervaz Hemmi-Schiesser Peter, Fenzaweg	322 85 55
Turnverein Untervaz Wolf-Hug Rico, Stotz	322 65 14
Untervazer Burgenverein Joos-Wey Kaspar, Ulmgasse	322 38 23
Volley-Club Untervaz Galliard Orlando, Claraweg 174B	322 33 28

Aenderungen und Berichtigungen bitte melden.**Danke!**